

Wissenschaft & Forschung

**30 JAHRE
BEGEGNUNG****Alumni VIP**

Ana María Cetto: zwei Schulsysteme, zwei Friedensnobelpreise

Inland

Lesen im 21. Jahrhundert:
E-Books auf dem Vormarsch

Inland

Jubiläum: BEGEGNUNG feierte
30-jähriges Bestehen

Ausland

Weltkongress Deutscher Auslandsschulen 2010 in Shanghai

Fokus – Seiteneinsteig

Mit der Neuen Sekundarstufe öffnen sich Deutsche Auslandsschulen für begabte sozial schwache Kinder



F. Undütsch GmbH

- Die Schulausrüster -

since 1900



Wir liefern: Schulbücher, Bibliotheksbücher, Lehr- und Lernmittel, Einrichtungsbedarf und Einrichtungssysteme für

- Klassenzimmer
- Musik- und Kunstzimmer
- Sporteinrichtungen
- Laboratorien
- Kindergärten
- Hausmeistereien



Wir leisten: eine schnelle, zuverlässige und kostengünstige Auftragsabwicklung in alle 5 Kontinente

Wir bieten: langjährige Erfahrungen in Handel, Logistik und Export, auch als Lieferant der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen



Wir sind: die globalen Schulausrüster für Deutsche Schulen im Ausland



MÜNCHEN 48° 08' N 11° 34' E

GRUSSWORT



Grußwort von

Dr. Hildegard Hamm-Brücher,
Staatsministerin a.D.
im Auswärtigen Amt

Als ich vor vielen Jahren die Idee hatte, eine Zeitschrift zu initiieren, die als eine Brücke zwischen den Deutschen Auslandsschulen, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und dem Auswärtigen Amt (AA) fungieren sollte, begegneten mir alle nur möglichen Einwände und Schwierigkeiten. Es handelte sich um typische Probleme der Bürokratie und ich musste ziemlich lange für das Projekt einer Begegnungszeitschrift kämpfen. Heute feiert die Zeitschrift BEGEGNUNG ihr 30-jähriges Bestehen und es ist ein wunderschönes Gefühl für mich, sie in den Händen zu halten. Belohnt für mein Engagement wurde ich bereits in der Anfangsphase durch die kontinuierlich positiven Leserreaktionen auf die neuartige BEGEGNUNG.

30 Jahre BEGEGNUNG

MAGAZIN DER DEUTSCHEN SCHULISCHEN ARBEIT IM AUSLAND



Der Name BEGEGNUNG ist ebenso schlicht wie zutreffend: Denn genau das ist es, was täglich an Deutschen Auslandsschulen und Schulen mit Deutschem Sprachdiplom praktiziert wird. Schon immer gab es sehr unterschiedliche Deutsche Auslandsschulen: diejenigen mit einem traditionell großen Anteil an deutschstämmigen Schülern und solche, die sich vermehrt der einheimischen Bevölkerung geöffnet haben. Doch im Mittelpunkt all dieser Schulen steht stets das eine: die Begegnung von Menschen verschiedenster Herkunft innerhalb unterschiedlichster Kulturen.

In diesem Sinne waren die Deutschen Auslandsschulen für mich schon immer interkulturelle Modellschulen der Demokratie und unserer Vorstellung, dass Bildung auch weltweit ein Bürgerrecht ist. Heute ist anerkannt, welch wertvolle Bereicherung die Deutschen Auslandsschulen für Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik bedeuten. Zu diesem Ziele leistet die Zeitschrift BEGEGNUNG einen wichtigen Beitrag, und ich hoffe sehr, dass sie ihre Leser noch viele Jahre über die Möglichkeiten zur schulischen Zusammenarbeit im In- und Ausland informieren wird.

Hildegard Hamm-Brücher

F. Undütsch GmbH
Lötzer Str. 2 – 4
28207 Bremen

Telefon: +49.421.37 75 90
Telefax: +49.421.37 49 66
Email: schule@unduetsch.de
Kontakt: Thomas Gerkmann
www: unduetsch.de

Inhalt

3 **Grußwort** von Dr. Hildegard Hamm-Brücher,
Staatsministerin a.D. im Auswärtigen Amt

4, 5 **Inhalt**

6, 23, 36, 44, 52, 64 **Meldungen**

FOKUS – SEITENEINSTIEG

ab Seite 24



24 **Neue Sekundarstufe:**
Begabtenförderung mit politischer und sozialer Dimension
Ob in Spanien, Costa Rica oder Südafrika, die Neue Sekundarstufe verstärkt an Deutschen Auslandsschulen den Begegnungs- aber auch Leistungscharakter, und bietet eine einmalige Chance für Kinder aus sozial schwachen Familien.

INLAND



8 **Eine Zeitschrift, ein Jubiläum: 30 Jahre BEGEGNUNG**
2010 wird die BEGEGNUNG 30 Jahre alt. Grund genug zum Feiern.
Am 8. Februar luden das Auswärtige Amt und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zu einem Abend der Begegnung nach Berlin. Zahlreiche Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Bildungswesen folgten der Einladung und feierten unter der Moderation von Chernó Jobatey den runden Geburtstag des Magazins.

10 **„30 Jahre BEGEGNUNG sind 30 Jahre erfolgreiche Werbung für die deutsche Sprache in der Welt“**
von Joachim Lauer, Leiter der ZfA

12 **Innovation made in Germany?**

21 **Neue Kampagne des Auswärtigen Amts:**
Deutsch – Sprache der Ideen

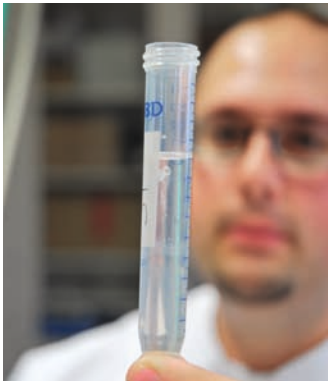
22 **didacta:**
Karrieresprung nach dem Auslandsaufenthalt

32 **Studieren alla Bolognese**

37 **E-Book:**
Schönes neues Lernwerk?

39 **Pro & Contra:**
Stefan Breuer vom Bildungsverlag EINS und Wolf Dieter Eggert vom Hueber Verlag zum Thema E-Books

46 **DNA zum Mitnehmen**
In interaktiven Science Centern wie der experimenta in Heilbronn oder dem Odysseum in Köln wird den Besuchern Wissenschaft zum Anfassen und Ausprobieren geboten. Statt eines distanzierten Blicks auf verstaubte Exponate gilt das Motto „hands on“.



AUSLAND



50 **Kabarettist Andreas Rebers exklusiv in der BEGEGNUNG:**
Das mit die Bildung: Eine Polemik

61 **Deutschunterricht:**
Schlüssel zur Integration

40 **Weltkongress Deutscher Auslandsschulen 2010:**
Junge Tradition mit Zukunft

41 **Detlef Ernst, Vorstandsvorsitzender des WDA, im Interview:**
„Ich wünsche mir, dass den Schulen die Stellung zuerkannt wird, die sie tatsächlich haben.“

LÄNDERDOSSIER



54 **China:**
Reich der Mitte – Land des Aufbruchs
Die Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens in China ist jung. Erst 1978 wurde die erste Deutsche Schule in Peking gegründet. Seit ein paar Jahren jedoch explodieren die Schülerzahlen und die Zahl der Schulen und deutschen Abteilungen steigt. Das Reich der Mitte befindet sich im Aufbruch und das deutsche Auslandsschulwesen zieht mit.

ALUMNI VIP

16 **Ana María Cetto:**
Aller guten Dinge sind zwei

ORTSTERMIN

34 **Be cool, speak Deutsch with me –**
„Nataler Deutsch“ in Südafrika

KOLUMNE

66 **Buschardts Querschläger:**
Erforscht die Luschen in der Wissenschaft!

PERSONALIA

64 **Impressum**

65 **Schreibtischwechsel**

! VERLOSUNG!

36 **„Diercke Atlas“ zu gewinnen**

Meldungen

Bundeskanzlerin Merkel besucht Deutsche Schule Istanbul



Istanbul. Im Rahmen ihrer Türkei-Reise hat Bundeskanzlerin Angela Merkel am 30. März 2010 auch die Deutsche Schule Istanbul besucht.

Im Schulhof der Auslandsschule mit 142-jähriger Tradition erwarteten die Schülerinnen und Schüler das deutsche Regierungsoberhaupt mit

einem Spalier. Begleitet wurde Merkel von der Staatsministerin und Integrationsbeauftragten Maria Böhmer. Im Zentrum des Besuchs stand eine Podiumsdiskussion in der Aula der Schule, deren Moderation die Bundeskanzlerin selbst übernahm. Dabei sprach Merkel mit deutschen und türkischen Schülern der Einrichtung sowie dem türkischen Außenminister Ahmet Davutoğlu über die deutsch-türkische Universität Istanbul, die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei sowie Fragen der deutschen Auslandsschularbeit. Davutoğlu war selbst einst Schüler des Istanbul Lisesi, der zweiten Deutschen Auslandsschule in der Metropole am Bosphorus. ■ [SP]

Bundesverdienstkreuz für Engagement im Auslandsschulwesen

Buenos Aires/Mexiko-Stadt. Anerkennung von höchster Stelle für Brigitte von der Fecht und Jorge Pulido: Beide sind mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet worden.

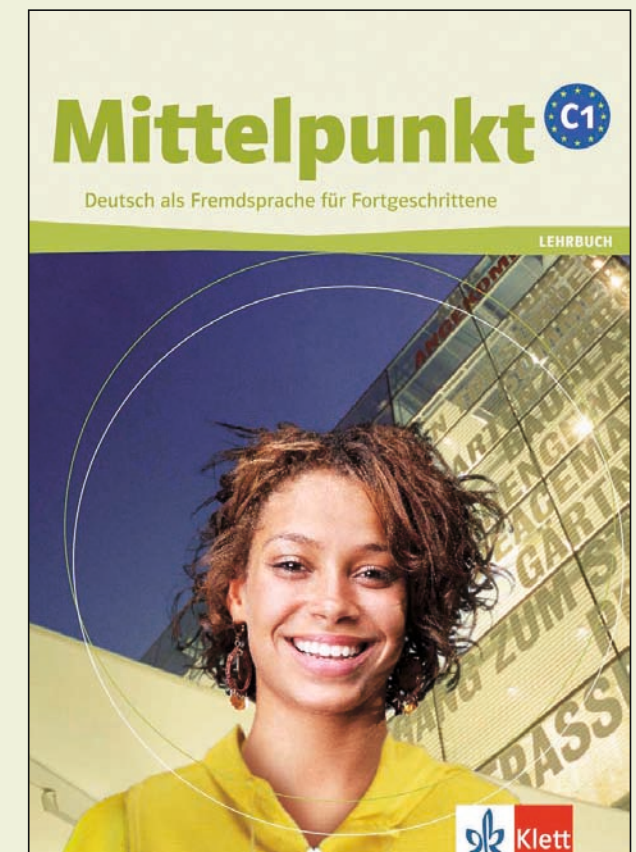
Die in Argentinien lebende Deutsche Brigitte von der Fecht, langjährige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulen in Argentinien (AGDS), erhielt am 9. Dezember 2009 in Buenos Aires ihre Auszeichnung. Botschafter Günther Knieß würdigte in seiner Ansprache ihre Verdienste um die interkulturelle Verständigung und ihren engagierten Einsatz für die Belange der Deutschen Schulen in



Argentinien. Von der Fecht ist zudem Mitbegründerin und ehemaliges Vorstandsmitglied des Weltverbands Deutscher Auslandsschulen (WDA). Der Mexikaner Jorge Pulido, Ehrenvorsitzender des WDA, wurde am 17. März 2010 in Mexiko-Stadt für seine besonderen Verdienste um das deutsche Auslandsschulwesen ausgezeichnet. Der Alumnus der Deutschen Schule Mexiko-Stadt gehört ebenfalls zu den Initiatoren des WDA und war als Gründungsvorsitzender von 2003 bis 2009 im obersten Amt



des Verbandes. Zudem organisierte Pulido den ersten Weltkongress der Deutschen Auslandsschulen in seiner Heimat Mexiko-Stadt. Joachim Lauer, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), würdigte anlässlich der hochrangigen Auszeichnungen den langjährigen ehrenamtlichen Einsatz Pulidos und von der Fechts: „Mit diesem Engagement leisten Sie einen unschätzbaren Beitrag zum Gelingen der Idee des deutschen Auslandsschulwesens.“ ■ [VW]



Mittelpunkt

Das bewährte Erfolgslehrwerk für fortgeschrittene Deutsch-Lerner

- Lernerfolg durch überschaubare und motivierende Lernziele
- Praxisorientierte Themen aus Alltag, Beruf, Kultur und Wissenschaft
- Zahlreiche Aufgaben zum Training der DSD B2/C1-Prüfungsformate
- Zu 100 % am Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen orientiert

Ideal zur Vorbereitung auf die DSD B2/C1-Prüfung!

Weitere Informationen und kostenloses Zusatzmaterial zum Training der DSD B2/C1-Prüfung finden Sie unter www.klett.de/mittelpunkt

Mit überzeugenden Zusatzmaterialien:



Mittelpunkt B2
Intensivtrainer
Lese- und Hörverstehen
(inkl. Audio-CD)
978-3-12-676604-3



Mittelpunkt B2/C1
Intensivtrainer schriftlicher
und mündlicher Ausdruck
(inkl. Audio-CD)
978-3-12-676614-2



Mittelpunkt
B2 Grammatiktrainer
978-3-12-676603-6
C1 Grammatiktrainer
978-3-12-676613-5



Mittelpunkt B2/C1
Redemittelsammlung
978-3-12-676615-9

Für Bestellung und persönliche Beratung:
Klett Kundenservice, Postfach 102645,
70022 Stuttgart, Deutschland
Tel: +49 711 6672 1333 Fax: +49 711 6672 2080
contact@klett.de



Eine Zeitschrift, ein Jubiläum: 30 Jahre BEGEGNUNG

Bei der Jubiläumsfeier zum 30-jährigen Bestehen der Begegnung wurden Kontakte geknüpft, Themen diskutiert, es wurde getanzt und gelacht. Unter dem Motto „Begegnung wagen – gemeinsam lernen“ hatten die Herausgeber des Magazins, das Auswärtige Amt und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), zu dem Festakt geladen.

von ANNA PETERSEN

Am 8. Februar erklangen in Berlin am Pariser Platz afrikanische Trommelklänge, dicht gefolgt von spanischer Gitarrenmusik. An diesem Abend stand im Eugen-Gutmann-Haus die Begegnung von Kulturen im Mittelpunkt: 30 Jahre BEGEGNUNG, 30 Jahre Berichterstattung über das deutsche Auslandsschulwesen wurden gebührend gefeiert. Verschiedene hochkarätige Redner, unter Leitung des ZDF-Moderators Cherno Jobatey, inspirierten mit anregenden Vorträgen die 150 geladenen Gäste aus Politik, Wirtschaft und Bildungswesen. Köstlichkeiten aus verschiedenen Ländern

luden die Gäste auf eine kulinarische Reise rund um die Welt ein.

Begegnung unter Partnern

Auf Initiative der damaligen Staatsministerin Dr. Hildegard Hamm-Brücher entstand 1980 die Zeitschrift BEGEGNUNG mit dem Ziel, eine Brücke zwischen dem Auswärtigen Amt, der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und den geförderten Auslandsschulen zu bilden. Seit nunmehr drei Jahrzehnten liefert das Magazin als Organ des

interkulturellen Austauschs umfangreiche Informationen über Entwicklungen und Tendenzen der schulischen Arbeit im In- und Ausland. „Wir haben unser Ziel erreicht, mit unserem Magazin eine Kommunikationsplattform für alle Beteiligten zu schaffen“, freut sich Dr. Boris Menrath, der in der ZfA für die BEGEGNUNG verantwortlich zeichnet.

Der Titel der Zeitschrift ist dabei so schlicht wie passend formuliert. Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, betonte in ihrer Rede die vielseitige Bedeutung von Begegnungen. „Begegnung ist immer zuerst ein Wagnis, beinhaltet aber auch große Chancen“, sagte die Staatsministerin. „Mit der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik können das Auswärtige Amt und seine Partner Räume öffnen, damit weltweit Menschen an der Freiheit teilhaben können, ihren Gedanken Ausdruck zu geben. In Räumen der Freiheit – dazu gehören die Auslandsschulen und auch die Zeitschrift BEGEGNUNG – pflegen wir eine Kultur des Dialogs. Wenn Menschen sich in diesen Räumen der Freiheit begegnen, dann kann diese Begegnung neues Denken provozieren, und neue Ideen-Netzwerke können entstehen. Eine Kultur des Dialogs kann die Grundlage für friedliche Verständigung auch in Krisenregionen sein.“

Inspirierende Vorträge, mitreißende Musik

Über die Bedeutung der Deutschen Auslandsschulen für die Wirtschaft sprach Heiner Herkenhoff, Beauftragter des Vorstands der Commerzbank AG und Leiter Public Affairs. „Die Deutschen Schulen im Ausland sind insbesondere für deutsche Großunternehmen wie uns von Bedeutung, denn sie sichern im Ausland die schulische Bildung von Expertenkindern. Auch für unser Unternehmen spielt die Bildung natürlich eine Schlüsselrolle“, berichtete Herkenhoff. „Im bereits voll entbrannten ‚Wettbewerb um die besten Köpfe‘ geht es unter anderem darum, wie wir als potenzieller Arbeitgeber attraktiv für kreative und innovativ denkende junge Leute werden können.“ Ein Beispiel für diese „besten Köpfe“ war auch Gastrednerin Helena Peña. Die Alumna der Deutschen Schule Montevideo in Uruguay studiert heute Biomathematik in Greifswald. Wie ihre Erfahrungen als Schülerin einer Deutschen Auslandsschule ihr bei diesem Karriereschritt den Weg geebnet haben, berichtete die Alumna beim Festakt im Eugen-Gutmann-Haus. „In meiner Schulzeit hatte ich die großartige Gelegenheit, das Miteinander unterschiedlicher Kulturen, Sprachen und Perspektiven zu erleben und zu erlernen“, sagte Peña. „Dafür bin ich sehr dankbar, denn so wurde ich optimal auf mein Studium hier in Deutschland vorbereitet.“

Weitere Impulse für den geselligen Austausch lieferten inspirierende Vorträge zu den Themen Entwicklung der deutschen Sprache sowie interkulturelle Begegnung im Zeitalter der Globalisierung von Prof. Hans-Joachim Meyer, Sächsischer Staatsminister a.D. für Wissenschaft und Kunst, sowie Prinz Asfa-Wossen Asserate, Buchautor und Alumnus der Deutschen Schule Addis Abeba. Den klangvollen Abschluss für einen gelungenen Abend lieferte eine Gruppe feuriger Mariachi-Musiker – eine Aufforderung zum Tanzen, der viele Gäste nachkamen. ■



Links: Begrüßten sich herzlich: Prinz Asfa-Wossen Asserate und Bundestagsmitglied Ulla Schmidt. Rechts: Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, mit Brigitte von der Fecht, 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schulen in Argentinien, Martin Kobler, damaliger Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, und Joachim Lauer, Leiter der ZfA (v.l.n.r.)





Feierten in Berlin mit zahlreichen weiteren Gästen das 30-jährige Jubiläum der BEGEGNUNG: Prof. Dr. h.c. Hans-Joachim Meyer (sächsischer Staatsminister a.D.), Heiner Herkenhoff (Commerzbank AG), Bundestagsmitglied Ulla Schmidt, Reinhard Löchelt (ZfA), Prinz Asfa-Wossen Assefate, Cornelia Pieper (Staatsministerin im Auswärtigen Amt), Moderator Cherno Jobatey, Joachim Lauer (Leiter der ZfA), Dr. Boris Menrath (Herausgeber der BEGEGNUNG) und Stefan Krawielicki vom Auswärtigen Amt (v.l.n.r.)

„30 Jahre BEGEGNUNG sind 30 Jahre erfolgreiche Werbung für die deutsche Sprache in der Welt“

von JOACHIM LAUER, Leiter der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Vor rund einem halben Jahrhundert hat der Bonner Sprachwissenschaftler Leo Weisgerber seine inhaltsbezogene Sprach- und Grammatikbetrachtung einmal am Beispiel der „Akkusativierung des Menschen“ illustriert: Während im Dativ der Mensch im Mittelpunkt des Geschehens stehe, werde er im Akkusativ zum Objekt. Wenn der, „dem ein Kaufmann Waren liefert, zu einem wird, den die Firma mit Waren beliefert“, rücke der Mensch „aus der Rolle der sinngebenden Person heraus. Er (sei) nicht mehr der persönliche Kunde, sondern die Nummer der Lieferliste.“ Die Verwendung des Akkusativs statt des Dativs sei nicht „eine Sache des (sprachlichen) Ausdrucks, sondern es entfalte sich eine ‚wirkende Kraft‘, die das Verhalten des Menschen beeinflusse. Prototypisch für die Akkusativierung des Menschen seien Verben mit ‚be-‘.“

Rettung des Genitivs

Weisgerbers Gedanken fanden seinerzeit ihren Niederschlag bis in die Duden-Grammatik, die in der

Akkusativierung sogar ein Symptom des „modernen Massenzeitalters“ vermutete. Folgerichtig gab der Satiriker Hansgeorg Stengel die Parole aus: „Rettet dem Dativ“.

Heute macht sich mit viel Erfolg Bastian Sick Sorgen um den Genitiv, dessen Existenz durch den Dativ bedroht sei, und der Duden-Verlag sekundiert mit der Forderung: „Im Zweifel den Genitiv“. Entsprechend dieses Appells verwenden nun viele der Gläubigen trotz manchen Zweifels, oft nahe des Nervenzusammenbruchs wider besseren Wissens, aber mit Unterstützung des kasusweisenden Korrekturprogramms den Genitiv, weil er, wie der Journalist Michael Skasa es formulierte, so etwas wie der „abgespreizte kleine Finger beim Mokkatässchenhalten“ sei.

Von zwei Seiten also droht dem Dativ Gefahr. Grund genug, den Akkusativ zu umgehen und sich stattdessen nicht nur des Genitivs zu bedienen, sondern dem Dativ die gleiche Bedeutung beizumessen wie den anderen Fällen.

30 Jahre mehr Begegnung

Welche Achtung der Dativ seinem Objekt gibt, ja welche Bedeutung er ihm verleiht, hatten zweifellos auch die Gründer unserer gefeierten Zeitschrift vor 30 Jahren im Blick, als sie ihr den Namen „Begegnung“ gaben. Staatsministerin Hildegard Hamm-Brücher schrieb im Editorial der ersten Ausgabe dazu: „Der Titel wurde mit Bedacht so symbolisch und programmatisch gewählt: Denn wir wünschen uns mehr Möglichkeiten der Begegnung mit unseren Auslandsschulen und wir wünschen uns auch von unseren Auslandsschulen mehr Begegnung mit ihrem Gastland, seiner Kultur und seiner Bevölkerung. Schließlich wünschen wir uns mehr Information und Begegnung der Auslandsschulen untereinander.“

Diese Worte sind heute so aktuell wie damals, beschreiben, was nach wie vor der Kernauftrag aller Deutschen Auslandsschulen ist: Begegnung.

Ein Wort, das den Dativ fordert, obwohl es zu den „be-Wörtern“ gehört. Ja, es scheint sogar die unfreundliche Konnotation des Grundwortes „gegen“ aufzuheben, ähnlich wie die Vorsilbe „ent-“ bei „entgegenkommen“. Indem wir jemandem begegnen wollen, stellen wir ihn zumindest auf dieselbe Stufe wie uns selbst. Zwar kann man einem anderen auch unterwürfig begegnen, allerdings kaum von oben herab. So würde man eher einen Menschen behandeln (Akkusativ!). Die Begegnung mit jemandem aber bezieht den anderen ein, ist Beginn und Ausdruck eines Dialogs.

Man stelle sich vor, man hätte vor 30 Jahren den scheinbar flotter klingenden Namen „Treffpunkt“ oder „Treffpunkt Auslandsschule“ gewählt – Akkusativierung des Menschen pur! Welche Haltung nimmt jemand ein, der jemanden

treffen will? Und wie anders muss sich jemand fühlen, den man trifft? Sich das nur bildhaft vor Augen zu führen, macht jeden sensiblen Menschen betroffen. Als Teil der Auswärtigen Kulturpolitik taugt ein Treffpunkt kaum, allenfalls als Meeting Point auf Bahnhöfen oder Flughäfen.

Networking erfordert Begegnung

Und heute? Heute würden Kommunikationsexperten wohl eher dazu raten, eine neu zu gründende Zeitschrift mit der von Frau Hamm-Brücher beschriebenen Zielsetzung „Netzwerk“ zu nennen, vermutlich sogar „Network“, damit nicht der Eindruck entstehe, dass die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt „old-fashioned“ sei. Selbst wenn die Bedeutung und die unendlich vielen neuen Möglichkeiten der Internetkommunikation keineswegs verkannt werden: Soll das virtuelle „Networking“ zu den erwünschten Ergebnissen führen, muss reale Begegnung unter den Partnern stattfinden.

So gesehen: „Begegnung“ ist der einzig mögliche Name für unsere Zeitschrift. Ihr Jubiläum zu Beginn des „Jahres der deutschen Sprache“ zu feiern – das passt.

Denn: 30 Jahre BEGEGNUNG sind 30 Jahre erfolgreiche Werbung für die deutsche Sprache in der Welt, 30 Jahre Öffentlichkeitsarbeit für die Auslandsschulen und 30 Jahre Verbindungsarbeit für weit über 300.000 deutsche und Deutsch lernende Schülerinnen und Schüler.

Unseren Glückwunsch den Gründern und Machern für Konzept und Erfolg der BEGEGNUNG! Und den heute Verantwortlichen viel Kreativität und Ehrgeiz, um dem Auftrag und dem guten Ruf der Zeitschrift auch in der Zukunft gerecht zu werden. ■



Führte geschickt durch den Abend: Moderator Cherno Jobatey (l.) mit Joachim Lauer



Geladene Gäste lauschten inspirierenden Vorträgen und mitreißender Musik.

Innovation

made in Germany?

Rudolf Diesel und Carl Benz revolutionierten das Verkehrswesen, Albert Einstein und Max Planck begründeten wichtige Säulen der theoretischen Physik, und kaum ein Jahr vergeht, ohne dass ein deutscher Wissenschaftler die Liste der Nobelpreisträger ziert. Trotzdem belegt das deutsche Innovationssystem im internationalen Vergleich nur einen mittleren Rang.

von ANNA PETERSEN

Ohne den berühmten deutschen Erfindergeist wäre die moderne Welt ärmer, auch um viele Alltagsutensilien, denn Zahnpasta, Kaffeefilter oder Gummibärchen sind einst ebenfalls hierzulande erfunden worden. Neue Produkte oder Dienstleistungen umzusetzen ist traditionell eine Stärke der hiesigen Wirtschaft und

auch Grundlage für die Entwicklung des Wohlstands in vergangenen Jahren. Wissen und Experimentiergeist sind die Fundamente der Zukunft für jedes westliche Industrieland. Doch Deutschland lebt im Besonderen von Forschung, Entwicklung und Innovation. Die Bundesrepublik besitzt keine nennenswerten Mengen natürlicher

Rohstoffe, Löhne und Sozialabgaben fallen im internationalen Vergleich hoch aus. Um im internationalen Wettbewerb weiterhin konkurrieren zu können, ist daher eine verstärkte Dynamik in Wissenschaft und Forschung wichtig. „Innovation“ ist das Zauberwort, das ein Fundament für die Zukunft sein soll und gleichzeitig

Oben: Nanophotonik-Labor an der Technischen Universität Berlin

Rechts: Spitzenforschung an der Leibniz Universität Hannover, einer der neun führenden Technischen Universitäten Deutschlands

in den vergangenen Jahren eine starke Abnutzung erfahren hat – ob in Wirtschaft oder Politik.

Mittelfeld bei führenden Nationen

Eine Vorreiterrolle behauptet Deutschland bis heute vor allem im Maschinenbau, in der Automobilindustrie, der chemischen Industrie und der Elektrotechnik. „Das Label Made in Germany ist dabei nach wie vor das Markenzeichen für Qualität, Zuverlässigkeit und technische Spitzenentwicklung“, meint Prof. Dr.-Ing. Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft. Doch um den Vorsprung in diesen Branchen halten zu können, sind hohe Innovationsaufwendungen notwendig. In den vergangenen Jahren haben andere westliche Industrieländer, aber auch Entwicklungsländer wie China stark aufgeholt. Das deutsche Innovationssystem ist bisher relativ glimpflich durch die Wirtschafts- und Finanzkrise gekommen, doch im internationalen Kontext liegt es nur im Mittelfeld. Der Ende 2009 veröffentlichte Innovationsindikator Deutschland zeigt, dass die Bundesrepublik einen Platz verloren hat und im Ranking der 17 führenden Industrienationen nur noch auf Platz 9 liegt. An der Spitze stehen die USA, gefolgt von der Schweiz. Der Innovationsindikator Deutschland wird seit 2005 jährlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) im Auftrag der Deutsche Telekom Stiftung herausgegeben. Gemessen werden sowohl die Inputseite wie Bildungsausgaben als auch der Output, zum Beispiel die Zahl der Patentanmeldungen. Die sind 2009 im Vergleich zum Vorjahr um 3 Prozent zurückgegangen. Im weltweiten Vergleich kündigt dieses Ergebnis von Veränderungen im internationalen Forschungswettbewerb: Noch vor zehn Jahren übertrumpften die Deutschen die chinesische Konkurrenz bei der Patentanmeldung um das Sechsfache. Doch bereits 2007 wurden

30.000 Patente mehr von chinesischen als von deutschen Forschern angemeldet.

Bildung als Grundlage für Innovation

Der Indikator der Deutsche Telekom Stiftung weist damit die Stärken und Schwächen im Innovationssystem Deutschlands auf. Erhebliche Defizite zeigen sich vor allem im Bildungsbereich. „Das deutsche Schulsystem ist im Vergleich zu anderen Ländern stark verbesserungswürdig. Es zu ändern ist langfristig sicherlich die größte Herausforderung“, meint Prof. Dr. Alexander S. Kritikos, Leiter der Abteilung Innovation, Industrie und Dienstleistung am DIW. „Derzeit haben wir noch einen starken Stand an tertiär ausgebildeten Menschen in Unternehmen, doch diese Zahl droht in Zukunft spürbar zurückzugehen.“ Der Kampf um die besten Köpfe im weltweiten Wettbewerb ist längst entbrannt – und betrifft unmittelbar die Bereiche Forschung und Wissen-





Oben: Prof. Dr.-Ing. Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft
Mitte: Prof. Dr. Alexander S. Kritikos, Leiter der Abteilung Innovation, Industrie und Dienstleistung am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung
Unten: Venio Piero Quinque, Geschäftsführer von TU9

gut ausgebildeten kreativen Talente. Noch sind wir besser darin, ungewohnte Zusammenhänge herzustellen, neue Produktideen, Verfahren und Geschäftsmodelle zu entwickeln“, bilanziert Bullinger von der Fraunhofer-Gesellschaft. „Damit das so bleibt, müssen wir den Talenten Entfaltungsmöglichkeiten geben und durch Vernetzung ein inspirierendes Umfeld schaffen.“ Einen erfreulichen Trend zeigen dabei die für die Innovationsfähigkeit besonders wichtigen sogenannten MINT-Studienfächer: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik werden gerade bei jungen Frauen immer beliebter. Von 2005 bis 2006 stieg die Zahl der Hochschulabsolventinnen in diesen Fächern um 6.700 auf 24.600

an. Auch der Frauenanteil unter den Lehrstuhlinhabern ist an Deutschlands Hochschulen auf einen neuen Höchststand gestiegen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg der Anteil der Lehrstuhlinhaberinnen seit 1995 von 8 auf rund 17 Prozent an. Doch obwohl Deutschland 2008 auch insgesamt fast 50 Prozent mehr Studienabsolventen hervorgebracht hat als 2002, hinkt die Bundesrepublik im internationalen Vergleich laut einer aktuellen OECD-Studie hinterher. Nur etwa 23 Prozent eines Jahrgangs absolvierten 2007 hierzulande ein Hochschulstudium, der Durchschnitt bei den westlichen Industrieländern lag jedoch bei 39 Prozent. „Das kann sich Deutschland langfristig nicht leisten, wenn es in Universitätsausbildung, Forschung und letztlich Innovation führend bleiben möchte“, meint Venio Piero Quinque, Geschäftsführer von TU9, dem Verband der neun führenden Technischen Universitäten. Laut Quinque ist Deutschland zwar das meistgefragte Land für internationale Studierende nach den USA und Großbritannien, doch die Präsentation der hohen Qualität deutscher Universitäten auch im Ausland hält er weiterhin für verbesserungswürdig. Zudem warnt Quinque vor Sparrunden im Bereich Bildung und Forschung. „In manchen Bundesländern wird offenbar überlegt, die kommenden Landesetats für ihre Hochschulen zu kürzen, dies führt aber zu einer Verschlechterung der Wettbewerbslage der Universitäten und würde einen erheblichen Substanzverlust bedeuten“, bilanziert der TU9-Geschäftsführer.

Forschungshürde Finanzierung

Neben der Bildung weist auch der Bereich Finanzierung von Forschung und Entwicklung in Unternehmen Schwachstellen auf. In kaum einer anderen Industrienation kommen Unternehmer und Gründer so schwer an Kapital für innovative Projekte wie in Deutschland. Auch Patentideen setzen teilweise in den Gehirnen

ihrer Erfinder Spinnweben an, weil das nötige Eigenkapital fehlt, um die Idee weiterzuentwickeln und zu vermarkten. Im August 2006 hat die Bundesregierung die „Hightech-Strategie für Deutschland“ ins Leben gerufen, die neue Ansätze in der Forschungs- und Innovationspolitik verfolgen soll. Die Strategie zielt darauf ab, Kräfte zu bündeln und Projekte in Bereichen wie Klimaschutz oder Mobilität zu fördern. „Die Bundesregierung hat erkannt, dass, wenn wir auch in den wichtigen Zukunftstechnologien führend sein wollen, sich der Innovationsstandort Deutschland fokussieren und seine finanziellen und personellen Ressourcen bündeln muss“, erläutert der Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, Bullinger, die Initiative. „Sie soll Deutschland wieder näher an die international führenden Volkswirtschaften heranbringen.“ Der Bundeshaushalt 2010 sieht überdies vor, zusätzlich 750 Millionen Euro in Bildung und Forschung zu investieren. Doch ungeachtet aller finanziellen Anstrengung erreicht Deutschland auch in diesem Jahr nicht das Ziel, 3 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung auszugeben.

Trotz der schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen entsteht aus der deutschen Forschung jedoch besonders häufig ein Produkt. Laut dem Innovationsindikator kann, abgesehen von Schweden, kein wichtiges Industrieland mit den vorhandenen Forschungsbudgets so viele wirtschaftlich verwertbare Ergebnisse erarbeiten wie die Bundesrepublik. Diese Stärke in der Umsetzung von der Idee zum Produkt führt Kritik von dem DIW unter anderem auf eine „stark ausgeprägte Wertschöpfungstiefe“ zurück. Das gängige Vorurteil, die Deutschen würden forschen, aber andere die Produkte entwickeln, bestätigt sich damit nicht.

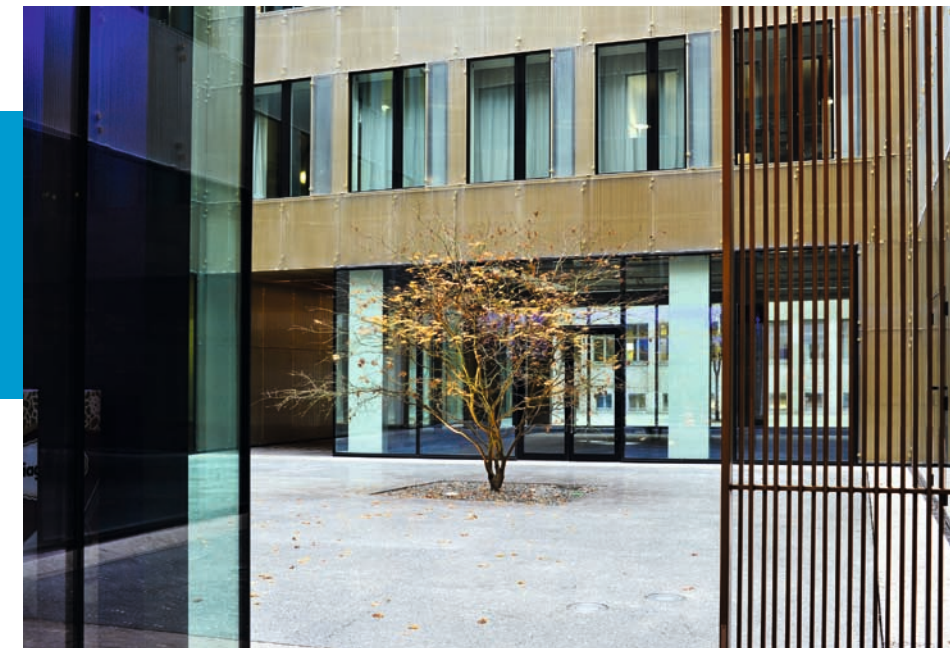
Enge Verzahnung

Innovation ist auch ein sozialer

Rechts: Der Innenhof des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin

Unten: Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin

Prozess, ein wissenschaftlicher Austausch über Kompetenzgrenzen hinweg. „Die Bildung von Netzwerken ist dabei ein entscheidendes Fähigkeitsmerkmal zukunftsfähiger Unternehmen“, erklärt Bullinger. „Flexible Innovationsnetzwerke, die Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen eng miteinander verknüpfen, sind die Modelle der Zukunft.“ Zahlreiche Kooperationen in der ingenieurwissenschaftlichen Forschung bestehen zum Beispiel zwischen den Technischen Universitäten des TU9-Verbands und der Industrie: Forschungspartnerschaften, die zu einer engen Verzahnung zwischen Wissenschaft und Praxis führen. „Dadurch unterhalten Unternehmen Zugang zu den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen“, erläutert



Quinque von TU9. „Und Studierende profitieren von einem praxisnahen Studium.“ Die Vernetzung von Unternehmen und Forschung ist dabei eine Stärke Deutschlands: Kaum eine führende Industrienation ist in diesem Bereich so erfolgreich wie die Bundesrepublik.

Exportweltmeister Deutschland

Der Wochenbericht 9 des DIW Berlin von Anfang März zeigt: Die Bundesregierung ist mit rund 3.900 US-Dollar pro Kopf das Land mit dem größten

Exportüberschuss bei forschungsintensiven Waren, mit großem Abstand gefolgt von Japan. Damit ist Deutschland nicht nur absolut gesehen, sondern auch in Relation zur Bevölkerung einer der größten Technologiegeber. Doch nicht nur der aktuelle OECD-Bericht empfiehlt der Bundesregierung, sich nicht allein auf den Export zu verlassen. „Gerade bei den Spitzentechnologien und bei wissensintensiven Dienstleistungen hat Deutschland erheblichen Aufholbedarf“, weiß Bullinger. „Hier ist der Bund gefordert, Forschungseinrichtungen zu fördern und Maßnahmen zu ergreifen, um Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft wichtige Impulse zu geben.“ Den starken Fokus Deutschlands auf der produktionsorientierten Industrie sieht auch Kritik von dem DIW nicht nur positiv. „Man ist in bestimmten Forschungsbereichen sehr stark, während man die wissensbasierten Dienstleistungen zu sehr anderen überlässt“, erklärt der Experte des DIW. Für die Zukunft stelle sich die Frage, ob das so bleiben könne. Und eines ist laut Kritik sicher: „Wenn man das vorherrschende Wohlstandsniveau halten will, müssen wir als Land weiterhin so innovativ sein wie bisher.“ ■





Alumni VIP: Aller guten Dinge sind zwei

„Ich möchte mit Ihnen über Ihre Schulzeit sprechen, und natürlich über den Nobelpreis.“ – „Über welchen der beiden?“, kommt prompt die Rückfrage – dabei huscht ein verschmitztes Lächeln über das Gesicht der ehemaligen Schülerin der Deutschen Schule Mexiko-Stadt.

von STEFANY KRATH

Es ist ein sonniger Frühlingstag. Während im Zentrum der 25-Millionen-Einwohner-Metropole Mexiko-Stadt mitgefühlten 50 Millionen Automobilen die Großstadtheftik greifbar ist, wirkt der ruhige Vorort an diesem Samstagmorgen fast verschlafen. Bescheiden schmiegen sich die Einfamilienhäuser rund um den gepflasterten Innenhof, im Yacaranda-Baum zwitschern die Spatzen.

Dr. Ana María Cetto öffnet mir die Tür. Die 64-jährige Mexikanerin ist Wissenschaftlerin. Wissenschaftlerin aus Leidenschaft. Seit mehr als 40 Jahren forscht und lehrt sie an der Universität von Mexiko-Stadt, der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM). Sie hält einen Master und

Doktor in Physik von UNAM sowie einen Master in Biophysik von Harvard.

Zuvor besuchte Cetto die Grundschule der Deutschen Schule Mexiko-Stadt, wechselte in der Sekundarstufe 1 in eine staatliche mexikanische Schule und kehrte in der Oberstufe an die DS Mexiko-Stadt zurück. Ungewöhnlich findet sie diesen Wechsel nicht. „Ich konnte von zwei unterschiedlichen Schulsystemen profitieren und habe von beiden Welten das Beste mitgenommen“, erläutert sie diplomatisch.

Muttersprache Spanisch

Ana María Cetto hat deutsche Wurzeln. Ihr Vater Max,

ein gebürtiger Koblenzer, verließ Deutschland 1937. Gemeinsam mit Ana Marias Mutter, einer deutschsprachigen Schweizerin, wanderte er nach Mexiko aus. „Obwohl meine Eltern beide deutschsprachig waren, wurde zu Hause am Anfang nur Spanisch gesprochen“, erinnert sich die Physikerin. „Selbst untereinander sprachen sie immer Spanisch.“ Dementsprechend bescheiden waren Cettos Deutschkenntnisse, als sie 1959 zum zweiten Mal an die DS Mexiko-Stadt kam.

Noch bescheidener stand es allerdings um ihre Mathematikkenntnisse, eine Tatsache, die angesichts ihres späteren Lebenslaufs fast nicht zu glauben ist. „Ich war in Mathe mehr als schwach, als ich in die Oberstufe wechselte“, plaudert Cetto aus dem Nähkästchen. „Am nachhaltigsten ist mir der Mathematik- und der Literaturunterricht im Gedächtnis geblieben – und natürlich die Musik.“ Dies seien Erinnerungen, die sie zeit ihres Lebens nicht vergessen könne, sie singe bis heute gerne, zieht die Wissenschaftsprofessorin ein positives Fazit, bevor sie schmunzelnd die ersten Takte von „Fuchs du hast die Gans gestohlen“ intoniert.

Cetto nahm die schulische Herausforderung an. Trotz des Nachholbedarfs in Deutsch und Mathematik absolvierte sie 1962 mit nur 16 Jahren erfolgreich das Abitur – als Klassenbeste – und schrieb sich an der naturwissenschaftlichen Fakultät der UNAM ein, die sie Ende der 70er Jahre als Dekanin selbst leitete. In der Retrospektive beschreibt Cetto diese Zeit als sehr wichtig. „Das hat mir nicht nur darüber

„In meiner Schulzeit habe ich gelernt, logisch zu denken und diszipliniert zu arbeiten. Das ist etwas, was mich nie verlassen hat, und dafür bin ich der Deutschen Schule sehr dankbar.“

die Augen geöffnet, wie man Physik lehrt, sondern auch, wofür man sie gebraucht. Ich fing an, mich mit der Frage

zu beschäftigen, was die Wissenschaft für die Gesellschaft tun kann.“ Eine entscheidende Frage, die Cetto auf das internationale Parkett führte und zu

ihrer zweiten großen Leidenschaft – dem Frieden.

2 x den Friedensnobelpreis

In den 80er Jahren engagierte sich die Physikerin bei den Pugwash Conferences on Science and World Affairs, einer Initiative renommierter Wissenschaftler aus aller Welt, die sich Fragen der atomaren Bedrohung und Problemen der globalen Sicherheit widmet. Cetto war Mitglied des Exekutivkomitees, als Pugwash 1995 den Friedensnobelpreis erhielt. ►

2002 wurde Cetto als erste Frau zur Generalsekretärin des International Council for Science (ICSU), des Internationalen Rats für Wissenschaft gewählt. Seit 2003 arbeitet sie als stellvertretende Leiterin der International Atomic Energy Agency (IAEA), einer unabhängigen, staatenübergreifenden Organisation mit Sitz in Wien, die sich mit der friedlichen Nutzung von Atomenergie beschäftigt. 2005 nahm ihr Vorgesetzter, Mohammed El-Baradei, für die IAEA den Friedensnobelpreis entgegen. Die IAEA wurde für ihre Bemühungen ausgezeichnet, „die Nutzung der Atomenergie für militärische Zwecke zu verhindern“, so Ole Danbolt Mjos, damaliger Präsident des Nobelkomitees bei der Verleihung.

Ana María Cetto hat ein Dutzend Lehrbücher und Nachschlagewerke, mehrere Dutzend Forschungsartikel zu den Grundlagen der Quantenmechanik sowie über 100 Arbeiten zum Thema Wissenschaft und Gesellschaft verfasst. Außerdem war sie sechs Jahre lang Mitglied des Akademischen Rats der Universität der Vereinten Nationen.

Dr. Ana María Cetto

*1946 in Mexiko-Stadt

Ausbildung und Beruf

1952–1957	Grundschule der DS Mexiko-Stadt
1958–1960	8. Sekundarschule Mexiko-Stadt
1961–1962	Oberstufe der DS Mexiko-Stadt
1963–1997	Physikstudium an der UNAM
1967–1968	Studium in Harvard, Master in Biophysik
1970	Master in Physik an der UNAM
1971	Doktor in Physik an der UNAM
Seit 1968	Dozentin an der UNAM
seit 1971	Forscherin an der UNAM
1978–1982	Dekanin der naturwissenschaftlichen Fakultät der UNAM
Seit Jan. 2003	stellvertretende Generaldirektorin der Internationalen Atomenergiebehörde

Mitgliedschaften und Auszeichnungen

Von 2002 bis 2008 Generalsekretärin des Internationalen Rats für Wissenschaft (ICSU) in Wien
Mitglied der Mexikanischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften der Dritten Welt.
Goldmedaille der Internationalen Liga der Humanisten
Trägerin des Preises für die Entwicklung der Physik in Mexiko der Mexikanischen Gesellschaft für Physik
Mitglied des Akademischen Rats der Universität der Vereinten Nationen
„Mujer del Año“ in Mexiko.



Blick auf die Skyline von Mexiko-Stadt

„Ich konnte von zwei unterschiedlichen Schulsystemen profitieren und habe von beiden Welten das Beste mitnehmen können.“

Auszeichnung beflügelt

Obwohl sie national und international zur Elite bedeutender Wissenschaftler zählt, ist sie bescheiden geblieben. Mit namhaften Politikern, Wirtschaftsexperten und Wissenschaftlern arbeitete sie in unterschiedlichen Projekten – die Friedensforschung immer fest im Blick. „Es ist ein großes Glück in meinem Leben, dass ich großartige Persönlichkeiten kennenlernen durfte, wie beispielsweise Joseph Rotblat, Mohammed El-Baradei oder eben meinen Deutschlehrer Herrn Messmer. Von ihnen habe ich viel gelernt.“

Neben ihrer Muttersprache Spanisch spricht Cetto auch Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch und versteht Portugiesisch. Unser Gespräch findet allerdings auf Spanisch statt, sie möchte lieber keine Fehler machen. Die überlässt die zweifache Nobelpreisträgerin lieber mir, während ich meine Fragen auf Spanisch formuliere.

Auf die Frage, ob eine solche Auszeichnung wie der Friedensnobelpreis Einfluss auf ihr persönliches Engagement gehabt habe, antwortet Cetto an diesem sonnigen Samstagmorgen in ihrem Wohnzimmer spontan, wieder mit diesem verschmitzten Lächeln. „Beim zweiten Mal dachte ich, es scheint einfacher zu sein, den Friedensnobelpreis zu erhalten, als endlich alle Atomwaffen abzuschaffen.“ Nach einer kurzen Pause fügt sie jedoch ernst hinzu: „Er motiviert natürlich dazu, weiterzumachen.“ ■

„Nicht nur mein Deutsch war schon eingerostet, auch Mathematik und Physik ließen ziemlich zu wünschen übrig“

Im Jahrbuch der DS Mexiko-Stadt von 2002 hielt Dr. Ana María Cetto ihre Erinnerungen an die eigene Schulzeit fest:

Wenn uns das Gedächtnis nicht ganz so unterstützt, wie wir das gerne hätten, dann verwandelt sich das Leben allmählich in einen Kranz von Anekdoten. Mich an die in der Deutschen Schule verbrachten Jahre zu erinnern, ist für mich so etwas wie das Aneinanderreihen eines Rosenkranzes aus Glasperlen von unterschiedlicher Größe, Farbe, Glanz und Würze.

Es begann mit den zwei Jahren Grundschule im Gebäude in San Angel – unserer zweiten Heimatstadt –

hätte: Im darauf folgenden Jahr sollte es nämlich keine neue Klasse mehr geben. So kam ich als die Kleinste in die Schule – und blieb es auch immer. Das bedeutet, dass man beim Betreten des Klassenzimmers immer die Erste in der Reihe ist; das Wichtigste für mich aber war, dass ich – im Sport eine Niete – beim „Abwerfen“ in der Siegermannschaft spielte, denn ich war nur schwer zu treffen.

Die vier Jahre Primaria in der Zweigschule Tecoyotitla waren angefüllt

die Deklinationen im Deutschen und die vollständige Gliederung des Tier- und Pflanzenreichs auswendig lernen und dressierte uns außerdem im Hochgeschwindigkeits-Kopfrechnen. Ein Klassenausflug führte uns bis zum Cerro de la Estrella, und wir sangen ganz viele Lieder, vor allem zum Jahresende, wenn wir uns nach bester deutscher Sitte auf das Weihnachtsfest vorbereiteten. Damals fiel das Ende des Schuljahrs noch mit dem des Kalenderjahrs zusammen, und das gab ihm einen ganz eigenen festlichen Charakter. Nur die Zeichenstunde gefiel mir nicht – ich war überzeugt davon, dass unsere Mitschülerin Carmen Parra zum Malen mehr Talent hatte als all unsere Lehrer zusammen. Und das hat sie heute noch (Anmerkung der Redaktion: bekannte mexikanische Malerin). ►

„In Deutsch zu denken, bedeutet für mich, auf den Punkt zu kommen. Es ist eine Sprache, die mir besonders gefällt, weil sie sehr präzise ist.“

wo Frau Kühne mich freundlicherweise aufnahm, ohne dass ich das sechste Lebensjahr vollendet gehabt

mit Erlebnissen und Lehren. Wie damals üblich, ließ uns die beliebte, von einigen auch gefürchtete Tante Hilde



„Dank der Geduld Herrn Messmers wurde Deutsch vom Problem zum Genuss.“

Deutsche Schule Mexiko-Stadt

Die Deutsche Schule Mexiko-Stadt ist eine der größten Deutschen Auslandsschulen. An den drei unabhängigen Standorten im Norden, Süden und Westen der Hauptstadt werden rund 3.500 Schüler unterrichtet, der überwiegende Teil ist mexikanischer Herkunft. Zurzeit arbeiten an der DS Mexiko-Stadt 34 entsandte Lehrkräfte. Außerdem sind 36 frei angeworbene Pädagogen aus Deutschland vor Ort tätig. Neben dem DSD I und II bietet die Schule

das deutsche und das mexikanische Abitur als anerkannte Abschlüsse an. Außerdem können interessierte Schüler auch eine Ausbildung zum Bürokaufmann oder zum Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen am berufsbildenden Zweig absolvieren. Zu den ehemaligen Schülern der DS Mexiko-Stadt zählen der Startenor Rolando Villazón sowie zahlreiche Minister der aktuellen mexikanischen Regierung.

Eines Tages – in der 6. Klasse – musste unser Musiklehrer zu einer Sitzung und ließ uns allein mit der Aufgabe, alle zusammen ein Lied zu singen, das wir selbst aussuchen sollten. Ein Mitschüler – den ich nicht verraten werde – bestieg als Chorleiter das Pult, um uns die deutsche Nationalhymne anstimmen zu lassen. Ich

wandte ein, oben auf meiner Bank, wir sollten lieber mit der mexikanischen Hymne beginnen. Es war, glaube ich, an diesem Tag, dass ich beschloss, es im nächsten Jahr meiner älteren Schwester nachzutun und mich in der Secundaria 8 einzuschreiben.

Nach drei glücklichen Jahren in einer hervorragenden staatlichen Sekundarschule – nur für Mädchen – überredeten mich meine Eltern, unterstützt von Herrn Brechtel, zur Rückkehr an die Deutsche Schule – jetzt aber an die „große“ in Tacubaya –, um hier

die Oberstufe zu absolvieren. Tatsächlich bezweifle ich, eine der Zulassung würdige Aufnahmeprüfung abgelegt zu haben: Nicht nur mein Deutsch war schon eingerostet, auch Mathematik und Physik ließen ziemlich zu wünschen übrig – obwohl das

aufgewogen wurde durch meine guten Biologiekenntnisse und vor allem die Fähigkeit zur Initiative, die ich in einer aufgeschlossenen und flexiblen Umgebung erworben hatte. Dank der Geduld Herrn Messmers wurde Deutsch vom Problem zum Genuss, gekrönt von einer sorgfältigen Lektüre des Faust. Und dank der Geduld Herrn Beyers konnte ich in Physik, Mathematik und Technischem Zeichnen gut aufholen und den Unterricht ausgiebig genießen.

Eines Tages, in der Obersekunda, ließ uns der Lehrer ein paar Minuten warten; an diesem Morgen hatte die Presse die Invasion in der Schweinebucht Kubas gemeldet, und die Rückkehr in eine finstere Epoche wie die des Diktators Batista schien unmittelbar bevorzustehen. Ein Mitschüler – den ich auch nicht verraten werde – freute sich über die Nachricht, denn so würde er bald wieder mit seinen Eltern auf der Insel Urlaub machen können. Nach einer kurzen, hitzigen Diskussion nahm ich meine Sachen und ging nach Hause, entschlossen, nicht mehr zurückzukommen: Was für ein Gesicht muss ich beim Pförtner der Schule gemacht haben, dass er mich gehen ließ!

Noch einmal überredeten mich meine Eltern mit Hilfe Herrn Brechtels zur Rückkehr und ich versprach, mit meinen Mitschülern mehr Geduld zu haben. Diesen Schritt bereue ich in keiner Weise, denn neben all dem Wissen, das wir von ausgezeichneten Lehrern vermittelt bekamen, haben wir, glaube ich, auch ein wenig

Die IAEA

Die International Atomic Energy Agency (IAEA) ist eine unabhängige, staatenübergreifende Institution, die 1957 als „Atoms for Peace“-Organisation ins Leben gerufen wurde und eng mit den Vereinten Nationen verbunden ist. Die IAEA soll die friedliche Nutzung der Kernenergie und die internationale Zusammenarbeit in diesem Bereich fördern und gleichzeitig die militärische Nutzung dieser Technologie durch Überwachungsmaßnahmen verhindern. Für ihren Einsatz wurde sie 2005 gemeinsam mit ihrem damaligen Generaldirektor Mohammed El-Baradei mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

dazugelernt, unsere Ideen zu äußern, die der anderen zu achten und in Auseinandersetzungen reifer zu werden. Auf unserem Weg durch die Schule lernten wir alle dazu: natürlich die Schüler, aber auch die Lehrer und die Schule insgesamt.

40 Jahre sind vergangen, seitdem ich zum letzten Mal ein Klassenzimmer in der Deutschen Schule betreten

„An der Deutschen Schule lernte ich zu lernen. Das ist gerade in der heutigen Zeit von unschätzbarem Wert.“

habe; vier Jahrzehnte eines in persönlicher und beruflicher Hinsicht erfüllten Lebens. Jetzt, wo ich im Begriff bin, mich von der Universität vorübergehend beurlauben zu lassen, um in der Organisation der Vereinten Nationen ein hohes Amt in der glanzvollen Stadt Wien zu übernehmen, werde ich mein Deutsch zum zweiten Mal vom Rost befreien müssen. Ein guter Anlass, die guten in der Schule verlebten Momente wieder aufleben zu lassen und all das, was sie mir gegeben hat, von neuem schätzen zu lernen. ■

Neue Kampagne des Auswärtigen Amts: Deutsch – Sprache der Ideen

„Du sagst, du möchtest eine Tafel Schokolade haben. Möchtest du eigentlich eine Tafel haben oder eine Schokolade? Gab es zuerst die Schokolade oder die Tafel, die noch nicht Schokolade geworden ist? Eine Tafel ist keine Tasse, kein Gefäß. Sie ist ein flacher, viereckiger Traum, mit dem man der Lust ein Maß gibt ...“

Wie kunstvoll, klangintensiv und ausdrucksstark die deutsche Sprache ist, davon konnten sich die Gäste nicht nur während der Lesung der japanischen Autorin Yoko Tawada einen Eindruck machen. Sie waren der Einladung von Bundesaußenminister Dr. Guido Westerwelle gefolgt, der am 25. Februar zur Auftaktveranstaltung der Kampagne „Deutsch – Sprache der Ideen“ ins Radialwerk V in Berlin geladen hatte.

Der gesamte Abend drehte sich um die deutsche Sprache: Nach Yoko Tawada, die aus ihrem auf Deutsch geschriebenen Werk „Sprachpolizei und Spielpolyglotte“ las, experimentierte das Ensemble „Die Maulwerker“ mit klanglichen Sprachkompositionen, der Tenor Christoph Prégardien gab Heine-Lieder zum Besten und der ungarische Schriftsteller Peter Esterházy las aus seinem Essay „Kornél Estis Abenteurer mit der deutschen Sprache“.

„Deutsch – Sprache der Ideen“ soll weltweit Lust machen, Deutsch zu lernen. Der Titel der Initiative knüpft an die erfolgreiche Kampagne „Deutschland – Land der Ideen“ an, mit der während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 für Deutschland geworben wurde. Mit Projekten und Veranstaltungen rund um den Globus wollen das Auswärtige Amt und seine Partner im Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA), das Goethe-Institut, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der Pädagogische Austauschdienst (PAD) und das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) für die deutsche Sprache werben.

Meistgesprochene europäische Muttersprache

Deutsch sei die am meisten gesprochene Muttersprache in Europa, sagte Westerwelle in seinem Grußwort. „Und deswegen wollen wir auch, dass Deutsch nicht verloren geht, nicht in der Politik, nicht in der Kunst, nicht in der Kultur, nicht in der Bildung und ganz bestimmt auch nicht in der Wirtschaft“, so der Außenminister weiter.



Oben: Dr. Guido Westerwelle besuchte während der Abendveranstaltung den ZfA-Informationsstand.
Unten: Cornelia Pieper, Staatsministerin im Auswärtigen Amt, und Joachim Lauer, Leiter der ZfA, bei der Pressekonferenz zum Auftakt der Kampagne

Die Zahlen geben ihm recht. Über 100 Millionen Menschen sprechen Deutsch als Muttersprache. Fast 15 Millionen Menschen weltweit lernen Deutsch als Fremdsprache. Die Sprache wird vor allem über die Schulen vermittelt: Allein 12,8 Millionen Schüler lernen außerhalb der Bundesrepublik Deutsch.

Allerdings ist die Zahl der Deutschlerner in den vergangenen Jahren zurückgegangen. Diesem Abwärtstrend will die Kampagne entschieden entgegenwirken. Yoko Tawada, die auf Deutsch schreibt, ist selbst ein großer Fan der deutschen Sprache: „Wenn ich Deutsch spreche, dann muss ich meinen ganzen Körper einsetzen“, so die japanische Autorin im Interview mit Deutsche Welle-TV. „Das belebt auch, das spreche ich sehr gerne. Japanisch kann ich nur mit den Lippen sprechen. Deutsch braucht Kraft, und gibt aber auch die Kraft. Das mag ich sehr gerne.“ ■

STEFANY KRATH

didacta: Karrieresprung nach dem Auslandsaufenthalt



Oben: Informierten auf der didacta über das deutsche Auslandsschulwesen: Heike Briesemeister, Leiterin der Deutschen Schule Warschau, ZfA-Leiter Joachim Lauer und Dr. Hans Brüggemann, der inzwischen eine integrierte Ganztagschule in Hessen leitet

Dichtes Gedränge am Stand C60 in Halle 9 der Kölner Messe.

Der Messestand der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ist brechend voll, rund 50 Interessierte lauschen den Worten ehemaliger und gegenwärtiger Auslandsschullehrer, die von der Arbeit an einer Auslandsschule berichten.

Mittendrin: Dr. Hans Brüggemann, der 2002 als Lehrkraft nach Singapur ging und 2009 als Schulleiter in den innerdeutschen Schuldienst zurückkehrte. Begeistert erzählt er auf der didacta im März 2010 von den Arbeitsbedingungen an der German European School Singapore (GESS), die er erst ein halbes Jahr zuvor verlassen hat. Die GESS verfüge unter anderem über eine moderne Ausstattung, ein umfangreiches sportliches und künstlerisches Angebot sowie einen Swimmingpool, verlange allen Beteiligten dafür aber auch eine Menge ab. „Die Schule nimmt einen größeren Stellenwert ein, als dies in Deutschland der Fall ist“, erzählt Brüggemann. „Die Schule ist Kristallisationspunkt mit einem großen Bereich außercurricularer Aktivitäten.“ Man arbeite in der Regel mehr als in Deutschland, gleichzeitig sei ihm die Trennung von Arbeits- und Privatleben im Auslandsschuldienst aber besser gelungen: „Mein häusliches Arbeitszimmer in Singapur habe ich kaum genutzt“, sagt der Lehrer für

Englisch, Französisch und evangelische Religion.

Möglichkeit, sich zu verwirklichen

Von einem weiteren Vorteil der Auslandstätigkeit kann Reinhard Löchelt, ZfA-Fachbereichsleiter für pädagogisches Personal und Öffentlichkeitsarbeit, berichten. Er war selbst acht Jahre lang als Schulleiter an der Deutschen Internationalen Schule in Johannesburg tätig. „Sie haben auch viel mehr Möglichkeiten, sich in die Schulen einzubringen und sich zu verwirklichen, als dies vielerorts im Inland der Fall ist“, sagt er. Da sich die Deutschen Auslandsschulen allesamt in freier Trägerschaft befinden, können sie in der Regel unabhängiger von behördlichen Vorgaben agieren. Nach der rund 30-minütigen Informationsveranstaltung haben die Messegäste Gelegenheit, mit den Referenten persönlich zu sprechen.

Ideen ins Inland zurückgebracht

So erzählt Hans Brüggemann im

Gespräch, wie er die Erfahrungen aus dem Auslandsschuldienst heute im Inland als Direktor an seiner neuen Wirkungsstätte, einer integrierten Ganztagschule im hessischen Lahnau, einsetzt. „Wir haben uns etwa eine Musikschule ins Haus geholt. Eine Win-win-Situation, bei der die Schüler in den Nachmittagsstunden kostenlosen Instrumentalunterricht erhalten und die Musikschule Räumlichkeiten für ihren Unterricht.“ Außerdem hat Brüggemann an der Schule sogenannte kollegiale Unterrichtshospitationen eingeführt, bei denen sich die Lehrer gegenseitig im Unterricht zuschauen. „Das sind so Ideen, die man aus dem Auslandsschulwesen mitgebracht hat“, sagt der Lehrer, der von sich sagt, dass er mit dem Auslandsschul-Virus infiziert sei und unbedingt noch mal „raus“ will. Vorher will er seine im Ausland gesammelten Erfahrungen aber erst einmal im Inland einsetzen. ■

SANDRA PINGEL

Meldungen

Bundesaußenminister besucht Deutsche Schule in Brasilien



São Paulo. Bundesaußenminister Dr. Guido Westerwelle besuchte am 11. März das Colégio Visconde de Porto Seguro in Brasilien und überreichte der größten Deutschen Auslandsschule einen Scheck über 75.000 Euro. Das Geld wird der Schule von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Rahmen der Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ (PASCH) des Auswärtigen

Amts zur Verfügung gestellt. Es soll für den Ausbau des Multimediabereichs sowie für den Naturwissenschafts-, Kunst- und Musikunterricht verwendet werden. Zudem wurde der Schule die offizielle PASCH-Plakette übergeben. Der Außenminister zeigte sich beeindruckt von der Größe und Weitläufigkeit des Colégio Visconde de Porto Seguro und appellierte an die Abiturienten, den kulturellen Brückenschlag zwischen der deutschen und der brasilianischen Kultur als Chance zu begreifen. Begleitet wurde Westerwelle vom deutschen Botschafter Wilfried Grolig, dem brasilianischen Botschafter in Deutschland Dr. Everton Vieira Vargas, Generalkonsul Dr. Heinz-Peter Behr sowie Mitgliedern des Deutschen Bundestags. ■ [AP]



Bundesinnenminister Thomas de Maizière (m.) bedankte sich herzlich beim scheidenden BVA-Präsidenten Dr. Jürgen Hensen (r.) und wünschte seinem Nachfolger Christoph Verenkotte (l.) alles Gute im neuen Amt.

Wechsel an der Spitze des Bundesverwaltungsamtes

Köln. Das Bundesverwaltungsamt (BVA) hat einen neuen Präsidenten: Christoph Verenkotte hat zum 1. März 2010 die Geschäfte von Amtsvorgänger Dr. Jürgen Hensen übernommen. Bundesinnenminister Thomas de Maizière führte Verenkotte am 10. März 2010 feierlich in sein neues Amt ein. Zugleich verabschiedete er Hensen nach 15 Jahren Dienstzeit

und würdigte sein gesellschaftspolitisches Gespür, mit dem es ihm gelungen sei, die Eigenarten der jeweiligen Fachgebiete mit der Gesamtverantwortung für ein so großes Haus zusammenzubringen. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) ist eine Abteilung im BVA und betreut mit ihren rund 90 Mitarbeitern und 55 Fachberatern die deutsche schulische Arbeit im Ausland. ■ [SK]



Studienstandort Deutschland: mehr Hochschulabsolventen

Wiesbaden/Berlin. Die Zahl der Hochschulabsolventen in Deutschland ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Im Jahr 2008 haben 309.400 Studierende ihr Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen und damit rund 100.000 mehr Absolventen als noch im Jahr 2002 – ein Zuwachs von 48 Prozent. Im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) hat sich die Zahl der erfolgreichen Abschlüsse mit einem Anstieg auf 102.400 Absolventen sogar verdreifacht. Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan begrüßte die aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes: „Wir brauchen diesen hoch qualifizierten Nachwuchs, um die zukünftigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu meistern.“

Im internationalen Vergleich hinkt Deutschland bei der Absolventenquote allerdings nach wie vor hinterher. Laut einer aktuellen OECD-Studie absolvierten in der Bundesrepublik 2007 nur etwa 23 Prozent eines Jahrgangs ein Hochschulstudium. In allen OECD-Ländern zusammen waren dies durchschnittlich 39 Prozent. ■ [VW]

Neue Sekundarstufe: Begabtenförderung mit politischer und sozialer Dimension

Die Worte waren bewusst gewählt, die Konsequenzen klar ersichtlich: Sollten sich die Deutschen Auslandsschulen im südlichen Afrika nicht gegenüber der farbigen Bevölkerung öffnen und damit ein deutliches Zeichen gegen die Apartheid setzen, würden ihnen die Zuwendungen aus Deutschland gestrichen – immerhin 13 Millionen D-Mark waren 1989 nach Windhuk, Pretoria, Kapstadt und Johannesburg geflossen.

von SANDRA PINGEL

„Abschließend richte ich im Namen der Bundesregierung und gestützt auf die einheitliche Auffassung aller Fraktionen des Deutschen Bundestages den dringenden Appell an alle Mitglieder der Schulgemeinschaft, die Zeichen der Zeit zu erkennen, die Aufgaben der Gegenwart mit Vernunft, Weitblick und Engagement anzupacken und die Zukunft der Schule nicht dadurch aufs Spiel zu setzen, dass Sie den rückwärts gewandten Stimmen der Unbelehrbaren Gehör schenken“, schrieb Ministerialdirigent Dr. Lothar Wittmann im August 1990 im Namen des Auswärtigen Amtes an die Schulen. Bereits zuvor hatte ein Öffnungsprozess an den Schulen eingesetzt, hatten Gespräche zwischen den Schulen und den Vertretern Deutschlands die Marschrichtung festgelegt. Der Brief aus Bonn war der finale Startschuss für die Neue Sekundarstufe im südlichen Afrika, der nichtweißen Kindern den Einstieg in die Deutschen Schulen ermöglichte.

Südafrika: Es gibt alles

Bereits anderthalb Jahre zuvor war an der Deutschen Schule Johannesburg im Januar 1989 die erste Klasse von Seiteneinsteigern eingeschult worden, die bis heute ab der 5. Klasse einen eigenen Zug bilden. Ausgesucht werden die Schüler im Rahmen eines einjährigen Auswahlverfahrens. Aus zahlreichen Partnerschulen im Township Soweto werden die besten Schüler zum Assessment-Center an die Deutsche Schule geschickt. Aus rund 140 bis 150 Bewerbern werden die 60 besten ausgewählt, die daraufhin ein Jahr lang den Samstagsunterricht der Schule besuchen. Hier erhalten sie insbesondere Förderung in Englisch und Mathematik. Am Ende des Schuljahres findet dann eine letzte Selektion statt. „Von den 60 Schülern haben wir in diesem Jahr 15 Schüler ausgewählt, von denen wir denken, dass sie es schaffen können“, erzählt Rüdiger Wißkirchen-de Mercurio, der an der DS Johannesburg die Neue Sekundarstufe koordiniert. Die Eingangsklasse mit den Kindern aus Soweto wird dann mit



Schüler des Samstagsunterrichts an der DS Johannesburg

Schülern von weiteren Partnerschulen oder Townschools aus traditionell weißen oder „coloured“ Gegenden aufgefüllt, die verschiedene Tests durchlaufen haben. „Das bringt schon an sich eine gute Durchmischung der Klasse mit sich. Das heißt, da sind Schwarze drin, da sind Farbige drin, da sind auch ein paar Weiße drin – eine Durchmischung, die auch die Verhältnisse in Südafrika widerspiegelt. Es gibt eben alles.“ ▶

CHANCEN. WELTWEIT.
GLEICHHEIT.

Förderung sozial Schwacher

Zur politischen Dimension des Programms kommt dabei eine soziale Komponente. „Als Privatschule erheben wir ein Schulgeld und für die meisten Familien unserer Schüler, insbesondere aus Soweto, ist das nicht ansatzweise bezahlbar“, erläutert Wißkirchen-de Mercurio. Für diese Familien bietet die Schule Ermäßigungen an, die je nach Einkommen gestaffelt sind. Für das ausgefallene Schulgeld kommt die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) auf. „Nehmen wir an, eine Familie bekommt 70 Prozent Schulgelder-mäßigung, dann muss sie 30 Prozent selbst zahlen und die ZfA erstattet uns die ausfallenden 70 Prozent.“ Zahlreichen Eltern von Seiteneinsteigern stehen nur 1.000 bis 2.000 Rand, umgerechnet etwa 100 bis 200 Euro, im Monat zur Verfügung – bei annähernd europäischen Preisen. „Von daher hat dieses Programm, so wie es im Moment läuft, nicht nur seine Rechtfertigung, sondern ist auch eine absolute Notwendigkeit.“

Auch in Costa Rica herrschen europäische Preise. Bei einem Durchschnittseinkommen von 400 Euro im Monat kommen da zwangsweise oft nur Grundnahrungsmittel auf den Tisch. Für Bildung ist kaum Geld übrig. Trotzdem besuchen seit 1975 auch Kinder aus sozial schwachen Familien die Deutsche Schule San José. Genauso wie in Johannesburg

durchlaufen die Seiteneinsteiger, die an einheimischen Grundschulen ausgesucht werden, ein einjähriges Auswahlverfahren, bei dem aus rund 150 Bewerbern die besten 25 ausgewählt werden. Diese bilden ab Klasse 5 einen eigenen Zug. Über die nächsten Jahre erhalten sie speziell in Deutsch und Mathematik Förderung und werden bis zur 9. Klasse behutsam integriert. Von Anfang an haben sie gemeinsam mit den deutschsprachigen Kindern Sportunterricht, in der 9. Klasse werden dann alle Klassen miteinander vermischt. Ein Förderprogramm, das sich die Schule und Deutschland einiges kosten lassen. Aktuell erhält die Schule für den Schulgelderlass sozial schwacher Kinder aus dem Seiteneinstieg jährlich 75.000 Euro. „Damit können rund 20 bis 25 Prozent der Kinder gefördert werden“, berichtet Schulleiter Kurt Endres. „Sie erhalten einen Schulgelderlass bis maximal 80 Prozent, einige wenige sogar 100 Prozent.“ Doch selbst das ist für einige Familien noch zu teuer. Neben dem Schulgeld gilt es, Uniform, Hefte und Bücher zu finanzieren. Bei Härtefällen hat die Schule deshalb eine unbürokratische Regelung gefunden: „Eine Kollegin sammelt hierfür im Kollegium pro Monat 20 bis 30 Dollar ein und sorgt dafür, dass es entsprechend Verwendung findet, ohne dass die betreffenden Kinder davon erfahren“, erzählt Endres. Zwei bis drei der 900 Schüler werden auf diese Weise unterstützt. Für Endres übernimmt die privat



Im Samstagsunterricht an der DS Johannesburg werden die Kinder in Englisch, Mathematik und „Lifeskills“ unterrichtet. Ayanda, Karabo und Thepiso (l. Reihe, v.l.n.r.) haben alle den Sprung in die Neue Sekundarstufe geschafft.



DS San José: die Seiteneinstiegs-klasse von 2009 mit Kunstlehrerin Frau Quiros (l.), die einst selbst die Neue Sekundarstufe der Schule besuchte

geführte Auslandsschule mit dieser Armenhilfe ein Stück soziale Verantwortung.

Soziales Lernen fördern

Dabei waren auch die Anfänge der Neuen Sekundarstufe in Costa Rica nicht einfach. „Bei den Gesamtversammlungen sind zum Teil durchaus die Fetzen geflogen. ‚Darf man diese Leute überhaupt an die Schule holen, darf man den Armen zeigen, was sie überhaupt nie erreichen werden?‘, lauteten die Bedenken“, berichtet Endres. Schließlich setzten der damalige Schulleiter Jacob Schiffmann sowie der Vorstand die Strukturveränderung durch. Heute ist die Neue Sekundarstufe ein entscheidender Träger der Schulkultur. „Man bekommt eine Klientel an die Schule, die für das soziale Lernen ganz wichtig ist. Wir haben ja eine Schülerschaft, der es finanziell ausgesprochen gut

geht. Außerdem haben wir in der Gruppe der Seiteneinsteiger ungewöhnlich viele leistungsstarke Schüler, da wir aus vielen Kindern die besten auswählen können.“ Damit diese begabten Kinder nach dem Schulabschluss nicht zum Studium in andere Länder abwandern, wurde 1981 außerdem die Pro Humboldt Stiftung ins Leben gerufen, um den begabtesten und zugleich bedürftigsten Seiteneinstiegs-schülern ein Studium in Deutschland zu ermöglichen. 17 Absolventen hat die Schule seit 1986 zum Studium nach Deutschland geschickt, wobei es sich auch um ein Investitionsprogramm in die Zukunft der Schule handelt: „Wir betrachten dies inzwischen auch als Weg, den Bedarf der Schule an deutschsprachigen Lehrkräften teilweise decken zu können“, sagt Endres. Mit Victor Lopez hat 2005 beispielsweise eine Ortskraft an der Schule angefangen, die dank der Pro Humboldt Stiftung in Deutschland studieren ►

CHANCEN. GLEICHHEIT.

WELTWEIT.





Links: Der DS San José treu geblieben: ehemalige Schüler des Seiteneinstiegs, die heute an der Schule unterrichten
Oben: Die erste Seiteneinstiegs-Klasse der DS San José von 1975

konnte. Aktuell wird das Lehramtsstudium von drei weiteren Alumni gefördert. Die Unterstützung ist jedoch an eine klare Bedingung geknüpft: Sie müssen als Lehrkräfte an die DS San José zurückkehren. Eine Vorgabe, die nicht immer eingehalten werden kann: „Wir haben zurzeit eine Stipendiatin in Deutschland, die immer gesagt hat, dass sie nach dem Studium definitiv nach Costa Rica zurückkommen würde“, erzählt Endres. „Nun hat sie in Deutschland aber seit zwei Jahren einen Freund und will natürlich dort bleiben, obwohl sie dann das Stipendium zurückzahlen muss.“ Wobei es Endres weniger um die Fördersumme geht: „Ich wollte, dass sie hier unterrichtet! Eine Landeslehrerin mit deutscher Ausbildung – das ist ideal.“

Aktuell finden in der DS San José wieder jeden Dienstag und Donnerstag die Vorbereitungskurse mit 50 Anwärtern für die Neue Sekundarstufe statt. „Die laufen immer ganz andächtig durch die Schule, weil ihre Eltern ihnen immer eintrichtern, schön fleißig zu sein, während unsere Schüler durch die Flure toben“, lacht Endres. Wenn sie im nächsten Schuljahr die Aufnahme in die 5. Klasse schaffen, können sie davon ausgehen, die Schule in einigen Jahren mit dem Sekundarschulabschluss sowie dem Deutschen Sprachdiplom

zu verlassen, denn die Bestehensquote der Seiteneinsteiger liegt beim costa-ricanischen Sekundarschulabschluss bei nahezu 100 Prozent, rund jeder Vierte von ihnen macht außerdem das Abitur. Die Seiteneinsteiger bilden ein Drittel der Abiturklasse und sind damit ähnlich stark oder sogar stärker als ihre deutschsprachigen Mitschüler, die die Schule von Anfang an besucht haben.

Von der Begegnung zur Begabtenförderung

Ein ähnliches Bild zeigt sich in Europa. „Im vorigen Jahr war diejenige, die das Abitur mit 1,0 abgeschlossen hat, eine Seiteneinsteigerin“, berichtet Dr. Peter Kammann, Schulleiter der Deutschen Schule Madrid. Dabei war die Neue Sekundarstufe an seiner Schule nie ausschließlich als Begabtenprogramm gedacht, sondern sollte auch die Begegnung fördern. Die erste Gruppe kam 1977 an die Schule, als Spanien zwei Jahre nach Francos Tod anfang, sich nach Europa hin zu öffnen. „Zu der Zeit hatte diese Schule stärker den Charakter einer Expertenschule, das heißt, es gab sehr viele Kinder deutscher Herkunft auf dieser Schule, und da war der Seiteneinstieg natürlich ein wichtiges Moment der Entwicklung zu einer Begegnungsschule.“ Inzwischen hat die Neue Sekundarstufe ihre Bedeutung für den Begegnungsaspekt

an der DS Madrid verloren, da ohnehin rund 70 Prozent der über 1.500 Schüler spanischer Herkunft sind. So ist der Leistungsaspekt über die Jahre in den Fokus gerutscht. „Das sind häufig sehr motivierte Kinder, sehr leistungsstarke Kinder, und wir machen immer wieder die Erfahrung, dass sie, obwohl sie später zu uns kommen und nicht die gleichen Voraussetzungen in der deutschen Sprache haben, zu den besten Absolventen gehören“, so Kammann. Auch in der spanischen Hauptstadt nehmen die Schüler zunächst an den sogenannten „cursillos“ teil, um Deutsch zu lernen, bevor die Leistungsstärksten in die 5. Klasse aufgenommen werden und einen eigenen Zug bilden. Das Besondere: Die Kinder, die nicht für den Schulbesuch ausgewählt wurden, können an der Schule weitere Deutschkurse besuchen und sich so auf das Deutsche Sprachdiplom vorbereiten.

Auftrag der Deutschen Schulen

Aus Deutschland wird die Neue Sekundarstufe unter dem Aspekt, dass besonders leistungsbereite und -fähige Kinder gefördert werden, mitfinanziert, denn diese sind für das Land und die weltweiten Beziehungen in besonderem Maße Brückenbauer, wenn sie einmal die Schule abgeschlossen und studiert haben. „Das ist natürlich etwas, das auch dem Auftrag der Deutschen Schulen hier entspricht. Dass die Ehemaligen, wenn sie hinterher eine interessante gesellschaftliche Position erreicht haben, das dann auch für die deutsch-spanische Zusammenarbeit nutzen. Insofern ist der Seiteneinstieg für uns immer noch sehr wichtig“, erklärt Kammann. Da die Bedeutung internationaler Verflechtungen deutlich zugenommen hat, seitdem 1977 in Madrid mit der Neuen Sekundarstufe begonnen wurde, sollte man meinen, dass damit auch die Nachfrage nach den Plätzen gewachsen sei. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. In ganz Spanien sind die Anmeldezahlen für diese Art des Seiteneinstiegs rückläufig, nur die Deutsche Schule Valencia berichtet noch von einer konstant hohen Nachfrage. In Bilbao wurde das bisherige Programm aufgrund der schrumpfenden Nachfrage 2008 sogar eingestellt. Auch in

Madrid sieht die Zukunft ungewiss aus. Während es in den 1990er Jahren etwa 200 Bewerbungen pro Jahr gab, von denen dann etwa die Hälfte die cursillos besuchen durften, gab es 2009 nur noch 48 Anmeldungen, sodass alle Kinder zu den Sprachkursen zugelassen wurden. „Mal schauen, wie die Leistungen der Schüler sind, ob wir davon eine Klasse aufmachen können“, sagt Corinna Reichenbach, die an der DS Madrid die Neue Sekundarstufe koordiniert.

Innovativ und neu

Die sinkende Nachfrage führt sie auf die veränderte Konkurrenzsituation in der spanischen Hauptstadt zurück. „Als die Neue Sekundarstufe eingeführt wurde, war das etwas ganz Innovatives und Neues. Natürlich war das Fremdsprachenlernen nicht sehr verbreitet. Man lernte Französisch, aber auf einem nicht sehr hohen Niveau, und was die Deutsche Schule hier bot in den 1970er Jahren, war eine Öffnung zu einer neuen Kultur, einer neuen Sprache und den Einstieg für rein spanischsprachige Schüler.“ Inzwischen ist das Angebot an bilingualen Schulen deutlich gewachsen, und wer möchte, dass sein Kind zweisprachig aufwächst, schickt es bereits in einen entsprechenden Kindergarten. Auch die DS Madrid kann sich diesbezüglich vor Anmeldungen kaum retten. „Es werden 100 Plätze angeboten für das erste Kindergartenjahr und es gibt sicher 40 Absagen“, berichtet Reichenbach. „Es ist übrigens interessant: Ich habe sehr viel Kontakt mit unseren Seiteneinsteiger-Eltern und ich treffe sehr viele Eltern, deren ältere Kinder in der Neuen Sekundarstufe sind und die Nachwuchs bekommen haben, und der ist jetzt bei uns im Kindergarten. Die hätten ja genauso warten können auf die 4. Klasse, aber die sagen sich: Nein, dann bereiten wir lieber unser Kind bewusst vor auf diese bilinguale Ausbildung und dann fängt es schon im Kindergarten an und hat eine sechs Jahre längere Ausbildung.“ Bei der Ausbildung ihrer Kinder wollen die Eltern heute nichts mehr dem Zufall überlassen. Die Bilingualität wird bereits im Kleinkindalter entschieden, selbst wenn der familiäre Hintergrund einsprachig ist. ►

CHANCEN. WELTWEIT. GLEICHHEIT.





Erster
Seiteneinsteiger
in Porto:
Hugo Almeida

Individuelle Förderung

Während die Zukunft der Neuen Sekundarstufe an der DS Madrid also fraglich ist, steckt sie an der Deutschen Schule im portugiesischen Porto noch in den Kinderschuhen. Sie ist die einzige der Deutschen Auslandsschulen auf der Iberischen Halbinsel, die damit noch keine Erfahrungen gesammelt hat. Da die Schule für einen zusätzlichen Zug jedoch zu klein ist, hat man sich dazu entschlossen, einzelne Schüler integrativ zu fördern. Das Programm kann außerdem auch als Konsolidierungsmaßnahme verstanden werden, da die Klassen durch Wegzüge von Familien oder andere äußere Einflüsse nach oben hin ausdünnen. Die spätere Eingliederung einzelner Schüler bietet hier die Möglichkeit, die Schülerzahlen auch in den oberen Klassen konstant zu halten. Seit diesem Schuljahr ist der erste Seiteneinsteiger an der Schule. „Wir wollen ganz bewusst dünn anfangen und erst dann die Werbung verstärken“, sagt Schulleiter Herbert Stamm. „Die nächsten folgen dann schon noch.“ Der im Herbst 2009 aufgenommene Junge wurde seit der 4. Klasse langsam in die Schule eingeführt und hat währenddessen pro Woche vier Stunden Deutschunterricht bekommen. „Er war ab und zu in der unterrichtsfreien Zeit schon mal bei uns an der Schule, hat sich schon mal ein bisschen umgesehen und eingewöhnt. Er ist sehr leistungsstark, ist ein hoch motiviertes Kind.“ In den nächsten beiden Jahren soll er neben dem regulären Unterricht vier Wochenstunden zusätzliche Förderung in Deutsch erhalten.

Der Junge war aus insgesamt drei Bewerbern ausgewählt worden, aktuell werden zwei weitere Aspiranten beobachtet. In der Zukunft sollen pro Jahrgang drei bis zehn Seiteneinsteiger aufgenommen werden. „Wir haben uns nicht an einem Modell orientiert, sondern wir haben überlegt, was für uns eigentlich passt. Zumindest ist es ein Versuch, und den fangen wir sehr vorsichtig an, denn jedes Kind ist uns wichtig. Deswegen wollen wir jeden Einzelnen fördern und dann mal weiter planen. Wir haben Geduld, wir machen das nicht so ganz schnell, sondern ein Jahr nach dem anderen.“

Langsam, aber sicher soll auf diese Weise auch der Begegnungscharakter der Schule weiter verstärkt werden. Indem die Schule auch solchen Kindern den späten Einstieg ermöglicht, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, öffnet sie sich noch mehr für die Kinder des Gastlandes. „Der Punkt ist, dass diese Schule keine verschlossene Schule sein soll, sondern dass Kindern zu einem Zeitpunkt, an dem es in Deutschland ja normal ist – nach der Grundschule –, die Möglichkeit gegeben wird, auf die Schule zu kommen. Es ist wichtig, dass wir uns als Schule mehr in die hiesige Schullandschaft integrieren.“

Südafrika: erhebliche Widerstände

In die örtliche Schullandschaft haben sich auch die Deutschen Auslandsschulen im südlichen Afrika seit 1980 integriert und damit deutlich vor dem Ende der Apartheid 1994 ein Zeichen gegen die Rassentrennung gesetzt, auch wenn die Öffnung nicht ohne Hindernisse verlief. „Sie können sich vorstellen, dass es damals erhebliche Widerstände gab, vor allem von Teilen der sogenannten Stammelternschaft“, sagt Ulrike Fuchs, Länderbeauftragte für Afrika, Türkei und Zypern der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. „Das hat in Namibia bis hin zu tätlichen Übergriffen auf die Schule geführt.“ Neben rassistischen Motiven spielte dabei die Befürchtung vieler Eltern eine Rolle, dass durch die Aufnahme der Kinder aus den schwarzen Ghettos das Niveau sinken könnte und sie diese durch ihre Schulgelder letztlich mitfinanzieren würden. Eine völlig unbegründete

Befürchtung, schließlich kommt Deutschland bis heute für die Kosten des Programms auf, das einst mit aller Deutlichkeit eingefordert wurde. Und es hat sich ausgezahlt. „Die Kinder gehen jetzt deutlich normaler miteinander um, wir sehen Kinder aller Herkunft gemeinsam über den Schulhof laufen“, berichtet Rüdiger Wißkirchen-de Mercurio aus Johannesburg. Für viele der Kinder spiele die Hautfarbe keine Rolle mehr.

Denkprozesse anstoßen

Das Ergebnis eines langwierigen Prozesses, der nicht ohne die Einbeziehung der Eltern zu bewältigen gewesen wäre. „Unsere jetzige Elterngeneration ist noch zu Apartheitszeiten groß geworden“, erzählt Wißkirchen-de Mercurio. „Das kann man nicht ungeschehen machen, das ist einfach so. Deshalb waren in den ersten Jahren die Ressentiments der Weißen noch sehr groß, nicht weil das ein böser Wille war, sondern die waren auch Opfer ihrer Erziehung. Unsere Aufgabe ist es, Aufklärungsprozesse oder Denkprozesse anzustoßen.“ Wenn heute eine Klasse ein Projekt mit einer Partnerschule aus Soweto durchführt, geht Wißkirchen-de Mercurio auch mit deren Eltern durch das Township. „Das ist ein ganz wichtiger Aspekt, auch unseren Stammeltern zu zeigen, dass das keine No-go-areas mehr sind“, sagt Wißkirchen-de Mercurio. „Für viele ist Soweto immer noch eine Gegend, in die man nicht hineingehen kann, wo einem das Auto weggeklaut wird oder sonst was passiert. Nur durch Erfahrung, nur durch Begegnung ist das aufzulösen.“

Verpflichtung für die Zukunft

In den vergangenen Jahren haben die Seiteneinsteiger an der DS Johannesburg in der Regel alle nach der 12. Klasse die Matrik, die südafrikanische Hochschulzugangsberechtigung, abgelegt. Ein beachtliches Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die Kinder, wenn sie in der 4. Klasse von den Grundschulen Sowetos in den Samstagsunterricht der Deutschen Schule kommen, häufig nicht einmal den Stoff der 2. Klasse beherrschen, wie Koordinator Wißkirchen

berichtet. „Leider liegen keine Zahlen vor, was die Matrikschüler im Nachhinein machen, aber man erlebt immer wieder solche Einzelfälle.“ Wie der einstige Schüler, den er bei der Beerdigung einer Lehrerin aus dem Samstagsunterricht traf. „Jetzt ist er Rechtsanwalt und wohnt in Soweto. Das heißt, man trifft heute in Soweto Leute, die unsere Schule durchlaufen haben, studiert haben, jetzt beruflich erfolgreich sind und auch in Soweto geblieben sind.“ Ein Beispiel, das zugleich Verpflichtung für die Zukunft ist. In Soweto stehen zwar heute nicht nur Wellblechhütten, sondern es gibt auch in dem früheren Township eine Mittelschicht, die entsprechend lebt. „Es fällt aber auf, dass sich das in der Elternschaft unserer Samstagschüler kaum widerspiegelt.“ Wer es sich leisten kann, setzt seine Kinder frühmorgens ins Auto, damit sie im Norden von Johannesburg auf eine Townschool gehen können. Die Kinder der armen Bevölkerungsgruppen bleiben jedoch nach wie vor zurück – in jeder Hinsicht. „Wenn wir nicht weiterhin so verfahren, dass wir den dafür geeigneten Kindern die Möglichkeit der Neuen Sekundarstufe eröffnen, dann haben wir letztlich die gleichen Grundvoraussetzungen wie vor 20 Jahren, als dieses Programm aufgestellt worden ist“, meint Rüdiger Wißkirchen-de Mercurio. „Wir wollen den finanziell Minderbemittelten aber die Chance geben, Bildung zu bekommen, um ihre eigene Situation und die ihrer gesamten Umgebung zu verbessern und damit auch in ihre Umgebung hineinzuwirken.“ Ähnlich wie in Spanien haben sich damit auch in Südafrika die Vorzeichen für die Neue Sekundarstufe verändert. Der Bedarf nach einem Seiteneinstieg und einer Offenheit der Deutschen Schulen im Ausland ist jedoch auch am Beginn des 21. Jahrhunderts ungebrochen. ■

Lesetipp:

„Brückenbau. 15 Jahre Begegnungsschulen im Südlichen Afrika“, Herausgegeben von Erika Schuchardt, 2005.

CHANCEN. WELTWEIT. GLEICHHEIT.



Studieren alla Bolognese

Als 1999 der Startschuss für den europäischen Hochschulraum fiel, hatten die „Reformatoren“ klare Ziele vor Augen: mehr Mobilität und Praxisnähe im Hochschulbereich, kürzere Studienzeiten und ein transparenteres Bewertungssystem der Studienleistungen. Im Zieljahr 2010 fällt die Jubiläumsbilanz jedoch kritisch aus: Bologna läuft noch nicht rund.

von VIKTORIA WILL

Etwa 80 Prozent aller Studiengänge in Deutschland sind bereits auf das neue, zweistufige Studiensystem umgestellt worden. Drei Viertel aller Erstsemester immatrikulierten sich im Wintersemester 2008/2009 in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. Offiziell gilt die erste Phase der Hochschulreform im Jahr 2010 als beendet.

Viele Studenten, Professoren und Hochschulrektoren aber sind nicht zufrieden mit dem bisherigen Ergebnis. „Die massiven Proteste im letzten Jahr haben gezeigt, dass die Reformen noch lange nicht abgeschlossen sind“, resümiert Stefan Grob, Sprecher des Deutschen Studentenwerkes. „Die Umsetzung wurde mit deutscher Gründlichkeit vermurkst.“

Man übt sich in gegenseitiger Schuldzuweisung. Die Vorgaben der Politik und der Akkreditierungsagenturen seien zu rigide, sagt die Hochschulseite. „Nicht der Staat gibt Studieninhalte und Studiengänge vor, sondern die Hochschulen“, entgegnet Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan.

Sorgen ernst nehmen

Von den Studenten selbst wird vor allem die mangelnde Studierbarkeit vieler Studiengänge beklagt: Die hohe zeitliche Belastung lasse kaum Zeit und Raum für außeruniversitäres Engagement, der Leistungsdruck sei enorm und das Betreuungsverhältnis von Lehrenden und Studenten unzureichend. „Auch die Sorgen der Studierenden um ihre Arbeitsmarktchancen, die Finanzierung des Studiums und den Übergang zum Master muss man ernst nehmen“, befindet Stefan Grob.

Während die neue Studienstruktur in den Kultur- und Sprachwissenschaften zu einer spürbaren Abnahme des Studienabbruchs beigetragen hat, hat sich die Situation insbesondere in den Natur- und Ingenieurwissenschaften seit Bologna erheblich verschärft, meldete das Hochschul-Informations-System (HIS) im Januar 2010.

75 Prozent aller Studierenden sind jedoch prinzipiell mit den Zielen des Bologna-Prozesses einverstanden, so eine vom Bundesbildungsministerium in Auftrag gegebene Studie. Sie wollen schneller, praxisnäher und erfolgreicher studieren.

Umsetzungsfehler beheben

An der Universität zu Köln befindet sich nach der 2007 begonnenen Umstellung ein Viertel aller 44.000 Studenten in einem Bachelor- oder Masterstudiengang. Eine spürbare Überlastung der Bachelor-Studenten und des Hochschulpersonals gibt hier, wie an vielen deutschen Hochschulen, Anlass zu Nachbesserungen. „Es wurden im Reformprozess Dinge umgesetzt, die wir auch als Hochschule überdenken mussten“, sagt Dr. Patrick Honecker, Sprecher der Universität zu Köln. „Man darf nicht der Politik allein den schwarzen Peter für bestehende Defizite zuschieben.“



Am runden Tisch wurden konkrete Entschlackungsideen entworfen. Anderthalb Stunden wöchentlich stehen den Studenten nun zum freien Austausch zur Verfügung. Zudem überprüfe man, ob bestimmte Prüfungsleistungen anhand von Essays oder mündlichen Referaten statt Klausuren abgefragt werden könnten, um die Leistungsdichte zu entzerren.

Die neuen Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz, auf die sich die Bundesländer im Februar 2010 geeinigt haben, sollen dabei helfen, die Studienbedingungen der Studierenden in Deutschland zukünftig erheblich zu verbessern: eine Reduktion der Prüfungslast, weniger vollgepackte Module, eine Loslösung von der Fixierung auf den sechssemestri-gen Bachelor – so lauten die Eckpfeiler des Länderbeschlusses.

Zusätzliche Investitionen in die Lehre

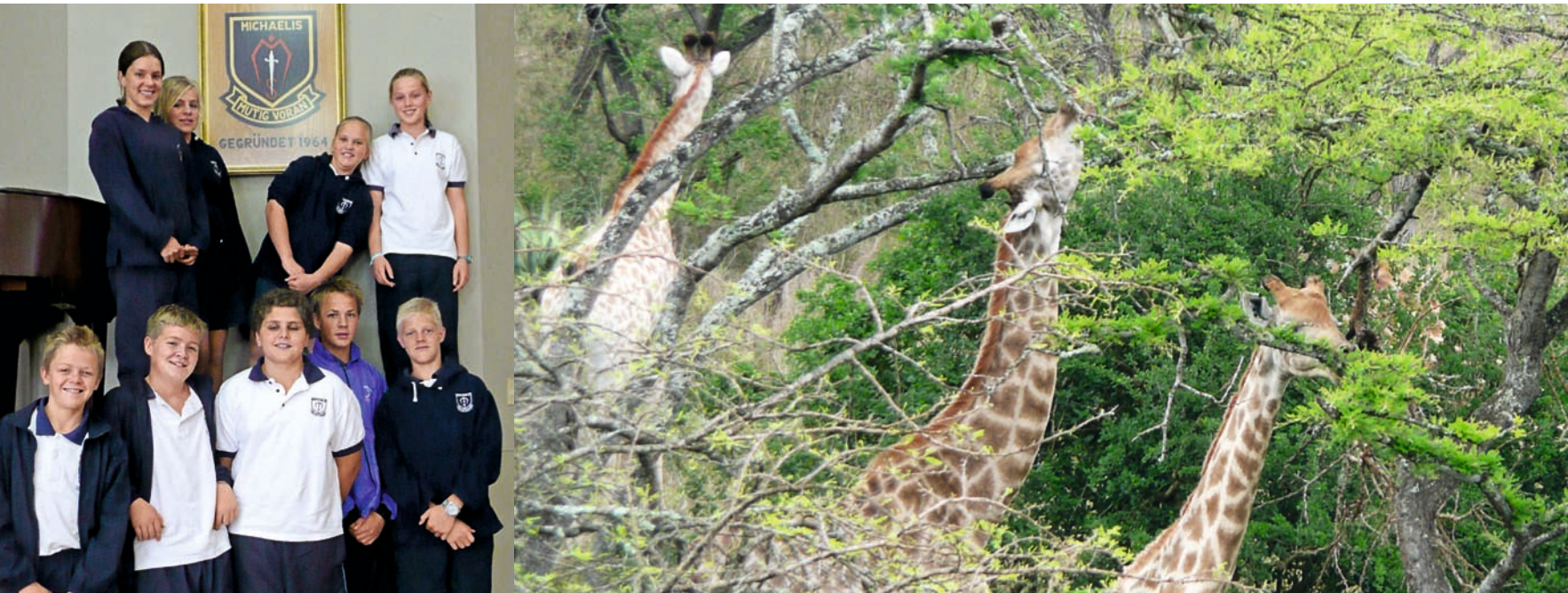
Für Mai 2010 haben sich Bundes-

bildungsministerin Schavan, die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz Margarete Wintermantel, Sachsen-Anhalts Kultusminister Jan-Hendrik Olbertz sowie Repräsentanten der Studentenschaft zudem auf eine gemeinsame nationale Bologna-Konferenz verständigt. In Zukunft wolle man die Studierenden noch stärker in den Nachbesserungsprozess einbeziehen, sagte Schavan im Vorfeld. Der Bund wird in den nächsten zehn Jahren zwei Milliarden Euro zusätzlich in die Hochschullehre investieren.

Stefan Grob vom Deutschen Studentenwerk fordert darüber hinaus einen konkreten Fahrplan für die anstehenden Korrekturschritte. Es müsse klar messbar und nachprüfbar sein, ob die Nachbesserungen erfolgreich waren. „Wir brauchen realistische Vorgaben – für die Studenten und die Hochschulen“, sagt Grob. Nur so könne die europäische Hochschulreform in Deutschland tatsächlich gelingen. ■

TU9 kämpft für den „Dipl.-Ing.“

Mit der Einführung von Bachelor und Master drohe der international geschätzte akademische Abschlussgrad des Diplom-Ingenieurs zu verschwinden, befürchtet Venio Piero Quinque, Geschäftsführer von TU9, dem Bundesverband der neun führenden Technischen Universitäten in Deutschland. „Ich habe Wissenschaftler aus Australien oder China gesprochen, die sich darüber sehr verwundert gezeigt haben, dass wir dieses Markenzeichen einfach aufgeben“, sagt Quinque. Die Hochschulrektoren der TU9 setzen sich deshalb dafür ein, ihren Master-Ingenieuren weiterhin den Titel „Dipl.-Ing.“ verleihen zu können.



Be cool, speak Deutsch with me – „Nataler Deutsch“ in Südafrika

Die trutzige Kirche von Wittenberg, gleich hinter der Grenze zur südafrikanischen Provinz Mpumalanga, umgibt ein hoher Nadelwald. Nur eine Schotterstraße führt hierhin, eine Ortschaft gibt es in der Nähe nicht. Henrietta, barfuß, in blauer Schuluniform, mit weißblonden Zöpfen und blauen Augen, begrüßt mit Knicks – und in deutscher Sprache.

von GISELA FASSE, Fachberaterin/Koordinatorin in Pretoria

Im uMgungundlovu-Distrikt in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal: Hier bekämpften sich Mitte des 19. Jahrhunderts das Volk der Zulu und die weißen Einwanderer. Heute können Touristen die traditionelle afrikanische Lebensweise im Shaka Zulu Village und in Wildreservaten die Big Five der afrikanischen Tierwelt betrachten: Büffel, Elefant, Leopard, Löwe und Nashorn. An der Landstraße weisen Schilder nach „Dingaans Kraal“, zur Ortschaft Nhlazatshe und dann – nach Glückstadt. Weitere Orte wie Lüneburg, Wittenberg oder Braunschweig folgen. Viele deutschstämmige Familien leben auf Farmen in der Umgebung. Zuckerrohranbau, Viehzucht und Forstwirtschaft werden hier betrieben und die Ortschaften weisen an zentraler Stelle vertraut erscheinende Kirchengebäude auf. Zu der Kirche von Lüneburg gehören ein Internat und eine im Jahr 1870 gegründete Grundschule. Ihr Motto: Arbeit adelt. Die Deutschlehrerversammlung in der großen Pause bildet ein interessantes Bild unter der heißen Sonne Südafrikas: Da steht ein freundlich gedeckter Tisch, mit selbst

gebackenem Kuchen und Leberwurstschnittchen „auf traditionell deutsche Art“.

Beharrlichkeit und Wandel in KwaZulu-Natal

Die deutsche Sprache, die in dieser Region Südafrikas gesprochen wird, das „Nataler Deutsch“, ist nicht mehr die Sprache der Einwanderer. Diese sprachen im Wesentlichen Plattdeutsch, das heute nur noch die älteren Gemeindemitglieder beherrschen. Im Vergleich zum in Deutschland gesprochenen Deutsch weist das Nataler Deutsch ebenfalls eine Reihe von Besonderheiten auf. In der Phonetik fallen besonders das gerollte „r“ und das „Stolpern über den spitzen Stein“, die Trennung von „s-t“ und „s-p“ sowie das „runde l“ auf.

Die Verwendung von Wörtern wie „lecker“ in der Bedeutung von „gut“ oder „schön“ aus dem Afrikaans sowie „fixen“ im Sinne von „reparieren“, vom englischen Verb „to fix“, zeigt den Einfluss der beiden vorherrschenden

Landessprachen. Zitate aus Schülertexten in Wartburg zeigen diesen Einfluss noch stärker in Redewendungen und Satzstrukturen, wie in dem Satz „Ich denke so“ (I think so) oder beim nicht reflexiven Gebrauch des Verbs sich erinnern (I remember). Aus dem Afrikaans wird die Konstruktion aller Infinitivsätze mit „um zu“ übernommen, zum Beispiel „da sind Nachteile um in einer Stadt zu wohnen“, mit dem aus dem Englischen übernommenen „there are“ statt des deutschen „es gibt“, oder der Satz „es ist nichts verkehrt damit, um viele Kinder zu haben“.

Die Mission und das Baumwollprojekt

Die Geschichte der deutschstämmigen Gemeinden im heutigen Südafrika ist eng mit der deutschen Geschichte verbunden: Missionierungsvorhaben und die Hoffnung, die durch die industrielle Revolution veränderte soziale Situation verbessern zu können, motivierten zur Ansiedlung in Südafrika. In Hermannsburg in der Lüneburger Heide nahm die Missionierungsbewegung ihren Ausgang, deren Vertreter sich schließlich im Land der Zulu niederließen. Die Missionare wurden unterstützt durch Kolonisten, die im Dienst der Mission kamen oder vielfach dem Ruf ihres bayerischen Landsmannes Jonas Bergtheil folgten. Der glaubte, hier im Westen Südafrikas Baumwolle anbauen und eine Textilindustrie errichten zu können. Obwohl dieses Projekt scheiterte, blieben die Einwanderer. Das erste Missionshaus steht noch heute auf dem Gelände der Deutschen Schule Hermannsburg, die im Jahr 2006 ihr 150-jähriges Bestehen feierte.

Ein Hort der Kultur: die deutsche Sprache

Die Errichtung einer Kirche, gefolgt vom Bau einer Schule waren erste Schritte bei der Gründung einer neuen Gemeinde. Beide Institutionen hielten die deutschstämmige Gemeinschaft zusammen und bilden bis heute einen Mittelpunkt für die gesprochene deutsche Sprache. „Für uns verkörpert die deutsche Sprache kulturelle Werte und eine uns vertraute, positive Lebensweise“, heißt es in einem Flyer des Deutschen Kulturrats KwaZulu-Natal. Als Hort der Kultur, die man in Deutschland verlassen und in die Fremde mitgebracht hatte, behielten die Kirchengemeinden lange Zeit ihr ganz traditionelles Gesicht. Eine Lehrerin erzählt: „Wir sind die modernen Amischen“, und nimmt damit Bezug auf die Strenge ihrer Kirche, in der Frauen zum Beispiel nicht in Gemeindeversammlungen zugelassen sind. „Modern, da wir mit dem technischen Fortschritt leben.“

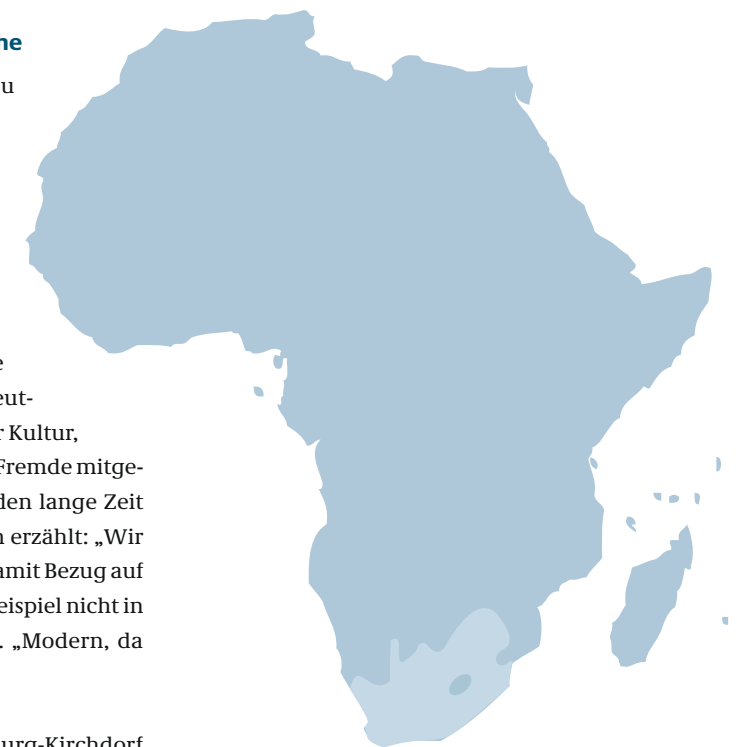
Beim Deutschen Abend in der Schule Wartburg-Kirchdorf ist die Aula bis auf den letzten Platz besetzt. Vier Generationen sind vertreten, von weit her ist man angereist. Der Posaunenchor spielt und gemeinsam werden alle Strophen

eines Volkslieds gesungen: „Kein schöner Land in dieser Zeit“. Den Jugendlichen macht es besonderen Spaß, das Lied der Prinzen zu singen: Be cool, speak Deutsch with me! Als aufgefordert wird, gemeinsam das Tischgebet zu singen, muss niemand Text oder Melodie vorgeben.

Sprachliche Vielfalt

Für die Einwohner von KwaZulu-Natal ist es selbstverständlich und in der Schule verpflichtend, Englisch, Afrikaans und eine weitere Sprache wie isiZulu oder Deutsch zu sprechen. Wie wichtig eine schulische Qualifikation in der deutschen Sprache genommen wird, zeigt das zunehmende Interesse an der Sprachdiplom-Prüfung. PASCH-Plaketten sind bereits an drei Schulen in KwaZulu-Natal angebracht.

Für die Jugendlichen ist das sprachliche Code Switching so selbstverständlich wie der Wechsel zwischen ihren Lieblingssendungen im Fernsehen. So erzählt ein Mädchen an der DSD-Schule Wartburg-Kirchdorf, sie sehe sich regelmäßig die Daily Soaps-„Generations“ im englischen, „7de Laan“ im afrikaans und „Marienhof“ im deutschen Programm an. ■



Linke Seite: Schülerinnen und Schüler der DS Durban

Meldungen



Auf dem Schulhof unterhielt sich von Weizsäcker angeregt mit den Kindern des Nachmittagsunterrichts, die ob des hohen Besuchs die Köpfe in den Nacken legten.

Richard von Weizsäcker drückt erneut die Schulbank

Kopenhagen. Am 9. Oktober 2009 stattete Altbundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker der St. Petri Schule in Kopenhagen einen Besuch ab. 1926 war er selbst dort eingeschult worden und besuchte die Deutsche Auslandsschule danach ein Jahr lang. Es ist nicht der erste Besuch des Politikers an der Einrichtung, an der er lesen und schreiben lernte. Bereits 1985, rund ein Jahr nach Beginn seiner Präsidentschaft, sowie zur Feier ihres 425-jährigen Bestehens im Jahr 2000 besuchte er die Schule. Im vergangenen Oktober begleitete ihn mit der dänischen Klima- und Energieministerin Lykke Friis eine weitere ehemalige Schülerin der Petri Schule. Mit ihr besuchte von Weizsäcker seinen früheren Klassenraum und schwelgte in Erinnerungen an seine Zeit als ABC-Schüler. Den Gruß

der jetzigen Klasse 5b an der Tafel – „Herzlich willkommen Richard! Deine 5b“ – erwiderte er mit einem geschriebenen „Herzlichen Dank! Euer Richard“. ■ [SP]



Fast wie vor 84 Jahren: Richard von Weizsäcker und die dänische Ministerin Lykke Friis in seinem ehemaligen Klassenzimmer



E-Book: schönes neues Lernwerk?

Seit Herbst 2009 werden High-School-Schüler im amerikanischen Bundesstaat Kalifornien mit E-Books und passenden Lesegeräten ausgestattet. Das Papierpendant sei einfach „veraltet, zu schwer und zu teuer“, so Gouverneur Arnold Schwarzenegger. Ob das digitale Schulbuch eines Tages auch in deutschen Schulen zum Einsatz kommt, bleibt abzuwarten.

von VIKTORIA WILL

Für Grundschullehrer Dirk Wagner kann das E-Book-Zeitalter gar nicht schnell genug anbrechen. Auf den Tischen seiner Drittklässler stehen bereits kleine Notebooks, an denen die Kinder eifrig Denksport-Aufgaben lösen. An der Wand hängt ein Whiteboard, eine interaktive Schultafel, über die sich der Lehrer mit den Laptops seiner Schützlinge synchronisieren kann. Hier an der Jakob-Böshenz-Schule in Bockenheim an der Weinstraße ist das elektronische Lernen und Lehren Realität. „Digitale Lernmedien sind eine neue Kulturtechnik, die unseren Unterricht als Ergänzung zu den herkömmlichen Lernmitteln absolut bereichern“, schwärmt Dirk Wagner. Mit der

digitalen Technik sei eine individuelle Förderung der Kinder tatsächlich möglich, jeder könne nach seinem Leistungsstand arbeiten, „und das interaktive Schulbuch wird sein Übriges tun“, so der Pädagoge.

Schleppender Start

Noch steckt der gesamte E-Book-Markt in Deutschland allerdings in den Kinderschuhen. 2009 erst brachten Anbieter wie Amazon, Sony oder Hanvon die ersten E-Book-Reader auf den deutschen Markt. Rund 40.000 deutschsprachige Titel, vor allem Fachliteratur, aber auch Belletristik und Tageszeitungen dürften derzeit als E-Book verfügbar sein. Der Anteil der E-Books an den Verlagsumsätzen

ist bislang allerdings verschwindend gering.

Auf Online-Portalen wie bookson.de, libreka.de oder ciando.de können die elektronischen Bücher gekauft und anschließend auf die Lesegeräte mit den hochauflösenden Displays geladen werden. Das deutschsprachige Projekt Gutenberg-DE bietet auch kostenlose Titel an, für die das Urheberrecht bereits abgelaufen ist.

Schulbuchverlage noch zurückhaltend

Aber auch die Schulbuchmühlen mahlen langsam. Fremdsprachenverlage wie Hueber oder Langenscheidt haben schon erste E-Books ►

Verlosung „Diercke Atlas“ zu gewinnen

bilingualen Unterricht konzipiert. In dem komplett in englischer Sprache gehaltenen Atlas finden sich auf 224 Seiten über 300 Karten und mehr als 250 Grafiken, Sachwortregister, Versprachlichungshilfen sowie eine 20-seitige Einführung in die Kartenarbeit und das Kartenverständnis. Der „Map Code“ auf jeder Atlasdoppelseite bietet unter www.diercke.com den Schnellzugriff auf Hintergrundinformationen. Ob Neuheit oder Klassiker, mit seinem umfassenden Materialangebot ist der Diercke Atlas für den Geographieunterricht ebenso geeignet wie für Geschichte,

Naturwissenschaften, Wirtschaft, Politik, Englisch und Religion. Unter allen Einsendern verlosen wir 10 Diercke Atlanten, wahlweise die englischsprachige oder die deutsche Ausgabe. Senden Sie bis zum 15. September 2010 eine E-Mail mit dem Stichwort „Atlas“ unter Angabe der gewünschten Edition an atlas@bva.bund.de. Die Gewinner werden in der BEGEGNUNG 3-2010 bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind Lehrerinnen und Lehrer Deutscher Auslands- und Sprachdiplomschulen. ■

Wer kennt ihn nicht, den guten alten blauen Diercke Weltatlas, der schon seit Generationen die Schüler im Erdkundeunterricht begleitet? Neben diesem Klassiker hat der Westermann Verlag jetzt den Diercke International Atlas speziell für den



im Angebot, andere Verlage beobachten noch die Marktentwicklungen. Der Cornelsen Schulbuchverlag etwa evaluiert zurzeit verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten und klärt die zentrale Frage des Rechtmanagements elektronischer Schulbücher. „Wir haben ein großes Interesse daran, den Lehrern auch digitale Inhalte zu bieten, aber ich denke, nach wie vor wird das klassische, gedruckte Schulbuch Zentrum des Unterrichts bleiben“, sagt Mario Vorberg, Produktmanager im Bereich Digitale Medien bei Cornelsen.

Dabei sieht Vorberg durchaus Potenzial im E-Book: „Der Trend geht schon jetzt in Richtung Hybridprodukte. Schulbücher enthalten Webcodes, die zu begleitenden Internetinhalten führen, Video- und Audiodateien auf CDs oder DVDs sind Teil des Lehrwerksverbunds. Hier gibt es Möglichkeiten der Weiterentwicklung bis hin zum interaktiven Schulbuch.“ Über 1.000 Bücher könnten dann auf die kleinen, handlichen E-Book-Lesegeräte geladen, Inhalte ständig aktualisiert und angepasst werden.

Allerdings geben die meisten Reader grafische Darstellungen bisher nur in Grautönen wieder – ein Nachteil gerade bei Fächern wie Biologie oder Erdkunde. Auch in Sachen Software- und Hardwarestandardisierung, Akkulaufzeit, Robustheit und Augenfreundlichkeit müssten die Reader für den Schuleinsatz noch zulegen, meint Rino Mikulic, stellvertretender Vorsitzender der VdS Bildungsmedien e.V.

Oben und unten: Für die Schüler der Jakob-Böshenz-Schule ist das elektronische Lernen bereits Realität. Mitte: E-Book-Reader von iRex

Solides Finanzierungskonzept

Für die meisten Schulen und politischen Entscheider ist das elektronische Schulbuch bis dato ohnehin kein Thema, weiß Mikulic: „Manche Schulen sind nicht einmal mit Computern ausgestattet, bei vielen läuft noch Windows 95 auf den Rechnern.“ Angesichts klammer kommunaler Kassen sei eine großflächige Umstellung auf E-Books in den nächsten Jahren kaum zu erwarten. „Wer eine Versorgung mit digitalen Bildungsmedien will, muss mehr Geld ausgeben. Dafür braucht man ein solides Finanzierungskonzept, vor allem aber ein sinnvolles didaktisches Konzept.“ Dieses liege bisher nicht vor.

Hinzu kommt, dass nicht nur die Schulausstattung mit Readern und digitalen Lerninhalten zu Buche schlägt. Auch die Lehrer müssten eingehend mit der neuen Technik vertraut gemacht werden, „sonst leidet die schülerzentrierte Arbeit darunter“, befürchtet Dorothea Schäfer, stellvertretende Landesvorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Nordrhein-Westfalen. Sollte das interaktive Schulbuch tatsächlich eines Tages kommen, dann dürfe es nicht nur finanziell besser gestellten Schulen vorbehalten bleiben, fordert Schäfer zudem.

Pädagogischer Mehrwert

Die Umstellung auf die Arbeit mit dem Whiteboard und den Netbooks jedenfalls hat an der Jakob-Böshenz-Grundschule in Bockenheim schon reibungslos geklappt. „Wir achten darauf, dass elektronische Medien wirklich nur dort eingesetzt werden, wo sie den Schülern und Lehrern einen pädagogischen Mehrwert bringen“, konstatiert Dirk Wagner. Dass Schüler eines Tages nur noch digital lernen werden, das glaubt er aber nicht. „Auch das E-Book wird den Zirkel, das Dreieck, den Füller oder das Schulheft nie gänzlich ersetzen können“, sagt der Grundschullehrer. ■

Ist der Einsatz von E-Books im Schulunterricht wirklich sinnvoll?

PRO



Stefan Breuer ist Marketingleiter beim Bildungsverlag EINS. Lehr- und Fachbücher für rund 300 Ausbildungsberufe sowie alle beruflichen Vollzeitschulen bilden den Schwerpunkt des Verlagsangebots.

„**N**euere Medien entfachen immer wieder die Diskussion um das Für und Wider ihres Einsatzes im Bildungsbereich. Tatsache ist, dass Schulbuchinhalte längst nicht mehr nur zwischen zwei Buchdeckeln präsent sind. Link- und Downloadhinweise sowie Online-Zusatzmaterialien zählen genauso dazu. Schulbuchinhalte werden also auch den Weg ins E-Book finden.

Die Vorteile liegen auf der Hand. Gerade Auszubildende sind darauf angewiesen, dass die Unterrichtsmaterialien mit den aktuellen Entwicklungen des beruflichen Alltags mithalten. Ein Schulbuch, das über mehrere Jahre Gültigkeit haben muss, kann diesen Anspruch nur beschränkt erfüllen. In einem digitalen System hingegen lassen sich Aktualisierungen schnell und unkompliziert vornehmen. Der weitere Vorteil eines E-Books liegt in seinen Darstellungsmöglichkeiten: Verlinkungen sorgen für zusätzliche Informationen, die Vorlesefunktion schult das Hörverständnis insbesondere für fremdsprachige Texte, und Notizfunktionen ergänzen und festigen das Erlernte. Auch können manche E-Books Versuche oder Abläufe durch Animationen veranschaulichen. Auch die Bildungspolitik blickt sehr aufmerksam auf diese Entwicklung. Die Schulbuchverlage befinden sich bereits in den Startlöchern. Bei aller Euphorie darf man allerdings nicht vergessen: Die Einführung neuer Technologien im Unterricht ist immer mit Investitionen verbunden. Für Hard- und Software sowie für nachhaltige Konzepte muss die Politik Geld in die Hand nehmen.

Wir wollen den Schülern die besten Möglichkeiten zum effektiven und erfolgreichen Lernen zur Verfügung stellen, und eine davon ist das E-Book. Ohnehin gehen die Jugendlichen längst ganz selbstverständlich mit mobilen Endgeräten, vom Handy über Spielekonsolen bis zum iPod, um. Ihnen wird das Lernen mit E-Book und Co. sehr entgegenkommen. ■

CONTRA



Wolf Dieter Eggert ist Geschäftsführer des Hueber Verlags. Das Verlagsangebot umfasst Publikationen für Deutsch als Fremdsprache sowie für rund 30 weitere Sprachen.

„**U**nterricht ist mehr als Lehren und Lernen, doch wenn es um Medien im Schulunterricht geht, dann sollten diese entweder das Lehren erleichtern oder beim Lernen helfen. Medien und insbesondere Schulbücher sind also Mittel zum Zweck, sind Mittler zwischen Lehrenden und Lernenden, sind nur dann sinnvoll, wenn sie genau das tun: vermitteln.

Schule ist ein beliebtes Experimentierfeld, nicht nur für neue Methoden, sondern besonders auch für neue Technologien. Vom Computer-Kabinett bis zur Laptop-Klasse, von „Schulen ans Netz“ zu Schulen ins Netz reichen die Leuchttürme der eEducation. Doch alle Versprechen für besseren Unterricht konnten bislang keine dieser elektronischen Zauberkästen erfüllen. Auf Schiefertafel und Griffel haben wir gerne verzichtet, der Ersatz von Tafel und Kreide durch interaktive Whiteboards fällt aber schon schwer, und jetzt klopfen die elektronischen Schiefertafeln ans Schulportal, allen voran Apple mit seinem iPad. Diese E-Books wären erstmals nach vielen fehlgeleiteten technologischen Unterrichtsinnovationen in der Lage, das papierene Schulbuch zu ersetzen. Aber auch hier wird die Euphorie der eEducatoren von Technik getrieben sein und nicht vom Inhalt, geschweige denn von pädagogischen, methodischen oder gar didaktischen Fragestellungen. Also erwarten wir den üblichen Dreiklang: Erst die Technik, ohne zu fragen: wozu? Dann der Inhalt, ohne zu fragen: woher? Und dann die schöne neue Unterrichtswelt, ohne zu fragen: wohin?

E-Books sind nur dann im Schulunterricht sinnvoll, wenn sie didaktisch begründet und methodisch evaluiert sind, wenn sie von den Pädagogen gewollt werden, wenn sie sicher finanziert werden können, ohne an Lehrern zu sparen, und wenn die Inhalte beschafft werden können, ohne dass Urheberrechte gebrochen werden. ■

Weltkongress Deutscher Auslandsschulen 2010: Junge Tradition mit Zukunft

Erst Olympiade, dann Expo und jetzt Weltkongress: Das Reich der Mitte gilt als aufstrebende Marktwirtschaft mit großem Zukunftspotenzial. Genau der passende Ort für einen Weltkongress, auf dem die Weichen für die Zukunft des Auslandsschulwesens gestellt werden.

von STEFANY KRATH

„Mit unserem Motto ‚Weltweit für Deutschland Schule machen‘ wollen wir ein bildungspolitisches Signal aus dieser aufstrebenden Metropole Asiens hinaus in die Welt senden“, erklärt Detlef Ernst, Vorstandsvorsitzender des Weltverbands Deutscher Auslandsschulen e.V. (WDA). Der Weltkongress findet vom 4. bis 6. Juni 2010 in Shanghai statt und wird gemeinsam vom WDA und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) veranstaltet. Gastgeber ist die Deutsche Schule Shanghai.

Erwartet werden Vorstände, Schulleiter und Verwaltungsleiter der weltweit 135 Auslandsschulen, Vertreter der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und Partner aus der Wirtschaft. „Wir werden den Ausbau unseres Netzwerks weiter gestalten“, erläutert Joachim Lauer, Leiter der ZfA. „Unser erklärtes Ziel ist es, unser gemeinsames Profil und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Deutschen Auslandsschulen zu stärken.“

Austausch fördern

Das Programm ist vielfältig. Am ersten Tag finden die internen Tagungen für Schulleiter, Verwaltungsleiter und WDA-Mitglieder statt, auf denen fachspezifische Fragestellungen des Auslandsschulwesens diskutiert werden. Der zweite Tag beschäftigt sich mit aktuellen Querschnittsthemen wie beispielsweise Nachhaltigkeit, Ressourcensicherung und globalem Wettbewerb. Am letzten Veranstaltungstag können sich die Teilnehmer anhand von Best-Practice-Beispielen über neueste Entwicklungen austauschen.

Thilo Klingebiel, Lehrer an der DS Shanghai und Projektleiter des Weltkongresses, ist vom Konzept überzeugt: „Der



Kongress bietet ein einzigartiges Forum für einen Gedankenaustausch mit den Entscheidungsträgern der deutschen Auslandsschularbeit.“

Jung, aber erfolgreich

Die Vergangenheit gibt ihm recht, denn der Weltkongress, der alle vier Jahre stattfindet, kann bereits auf eine junge, aber erfolgreiche Tradition zurückblicken: Um das Netzwerk innerhalb der Auslandsschulen zu stärken und ihnen auf dem bildungspolitischen Parkett in Deutschland zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen, fand der erste Weltkongress Deutscher Auslandsschulen unter dem Motto „Für die Zukunft lernen: voneinander – füreinander“ 2002 in Mexiko-Stadt statt. Er gab den Impuls zur Gründung des WDA im darauffolgenden Jahr. Vier Jahre später lud der WDA zu einem weiteren Treffen des deutschen Auslandsschulwesens ein. Dieses Mal auf den afrikanischen Kontinent, nach Kapstadt. Dort wurde die junge Tradition unter dem Motto „Bewährtes erhalten – die Zukunft gestalten“ in Anwesenheit der damaligen südafrikanischen Erziehungsministerin Naledi Pandor, die heute das Ministerium für Wissenschaft und Technologie leitet, fortgeführt.

Auch für die diesjährige Veranstaltung konnten schon hochkarätige Teilnehmer gewonnen werden. So wird der bekannte Journalist und Sprachkritiker Wolf Schneider einen Vortrag zum Thema „Deutsch – Sprache der Ideen: Zustand und Zukunft der deutschen Sprache“ halten. Weitere Informationen finden sich unter www.weltkongress2010.de ■



„Ich wünsche mir, dass den Schulen die Stellung zuerkannt wird, die sie tatsächlich haben.“

Interview mit Detlef Ernst

Vom 4. bis 6. Juni findet der 3. Weltkongress Deutscher Auslandsschulen in Shanghai statt, der gemeinsam von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) und dem Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) veranstaltet wird. Stefany Krath sprach mit Detlef Ernst, dem neuen Vorstandsvorsitzenden des WDA und langjährigen Vorstandsmitglied der Deutschen Schule Shanghai über sein Aufgabengebiet, den Weltkongress und die Zukunft des Auslandsschulwesens.

Herr Ernst, worin bestehen derzeit Ihre Aufgaben als Vorstandsvorsitzender des WDA?

Der WDA wurde gegründet, um den mittlerweile 135 Deutschen Auslandsschulen eine gemeinsame Plattform zu geben, um von Politik und Wirtschaft innerhalb Deutschlands besser wahrgenommen zu werden. Als Vorsitzender ist es meine Aufgabe, zusammen mit meinen Vorstandskollegen und der Geschäftsstelle die Interessen der Schulen bei den Landes- und Bundesbehörden, dem Bundestag und auch bei anderen für uns wichtigen Institutionen – zum Beispiel dem deutschen Industrie- und Handelskammertag – entsprechend zu vertreten.

Welche Zielsetzungen stehen für Sie im Jahr 2010 im Vordergrund?

Die angespannte Haushaltslage sowie die knappe Lehrerversorgung, nicht zuletzt bedingt durch die Umsetzung von G8 im Inland, haben bei den Schulen zu großer Besorgnis geführt. Während der private schulische Partner im Auslandsschulwesen seit mehr als 100 Jahren seine Vertragspflichten erfüllt und verlässlich „weltweit für Deutschland Schule macht“, wird die Verlässlichkeit der öffentlichen Hand im deutschen Auslandsschulwesen zunehmend ungewisser. Wir bedauern sehr, dass amtliche Förderungszusagen durch Akzentverschiebungen in den öffentlichen Haushalten für ein Schulmanagement keine verlässlichen Größenordnungen mehr sind.

Es ist unser Ziel, auch weiterhin verlässliche und ausreichende finanzielle Versorgung der Schulen zu erreichen. Außerdem ist die Sicherstellung von genügend qualifiziertem Lehrpersonal für uns die oberste Priorität, denn nur so können wir den Vertrag und die Verantwortung erfüllen, die wir mit und gegenüber unseren Schülern und deren Eltern eingegangen sind.

Und langfristig?

Unsere langfristige Zielsetzung kann man wie folgt auf den Punkt bringen: verlässliche Bildungsstandards auf hohem Niveau an den Deutschen Auslandsschulen, den Schulen engagierte und sehr gut ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stellen, zeitgemäße Ausstattung der Schulgebäude ermöglichen, Schulträgerschaften, ►



Der Weltkongress tagt zwei Tage lang in der China Europe International Business School (CEIBS).



Die Deutsche Schule Shanghai ist Gastgeber des Weltkongresses 2010.

die zusammen mit den amtlichen Förderungsmaßnahmen aus Deutschland und der Unterstützung der Wirtschaft ein Musterbeispiel von „public private partnership“ sind. Damit wollen wir letztendlich die Qualität der Deutschen Auslandsschulen in einem immer stärker werdenden internationalen Wettbewerb im Bildungswesen garantieren.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der ZfA?

Bereits seit Gründung des WDA war es ein Anliegen der Mitgliedsschulen, eng mit der ZfA zusammenzuarbeiten. Meine Vorstandskollegen und ich führen diese Zusammenarbeit weiter bzw. wir haben das in den vergangenen Monaten noch intensiviert. Die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit ist in der Vorbereitung zum Weltkongress in Shanghai, den WDA und ZfA als gleichberechtigte Partner durchführen, besonders sichtbar.

Ich möchte hier noch besonders anmerken, dass es unter Partnern aber auch möglich sein muss, kritische Fragen zu stellen, und das haben wir in den vergangenen Monaten des Öfteren getan und sind bei der ZfA auf große Bereitschaft gestoßen, gemeinsam neue Wege und Lösungen zu den anstehenden Problemen zu finden.

Warum wurde Shanghai/China als Veranstaltungsort für den 3. Weltkongress gewählt?

China ist im Aufschwung und die Welt blickt nach China. Shanghai als Ausrichter der Expo 2010 und als Standort einer Deutschen Auslandsschule, die in den 15 Jahren ihres Bestehens eine atemberaubende Entwicklung erlebt hat, bietet sicher eine Plattform, auf der sich der WDA, die teilnehmenden Schulen und die ZfA wirksam darstellen können und damit noch stärker von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wahrgenommen werden.

Wo sehen Sie die Schwerpunkte des Kongresses?

Der Kongress steht unter dem Motto: „Weltweit für Deutschland Schule machen!“ Wir wollen zusammen mit den deutschen fördernden Stellen für diesen Weltkongress ein Forum schaffen, um die wesentlichen Aspekte der deutschen schulischen Arbeit im Ausland auf den Prüfstand zu stellen, damit auch in Zukunft das Markenzeichen „Deutsche Schule“ ein Qualitätsbegriff für „weltweit für Deutschland Schule machen“ bleibt und im internationalen Bildungswettbewerb erfolgreich besteht.

Wie bewerten Sie die bisherige Ent-

wicklung Deutscher Schulen in China?

Zurzeit gibt es drei deutsche Experten-Schulen in China, die Deutsche Botschaftsschule Peking, die Deutsche Schule Shanghai und die Deutsche Internationale Schule Changchun.

Die Botschaftsschule gab es bereits von 1914 bis 1946 und sie wurde 1978 mit 5 Schülern wieder gegründet. Sie hat heute 520 Schüler und führt nach 13 Jahren zum Abitur. Die Deutsche Schule Shanghai wurde 1995 mit 6 Schülern gegründet und hat heute an 2 Standorten über 1.000 Schüler. Neben dem Abitur nach 12 Jahren bietet sie die Deutsche Internationale Abiturprüfung und die Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann nach 22 Monaten an. Die jüngste Deutsche Schule in China ist die Deutsche Internationale Schule Changchun, die 1997 als VW-Firmenschule gegründet wurde. Sie unterrichtet heute 48 Schüler in den Klassen 1 bis 10 und kann, dank einer Kooperation mit der Deutschen Schule Seoul International, anerkannte Abschlüsse verleihen.

Das Engagement der deutschen Industrie in China ist weiterhin ansteigend und damit ist der Bedarf an qualifizierter deutscher Schulausbildung groß und für die deutschen Firmen

Voraussetzung, um ihre Mitarbeiter nach China entsenden zu können. Wir gehen fest davon aus, dass die Schülerzahl an allen drei Standorten in den nächsten Jahren ansteigt.

Hat China ein spezielles Interesse an Deutschland, unserer Sprache und dem Schulwesen?

Heute sind die Schulen in Peking und Shanghai, die aufgrund der chinesischen Schulgesetzgebung keine deutsch-chinesischen Begegnungsschulen sein können, mehr als nur Schulen für deutschsprachige Kinder. Sie haben sich zu einem Ressourcenzentrum für deutsche schulische Arbeit in China und in der Region entwickelt. Im Jahr 2005 ist erstmals in China an der staatlichen Shanghai Foreign Language School von chinesischen Schülern das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz erworben worden. Der Generalsekretär der Kultusministerkonferenz, Prof. Dr. Erich Thies, hat durch seinen persönlichen Einsatz den unmittelbaren Hochschulzugang für

diese chinesische Schülergruppe erreicht. War es 2005 nur die Shanghai Foreign Language School, die das Deutsche Sprachdiplom vergab, sind es heute – nur 5 Jahre später – mehr als 30 Schulen in China, die das Deutsche Sprachdiplom der KMK anstreben. Inzwischen studieren etwa 100 chinesische Sprachdiplomanden an deutschen Hochschulen, sie zählen dort zu den besten in ihren Studiengängen. Die erste Sprachdiplomandin aus Shanghai promoviert inzwischen an der Universität Heidelberg in Biochemie, der DAAD fördert diese jungen chinesischen Eliten verlässlich mit Stipendien.

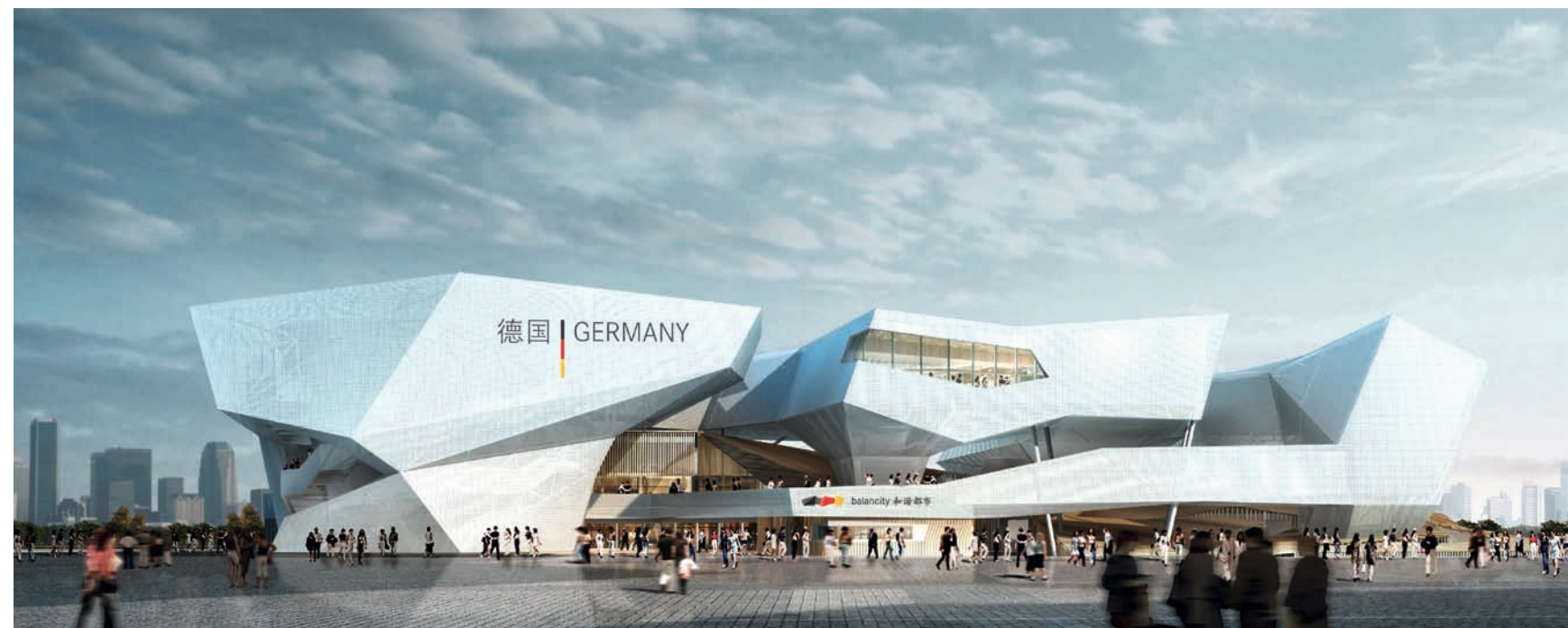
Welche neuen Impulse erwarten Sie von diesem Weltkongress für das deutsche Auslandsschulwesen?

Zusammen mit den Mitgliedsschulen des WDA erwarte ich eine stärkere Wahrnehmung der Schulen als verllässlicher Träger der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, denn im Augenblick empfinde ich die Schulen darin klar unterbewertet.

Was wünschen Sie sich persönlich für das deutsche Auslandsschulwesen?

Ich wünsche mir, dass den Schulen die Stellung zuerkannt wird, die sie tatsächlich haben. Unsere Schulen haben derzeit ca. 77.000 Schülerinnen und Schüler. Wir produzieren jährlich rund 2.200 Abiturienten. Unter unseren ehemaligen Schülern befinden sich zahlreiche Prominente aus Politik und Wirtschaft, über den ganzen Globus verteilt. Die Vorstände an den verschiedenen Auslandsschulen arbeiten alle ehrenamtlich, um den reibungslosen Betrieb zu garantieren. Die Schulen erwirtschaften im Schnitt 70 Prozent ihres Haushalts selbst, und trotz dieses wertvollen Beitrags sehen wir uns einem immer größeren Kampf um die finanziellen Mittel ausgesetzt. Das Auslandsschulwesen ist eine wichtige Säule innerhalb der deutschen Kultur- und Bildungspolitik. Ich würde mir wünschen, dass diese Säule in Zukunft noch stärker wird. ■

Im Deutschen Pavillon der Expo findet die Abendgala des Weltkongresses statt.



Meldungen

Schülerkonferenz der Ostseeanrainerstaaten in Vilnius



Vilnius. Vom 10. bis 13. Januar trafen sich rund 50 Schüler und Lehrer aus den 9 Ostseeanrainerstaaten im Jesuitengymnasium in Vilnius, um gemeinsam Themen rund um die Ostsee zu diskutieren. Das Treffen fand im Rahmen der Ostsee-Initiative statt, einer internationalen Lerngemeinschaft von Deutschen Auslandsschulen und Sprachdiplomschulen rund um das Binnenmeer. Höhepunkt der Veranstaltung war der Besuch der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Cornelia Pieper. Gemeinsam präsentierten Schüler, Lehrer und Fachberater der Politikerin ihre Projekte, darunter den sogenannten Ostseekoffer, eine von den beteiligten

Schulen zusammengestellte Materialsammlung auf Deutsch, die die Zusammenarbeit der Schulen im Ostseeraum stärken soll. Die Staatsministerin zeigte sich beeindruckt von den Schülerleistungen: „Es wäre gerade für eine Gruppe von Parlamentariern sehr schade gewesen, wenn wir das hier nicht erlebt hätten, denn diese Debatten waren konstruktiv und kenntnisreich. Davon könnten sich manche Parlamentarier eine Scheibe abschneiden.“

Initiiert und finanziert wird die Ostsee-Initiative von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Rahmen der Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amtes (PASCH). ■ [AP]

Finale von „Jugend debattiert international“

Prag. Jitka Rutlová und Maximilian Behrens können am besten auf Deutsch debattieren. Dies stellten die Schülerin aus Prag und der Münsteraner Abiturient beim Finale von „Jugend debattiert international“ in Prag am 26. Februar unter Beweis. Unter der Schirmherrschaft von Václav Havel hatten sie mit 14 anderen Landessiegern aus Deutschland sowie

Staaten Osteuropas eine Woche lang diskutiert, u.a. über die Frage, ob der 23. August zum europäischen Gedenktag für die Opfer totalitärer und autoritärer Regime ausgerufen werden soll. Für ihre rhetorischen Leistungen wurden die Sieger von Bundestagsvizepräsidentin Petra Pau ausgezeichnet.

Der Wettbewerb „Jugend debattiert

Argentinische Kunst und Kultur im Webblog

Buenos Aires. Die argentinische Kunst- und Kulturlandschaft ist bemerkenswert und dennoch international weitgehend unbekannt. Um dies zu ändern, hat die in Buenos Aires lebende deutsche Redakteurin der argentinischen Wochenzeitung „Argentinisches Tageblatt“ Susanne Franz 2004 den Webblog www.kunstinargentinien.com gegründet. Aktuelle Berichte und Kritiken informieren über die Kunst- und Kulturszene in Argentinien. Das Besondere: Die journalistischen Beiträge erscheinen in deutscher und spanischer Sprache. Damit trägt die Internetseite auch zur Förderung der deutschen Sprache in Lateinamerika und Europa bei. Der Webblog steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Botschaft Buenos Aires. Die Zugriffszahlen von über 50.000 Lesern monatlich sind beeindruckend, dennoch könnten wirtschaftliche Engpässe die Erhaltung und den Ausbau der Seite gefährden. Deshalb sucht Susanne Franz Förderer, die bereit sind, die Ziele des Projekts zu unterstützen.

Weitere Informationen unter www.kunstinargentinien.com ■ [VW]

Das bietet Ihnen nur Hueber: Ein durchgehendes Lehrwerkskonzept von der Grundschule bis zum Ende der Sekundarstufe II

Nähere Informationen unter
www.hueber.de/planetino
www.hueber.de/planet
www.hueber.de/ausblick

Für Schulen im Ausland, die schon in der Grundschule mit Deutsch beginnen und bis zur Sek.II kontinuierlich Sprachkompetenz aufbauen wollen:



* Wortschatz und Grammatik von Planet 1 sind vollständig in Planetino 1-3 eingearbeitet, so dass Sie nach der Grundschule ohne Bruch mit Planet 2 weiterarbeiten können. Die Kontinuität wird auch dadurch gewährt, dass Planet und Planetino von denselben Autoren erarbeitet wurden (Gabriele Kopp, Siegfried Büttner und Josef Alberti).

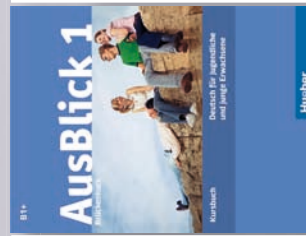


Fit in Deutsch 1*

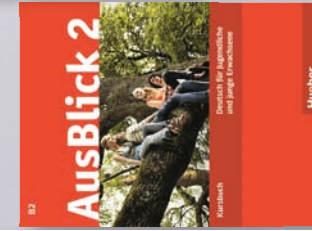
Für Schulen im Ausland, die im 5./6. Schuljahr mit Deutsch beginnen:



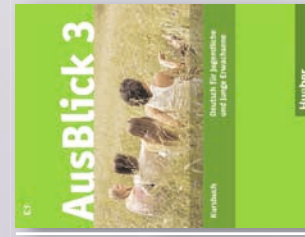
Zertifikat Deutsch
für Jugendliche



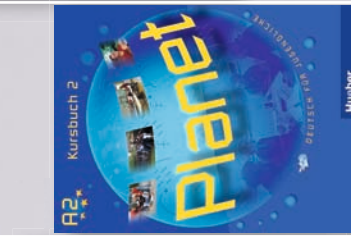
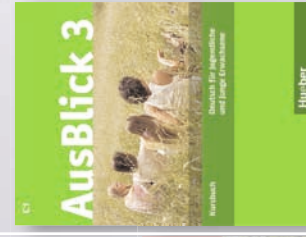
DSD 1



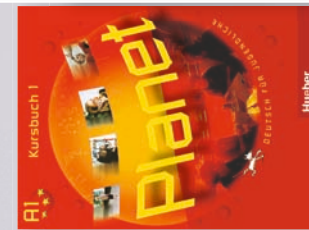
Goethe-Zertifikat B2



DSD 2



Fit in Deutsch 2



Kundenservice

Tel. +49 (0) 1805 / 483237

Fax. +49 (0) 89 / 9602-286

E-Mail kundenservice@hueber.de

www.hueber.de

Hueber

Freude an Sprachen



DNA zum Mitnehmen

Das Experiment hat die DNA der Autorin sichtbar gemacht: damit könnte man nun Diagnostik betreiben

Als Forscher muss man vor allem Geduld mitbringen. Nur 20 Minuten dauert es, die DNA-Stränge in dem Röhrchen sichtbar zu machen, die meiste Zeit davon gilt es jedoch zu warten. Dann geben sie sich zu erkennen, die letzte Komponente macht die Wurzel allen Lebens sichtbar: mehrere Millionen DNA-Ketten haben sich zu einem Klumpen zusammengefügt und schwimmen wie ein Bandwurm im Ethanol.

von SANDRA PINGEL

„Damit könnte man jetzt Diagnostik betreiben“, sagt Oliver Wanek, der das Experiment betreut. Die zahlreichen Röhrchen und Pipettenaufsätze an seinem Arbeitsplatz zeugen davon, dass er am heutigen Tag schon die DNA vieler Besucher aufgespalten hat. Der Ablauf ist dabei stets der gleiche: Zunächst gilt es, etwa dreißig Sekunden lang mit leichtem Druck auf den Wangeninnenseiten herumzukauen, ohne dass Blut fließt. So sollen möglichst viele Zellen der Mundschleimhaut zusammenkommen. In einem Glasröhrchen wird der Speichel dann mit einem sogenannten Lysepuffer vermengt, um die Zellmembran der Mundschleimhaut aufzuspalten. Im nächsten Schritt wird ein Enzym beigefügt, das die Proteine zerstört, welche die DNA umgeben. Nachdem die Mischung im Wasserbad auf 50 Grad erhitzt wurde, macht reiner Alkohol die DNA dann für das menschliche Auge sichtbar.

Wissenschaft zum Mitmachen

Das Labor-Experiment ist nur eine von zahlreichen Stationen in der am 14. November 2009 neu eröffneten „experimenta“ in Heilbronn. Insgesamt 150 Exponate laden in dem interaktiven Science Center zum Mitmachen ein und sollen vor allem Kindern Naturwissenschaft und Technik vermitteln. Im Bereich „Energie“ lernt man etwa die verschiedenen Wege der Stromerzeugung kennen, befasst sich im Themenkomplex „Netzwerk“ mit Sprache und Kommunikation oder lernt die komplizierte Funktionsweise eines Industrieroboters kennen. So wie Elvira Schurr. Die Rentnerin ist am Eröffnungstag mit ihrem Mann in die „experimenta“ gekommen. Nun versucht sie, mittels eines Joysticks die verschiedenen Gelenke eines Roboters so zu bewegen, dass ein kleiner Ball in einen Korb befördert wird. Keine leichte Aufgabe, wie sich schnell herausstellt. „Hierbei ist vor allem Fingerspitzengefühl gefragt“, erklärt Basso Lordi von der Besucherbetreuung. Geduldig demonstriert



Anhand des Exponats „Chlorophyll-Powerhouse“ können die Besucher der „experimenta“ testen, wie sich die Blattstellung von Pflanzen auf deren Energieumwandlung auswirkt.

er der Besucherin die verschiedenen Funktionsweisen des eigentlich simpel aussehenden Geräts und greift korrigierend ein, wenn sich Probleme zeigen. Dann landet der Ball doch noch im Korb – Elvira Schurr jubelt. „Das ist großartig, dass Heilbronn die ‚experimenta‘ bekommen hat“, sagt sie, immer noch freudestrahlend, während sich nun ihr Mann an der Aufgabe versucht. „Toll, dass man so viel ausprobieren kann.“

„Hands-on“-Ausstellung

Im Gegensatz zum Museum, wo das Anfassen der Ausstellungsstücke in der Regel strikt verboten ist, ist dies in der „experimenta“ ausdrücklich erwünscht: Erst das Zutun der Besucher erweckt die verschiedenen Stationen zum Leben. „Es ist ein ganz anderer didaktischer Ansatz“, sagt Geschäftsführer Dr. Wolfgang Hansch, der zuvor als Direktor des Naturhistorischen Museums Heilbronn tätig war. „In einer Museumsausstellung hat man Originalexponate, Bilder, Grafiken, Texte, die dann diese Originalexponate sehr ausführlich erklären.“ Bei einem Science Center handele es

sich hingegen um eine „Hands-on-Ausstellung“, erklärt der habilitierte Geologe. „Sie werden aufgefordert, etwas selbst zu tun, Sie müssen aktiv werden. Deswegen ist dieses Konzept in den vergangenen Jahren auch so erfolgreich umgesetzt worden.“

Allein in Deutschland gibt es inzwischen mehr als ein Dutzend interaktive Science Center. So werden die Besucher in Nürnberg zum „Sturm der Sinne“ geladen, in Flensburg lockt die „Phänomenta“ und in Gießen das „Mathematikum“. Im April 2009 wurde in Köln das „Odysseum“ eröffnet. In vier Erlebniswelten werden dort vor allem Kinder auf eine interaktive Forschungsreise durch die Themenwelten „Mensch“, „Erde“, „Cyberspace“ und „Leben“ geschickt. Die Exponate beschäftigen sich mit Themen wie Gentechnik, Sexualität oder Organtransplantationen, ebenso wie mit physikalischen Phänomenen oder der Robotik. So wartet in der ersten Erlebniswelt Leben ein lebensgroßes Modell eines Baby-Tyrannosaurus, und die Schreie von Affen und anderen Tieren sollen ►



Bei der Eröffnung des Odysseums im April 2009 trat Zehnkämpfer Frank Busemann gegen Handballtrainer Heiner Brand im Mindball an. Auch wenn es auf diesem Foto nicht danach aussieht: Brand ist entspannter als Busemann, weshalb sich der Ball langsam gegen den Leichtathleten richtet.

„experimenta“-Direktor Dr. Wolfgang Hansch (m.) am Riesen-Kicker: Hier lernen die Besucher, wie wichtig es ist, im Team zu agieren und zu kommunizieren. Wer allein unterwegs ist, muss sich sportliche Mitstreiter suchen.

eine Atmosphäre wie im Dschungel vermitteln. Eventmanager Torsten Gralla beschreibt das „Odysseum“ dann auch treffend als Mischung aus „Fantasialand und Forschungslabor“: „Der Gast entscheidet selbst, wie tief er geht“, sagt Gralla. „Wir wollen Wissenschaft vermitteln, ohne dass die Kinder das merken. Dabei geht es darum, Interesse zu wecken und keine tiefen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu vermitteln.“

Nicht immer pädagogisch sinnvoll

So präsentiert sich das von der Kölner Sparkasse finanzierte 32-Millionen-Euro-Projekt als ein großer Spielplatz. Die Kinder können sich mit den Exponaten beschäftigen und bei Interesse Themen in den sogenannten „Wissenslounges“ vertiefen, oder sich auch nur in der „Kinderstadt“ austoben, wo unter anderem ein Hochseilgarten und ein Klettergerüst warten. Dass da pädagogischer Anspruch und Realität schon mal weit auseinanderklaffen können, zeigt ein Exponat, mit dem die Kinder auf die Problematik von Landminen aufmerksam gemacht werden sollen. In einem Parcours von Gehwegplatten, die mit Sensoren ausgestattet wurden, gilt

es, nur die Platten zu betreten, die minenfreies Terrain markieren. Tritt man auf eine verminnte Platte, ertönt ein Signal – Game over! Ein Plan am Beginn des Parcours hilft, den richtigen Weg zu finden.

Das Exponat hat an einem regnerischen Tag im November das Interesse einer Gruppe von Siebtklässlern geweckt. Immer wieder laufen sie durch den mehrere Meter langen Tunnel, ärgern sich, wenn das Signal ertönt, und feiern ihren Triumph, wenn es bis zum Ende ausbleibt. Auf Nachfrage, was sie da machen, erklärt einer der Jungen die „Spielanleitung“, die für ihn auf Augenhöhe angebracht ist, nimmt jedoch trotz mehrmaligen Nachfragens nicht die Weltkarte wahr, die hoch über seinem Kopf auf die Wand gezeichnet wurde und analog zur Spielanleitung die Gegenden der Welt farblich abgesetzt zeigt, die von Landminen verseucht sind.

„Die Idee ist sehr gut, aber die Erwartungen waren höher“, sagt denn auch Gymnasiallehrer Wolfgang Göbels, der an diesem Tag mit zwei 7. Klassen im Odysseum ist. „Hier wird zwar ein breit angelegtes Spektrum an Informationen angeboten, jedoch hätte

ich mir eine etwas klarere und übersichtlichere Dokumentation auf den jeweiligen Info-Tafeln gewünscht.“

Neben den vier interaktiven Erlebnisswelten bietet das Odysseum in sogenannten „Cleverlabs“ außerdem die Möglichkeit für kleine Experimente. Diese dürften jedoch lediglich für den Kindergarten- oder Primarbereich interessant sein, da sie sich weitestgehend auf das Zusammenmischen von Quark und Milch zum Malen von Bildern beschränken. Hochwissenschaftliche Geräte wie in Heilbronn sucht man dort vergebens.

Sahnehäubchen neben dem normalen Unterricht

Die Ausstattung der Labore in Heilbronn könnte hingegen so manchen Physik- oder Chemielehrer vor Neid erblassen lassen. Auf einer Laborfläche von 500 Quadratmetern verfügt die „experimenta“ über modernste Instrumente. Die Wirkungsweise der Brennstoffzelle kann dort ebenso untersucht werden wie naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt oder Modelle zum Thema Solarenergie geplant und gebaut werden. Der „akademie junger Forscher“ genannte Bereich soll Schulen

die Möglichkeit geben, Experimente durchzuführen, für die ihnen selbst die Mittel fehlen. So werden Kurse für alle Altersstufen geboten - vom Vorschulkind bis zum Abiturienten und sogar darüber hinaus. Für Lehrkräfte werden verschiedene Fortbildungen rund um den Labor-Besuch angeboten. Sie erhalten Informationen zur Vor- und Nachbereitung und Erzieher sowie Primarlehrer erhalten Anregungen für Experimente, die sie auch im Kindergarten oder der Grundschule durchführen können. Neid von Lehrseite erwartet Geschäftsführer Dr. Wolfgang Hansch deshalb nicht. „Wir wollen hier Dinge anbieten, die man in der Schule nicht machen kann, zum Beispiel weil die Geräte zu teuer sind“, erklärt er. „Wir haben hier einen Computertomographen, einen Lasercutter und vieles mehr - das überall in die Schule zu bringen, kann wirklich keiner bezahlen. Also ist es doch gut, wenn die Schulen ihren Bildungsplan machen und es hier dann das Sahnehäubchen gibt.“

Talente entdecken

Als Sahnehäubchen könnte man auch die sechs Talentschmieden der „experimenta“ bezeichnen. In der „Musikschmiede“ kann man von Hip-

Hop bis Klassik eigene Lieder komponieren, in der „Texterschmiede“ eine Zeitungsseite erstellen oder in der „Forscherschmiede“ mit Hilfe hochwertiger Kamera-Mikroskope Gegenstände bis ins Detail untersuchen. Alles Stationen, die die zehn Jahre alte Klara am Eröffnungstag bereits durchlaufen hat. Gegen Mittag ist sie in der „Autoschmiede“ angekommen und baut gemeinsam mit ihrem Vater Friedrich Sonnemann aus zahlreichen Einzelteilen ein kleines Modellauto zusammen. Wie beim Experiment mit der eigenen DNA gilt es hier vor allem Geduld und Ausdauer zu beweisen – schließlich nimmt der Bau des Modells Speedy rund 90 Minuten in Anspruch. Trotzdem sägt, bohrt und schraubt das Mädchen mit Begeisterung, bevor sie das Ergebnis nach anderthalb Stunden Arbeit mit nach Hause nehmen kann. Ihr Vater, der selbst im Karosseriebau arbeitet, zeigt sich vom Konzept der „experimenta“ überzeugt: „Ich habe selbst zu Mathematik in der Schule keinen Zugang entwickeln können“, sagt Sonnemann, „dann wurde es mein Job – dabei ist Mathematik doch in allen Dingen!“ Die neuen Science Center vermitteln ein Stück davon. Naturwissenschaft und Technik zum Anfassen eben. ■



Die „experimenta“ ist für Jung und Alt interessant: Besucherin Elvira Schurr lernt die Funktionsweise eines Industrieroboters kennen.

Interaktive Science Center: Anfassen ausdrücklich erwünscht

„Wissenschaft ist für viele unverständlich und Technologie angsteinflößend“, hat Frank Oppenheimer einmal gesagt. Der Physiker, der während des Zweiten Weltkriegs zusammen mit seinem Bruder Robert die Atombombe entwickelte, gründete mit dem „Exploratorium“ (www.exploratorium.edu) das erste moderne Science Center weltweit. Bereits seit 1969 präsentiert die Einrichtung in San Francisco rund 400 Exponate, die dem Besucher eine aktive Rolle abverlangen. Inzwischen gibt es in aller Welt Nachfolger, die sich am Exploratorium ein Beispiel genommen haben. So gibt es in Amsterdam etwa das „nemo science center“ (www.e-nemo.nl) oder das „CosmoCaixa“ in Barcelona (www.fundacio.lacaixa.es). Allein in Deutschland gibt es inzwischen mehr als ein Dutzend interaktive Science Center. So wurde mit dem „Spectrum“ in Berlin (www.sdtb.de), einem Ableger des Deutschen Technikmuseums, 1990 die erste Einrichtung dieser Art geschaffen, in Wolfsburg bietet das „phaeno“ (www.phaeno.de) Wissenschaft zum Anfassen und in Bremen zieht seit der Jahrtausendwende das „Universum“ (www.universum-bremen.de) so viele Besucher an wie kein anderes deutsches Science Center. Mehr als 400.000 Menschen haben die Einrichtung 2008 besucht. Dabei werden inzwischen nicht mehr nur naturwissenschaftliche und physikalische Phänomene den Zuschauern näher gebracht, einige Center haben sich auch auf Thematiken spezialisiert, wie etwa das „Klimahaus Bremerhaven 8° Ost“ (www.klimahaus-bremerhaven.de), das die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen entlang des 8. Längengrads thematisiert. Darüber hinaus verfügen inzwischen auch zahlreiche klassische Wissenschaftsmuseen über interaktive Exponate, bei denen das Anfassen ausdrücklich erwünscht ist. Bereits Frank Oppenheimer war bewusst, dass Museen nur aufklärend wirken, wenn die Exponate zum Mitmachen auffordern. „Das wäre sonst wie Schwimmunterricht ohne Wasser“, sagte der Wissenschaftler.

Das mit die Bildung: Eine Polemik



Sie sagt, dass das finnische Bildungssystem viel besser sei als das deutsche. Klar, dort macht man die Klassen kleiner, um die Opferzahlen zu begrenzen. So sehe ich das zumindest.

Ich glaube, das Problem liegt nicht darin, dass wir zu viel Gewalt an Schulen haben. Vielleicht eher sogar zu wenig. Meine Kinder bekommen morgens schon mal einen mit der Dachlatte auf die Nase. Ich nenne es den Regensburger Internatsstil. Es mag konservativ klingen, ist aber von hoher kirchlicher Moral. Erstens fliegen die Kopfhörer aus den Ohren, das heißt, die Jugend ist ansprechbar, und zweitens lernt sie darüber hinaus: Gewalt gibt es nicht nur im Internet und im Fernsehen. Wir müssen eben die Kinder da abholen, wo sie sind.

Aber zurück zum eigentlichen Problem. Pisa sagt, vier von drei Deutschen können nicht richtig rechnen, und deshalb zieht der finnische Kommunikationsriese Nokia eben auch von Bochum nach Rumänien. Solange in Deutschland $8 \times 4 = 24$ Stunden frisch bedeutet, wird Nokia auch nicht zurückkommen. Mir ist es wurscht, weil ich ein iPhone habe.

G8 = organisierte Kindesmiss-handlung

Ich habe übrigens nicht nur ein iPhone, sondern auch Kinder im deutschen Bildungssystem, die mich um mein iPhone beneiden, weil ich mir damit wichtige Apps runterladen

Die Deutschen haben schlecht abgeschnitten bei die Pisa-Studie und viele Menschen im Land schauen mit großen Augen nach Skandinavien. Zum Beispiel meine Nachbarin Sabine Hammer, eine geschiedene Sichel. Sie ist alleinerziehend, Lehrerin und Vegetarierin. Also das ganze Programm.

von ANDREAS REBERS

kann. Das finden sie interessanter als Schule. Ich verstehe das. In ihren Schulen hat sich mittlerweile die feministische Heulsusen-Pädagogik komplett durchgesetzt, die in Verbindung mit G8 den Tatbestand der organisierten Kindesmisshandlung erfüllt. Über 40 Wochenstunden Frontalunterricht, wenig Bewegung, wenig Musik, wenig Kunst, dafür aber viel Bulimie-Lernen. Will sagen, die Kinder werden industriell mit Halbwissen abgefüllt, das sie dann in den Prüfungen wieder auswürgen müssen. Neulich verglich ein Achtklässler seinen Geschichtsunterricht bei einem gewissen Dr. M. sogar mit frischer Farbe, der man beim Trocknen zuschauen darf.

Lehrer dürfen, Schüler müssen

In den zuständigen Bezirksregierungen und Kultusministerien sitzen durchschnittlich begabte und verbeamtete Parteigänger und warten auf ihre Pensionen. Aber sie sind nicht untätig. In ihren Kommissionen denken sie sich dann was aus, was gern als Reform bezeichnet wird. Man kann also sagen, sie wissen alles über Kinder, haben aber selber keine und mögen sie auch nicht wirklich. Lehrer und Staatssekretäre sind im Allgemeinen Beamte, die dürfen; Schüler sind Zwangsabnehmer und müssen.

Gut. Nun werden viele sagen, dass es doch noch viele schaffen und mit einem schicken Abitur das Bildungswesen verlassen. Das mag wohl sein, aber zu welchem Preis und wie geht es weiter? Der Autor, also ich, ist übrigens selber Lehrer, aber auch Legastheniker. Diesen Makel habe ich immer zu bekämpfen versucht. Meine sämtlichen Bemühungen, Kongresse gegen Legasthenie zu organisieren, scheiterten allerdings an den schriftlichen Einladungen.

Bologna-Prozess: Falsches durch Verkehrtes verändern

An den Hochschulen nennt man so was den Bologna-Prozess. Wir



verändern Falsches durch Verkehrtes und behaupten dann, dass wir auf einem guten Weg sind. Kritiker sprechen allerdings von operativer Hektik und von einer Abkehr von den Humboldtschen Bildungsidealen. Da aber kaum noch jemand weiß, wer Humboldt war und dass Kunst in der Bildung ihren Platz haben müsste, können wir sie getrost durch die Werte ersetzen, die Siemens zu einem korrupten Weltunternehmen gemacht haben.

Und, was wir nicht vergessen dürfen, der Chinese lernt ja auch. Mein iPhone wird übrigens in China produziert, weil die Chinesen noch besser rechnen können als Nokia.

Was jetzt noch fehlt, ist Bildung zum Runterladen. Ich glaube, dass das für Kinder auch motivierender wäre, und irgendwie sind Klingeltöne doch auch Kunst.

Herzlichen Glückwunsch.

Ihr
Andreas Rebers

Der Mann mit dem Akkordeon

Trotz Legasthenie hat Andreas Rebers gleich drei Studienrichtungen erfolgreich abgeschlossen. Er studierte Grund- und Hauptschullehramt bis zum zweiten Staatsexamen, erwarb ein Diplom in Pädagogik und schloss ein Musikstudium ab. – Mit einer solchen Melange kann man eigentlich nur Kabarettist werden. Und so zieht er nach verschiedenen Theaterengagements seit 1991 mit eigenen Kabarettprogrammen durch die Lande. Stets dabei: sein Akkordeon. Das Instrument lernte er in einem weiteren 4-jährigen Studium zu spielen. Rebers war Mitglied der Münchner Lach- und Schießgesellschaft, wirkte in „Roglers Freiheit“ (3sat) sowie „Scheibenwischer“ (ARD) von Dieter Hildebrandt mit und wurde mit zahlreichen Kabarettpreisen ausgezeichnet – darunter der Prix Pantheon, der Deutsche Kleinkunstpreis und der Deutsche Kabarettpreis.

Im Mai 2009 beglückte er übrigens die Deutsche Schule Lissabon mit einer Kostprobe seines musikalisch unterfütterten Humors. Im Anschluss an den Auftritt hatten die Schüler Gelegenheit, den verhinderten Lehrer persönlich kennenzulernen.

Ab Sommer 2010 geht Andreas Rebers mit neuem Programm auf Tour. Vielversprechender Titel: „Ich regel das“.

Meldungen

DES Singapur: Schülerin für Erfindergeist gewürdigt

Singapur. Alena Bauer, Schülerin der Deutschen Europäischen Schule Singapur, hat im Projektunterricht Geographie ein „Rheinland-Pfalz-Spiel“ entwickelt, mit dem die Spieler auf Entdeckungsreise durch das Bundesland gehen können. Für ihren außergewöhnlichen Erfindergeist wurde die Fünftklässlerin am 24. Februar 2010 von der rheinland-pfälzischen Bildungsministerin Doris Ahnen belobigt. Auch ihr persönlich habe das Spiel sehr gut gefallen, teilte Ahnen im Belobigungsschreiben mit.



In einer kleinen Feier an der DES am 12. März 2010 überreichte Schulleiter Torsten Steininger Alena den Brief der Ministerin, zusammen mit einem Büchergutschein. ■ [VW]

Brücken bauen: der zweite IHK-Auslandsschulwettbewerb

Brüssel. 42 Deutsche Schulen im Ausland haben am zweiten Auslandsschulwettbewerb „Schüler bauen weltweit Brücken“ der Industrie- und Handelskammern (IHKs) teilgenommen. Prämiert werden auch diesmal wieder außergewöhnliche Praxisbeispiele und besonders innovative Konzepte. Dafür stellen die IHKs ein Preisgeld von 80.000 Euro bereit. Bereits jetzt zeichnet sich eine breite thematische und methodische Vielfalt ab – der Kammerdachverband

DIHK spricht von einem erneuten großen Erfolg. Mit dem Wettbewerb will die Organisation die Rolle der Auslandsschulen in der öffentlichen Wahrnehmung und der Politik stärken. Die Preise für die drei Siegerschulen werden am 8. Juni 2010 in Berlin durch Bundesaußenminister und Schirmherr Dr. Guido Westerwelle sowie DIHK-Präsident Prof. Dr. Hans Heinrich Driftmann verliehen. ■ [AP]

BLASchA: 250. Sitzung im Auswärtigen Amt



Berlin. Großes Jubiläum des Bund-Länder-Ausschusses für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA): Am 15. und 16. Dezember 2009 kam der Ausschuss zu seiner 250. Sitzung im Auswärtigen Amt zusammen. Seit 1951

arbeitet der BLASchA als Länder-, seit 1992 als Bund-Länder-Gremium und ist der zentrale Entscheidungsrat für Fragen des deutschen Auslandsschulwesens. Die Führung im Gremium wechselt jährlich zwischen dem

Ungarn: DSD I als Stufenprüfung

Budapest. Am 31. März unterzeichneten Ungarn und Deutschland eine Absichtserklärung zur Einführung des Deutschen Sprachdiploms I an ungarischen Grundschulen mit verstärktem Deutschunterricht. Die Stufenprüfung A2/B1 soll den Schülern beim Übergang aus der 8-jährigen Grundschule in die weiterführenden Schulen die im Deutschen erreichte Niveaustufe verlässlich bestätigen. Da es derzeit noch an einer entsprechenden internationalen Prüfung im ungarischen Schulwesen mangelt, fangen viele Schüler trotz Vorkenntnissen beim Übergang aufs Gymnasium im Deutschunterricht wieder bei null an. Die 34 ungarischen Gymnasien und Mittelschulen, die die Prüfungsberechtigung für das DSD II besitzen, mussten sich bisher weitgehend eigener Sprachtests bedienen. 2011 sollen die ersten ungarischen Grundschüler im Pilotprojekt die Prüfung zum DSD I durchlaufen, danach wäre die Einführung an bis zu 1.200 Schulen möglich. Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zeichnet dabei verantwortlich für die Aus- und Fortbildung ungarischer Deutschlehrkräfte zur Abnahme der Prüfungsteile. ■ [SP]

Teilnehmer der 250. BLASchA-Sitzung (v.l.n.r.): ZfA-Leiter Joachim Lauer, Dr. Jürgen Hensen, damaliger Präsident des BVA, WDA-Vorsitzender Detlef Ernst, Staatssekretär im Thüringischen Bildungsministerium Prof. Dr. Roland Merten, BLASchA-Vorsitzender Dr. Reinhard Köhler und der damalige DaF-Beauftragte im Auswärtigen Amt Werner Wnendt

Bund, vertreten durch den Leiter des Referats für Deutsche Auslandsschulen im Auswärtigen Amt, und den Ländern. Derzeit hat Thüringen den Vorsitz inne. ■ [VW]

Frühes Deutsch

als Fremd- und Zweitsprache am Kind orientiert lehren

Jede Ausgabe von **Frühes Deutsch** widmet sich einem Schwerpunktthema. Interessant aufbereitete und ausführliche Artikel beleuchten das jeweilige Thema praktisch und theoretisch aus verschiedenen Perspektiven.

Themen 2010:

Ausgabe 19/2010: Projektwundertüte – eine bunte Mischung von Ideen für den Unterricht

Ausgabe 20/2010: Feste feiern wie sie fallen – alle machen gerne mit

Ausgabe 21/2010: Jeder kriegt eine Chance – praktische Beispiele für einen differenzierten Unterricht

weitere Infos:

www.goethe.de/fruehes-deutsch



Goethe-Institut (Hg.)
Frühes Deutsch
Fachzeitschrift für Deutsch als
Fremdsprache und Zweitsprache
3 Ausgaben pro Jahr
19. Jahrgang 2010
Abo 26,- €, Einzelheft 9,90 €
ISSN 0942-0533
Best.-Nr. Frühes Deutsch

wbv.de





Shanghai:
Rund 8.000 Deutsche leben
in der Metropole.

China: Reich der Mitte –

Länderdossier

Land des Aufbruchs

China im Februar dieses Jahres: Die Volksrepublik schwimmt in einem Meer aus roten Laternen und traditionellem Neujahrsschmuck, um das Jahr des Tigers einzuläuten. Kraftstrotzend und ungestüm ist dieses Zeichen, wie das sich dynamisch verändernde Land selbst – und wie die Entwicklung des deutschen Auslandsschulwesens vor Ort. In sechs Jahren hat sich die Zahl der Sprachdiplomschulen mehr als verzehnfacht und die Schülerzahlen der Deutschen Schulen steigen rasant.

von ANNA PETERSEN

Internationale Schulen auf chinesischem Boden, das wollte die Regierung der Volksrepublik China ausschließlich in Form von Botschaftsschulen auf Botschaftsgeländen und nur für die Kinder von Diplomaten dulden. Als 1978 mit der Gründung der Deutschen Botschaftsschule Peking (DSP) die Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens in China begann, war die Kulturrevolution gerade vorbei, Mao Zedong gestorben und die Kommunistische Partei leitete eine vorsichtige Öffnungspolitik ein. Intensive deutsch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen waren zu diesem Zeitpunkt kaum vorstellbar. 32 Jahre später existieren im Reich der Mitte neben der Deutschen Botschaftsschule Peking fünf weitere Deutsche Auslandsschulen in Shanghai, Taipeh, Hongkong, Fuzhou und Changchun. Hinzu kommen drei deutsche Abteilungen an Internationalen Schulen.

Deutsche Schulen im Aufbruch

Die Deutsche Schule Shanghai gehört zu den größten Deutschen Auslandsschulen weltweit, dabei wurde sie erst 1995 gegründet. Als 2002 der heutige Schulkoordinator für China, Dr. Jürgen Schumann, die Leitung der DS Shanghai übernahm, ging diese nur bis zur 9. Klasse und hatte knapp 200 Schüler. 8 Jahre später besuchen 1.000 Schüler die Einrichtung. Bereits 2007 war im nur 4 Jahre alten Neubau der DS Shanghai kein Platz mehr, daher gründete die Schule eine zweite Niederlassung 40 Kilometer entfernt, die seitdem in die Selbstständigkeit geführt wird. In zwei bis drei Jahren wird es so in Shanghai zwei Deutsche Schulen geben, und das, obwohl chinesischen Staatsbürgern der Besuch Internationaler Schulen von der chinesischen Regierung weiterhin untersagt bleibt. Ein Großteil der Schüler ist deutsch. Allein in Shanghai leben rund 8.000 Deutsche. Schumann nennt den Anstieg der Schülerzahlen an der DS Shanghai „eine richtige Explosion“, ausgelöst durch die Einführung des Abiturs 2005, und tatsächlich demonstriert die Entwicklung der DS Shanghai die Bedeutung Deutscher Auslandsschulen für die Infrastruktur und Wirtschaft mancher Metropole. Als die Möglichkeit entstand, Kinder vom Kindergarten bis zum Abitur an einer Deutschen Schule anzumelden, konnten die deutschen Firmen ihre Mitarbeiter unabhängig von deren Familienstand nach China holen. „Das war wie ein Staubsauger und lockte sämtliche Menschen nach Shanghai, die schon immer in China arbeiten wollten“, berichtet Schumann. Die Kinder bleiben dabei durchschnittlich nur drei bis vier Jahre an der DS Shanghai, bis ihre Eltern nach Deutschland zurückkehren. Das führt zu einer häufigen Erneuerung der gesamten Schüler- und Elternschaft. „Eine Herausforderung für einen Schulbetrieb“, betont der Schulkoordinator und fügt hinzu: „An der Entwicklung der DS Shanghai kann man fast wie in Jahresringen die Entwicklung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen ablesen.“ Und die florieren: Seit 2002 ist China der zweitwichtigste deutsche Exportmarkt außerhalb Europas. Gemessen an den jährlichen Neuinvestitionen ist Deutschland zudem seit Jahren größter europäischer Investor im Reich der Mitte. Entsprechend viele deutsche Expatriates leben in China, gemeinsam mit ihren Kindern, die oft im schulpflichtigen Alter sind. Sind keine adäquaten Institutionen vor Ort vorhanden, behelfen sich Firmen auch schon mal mit eigenen Schulgründungen. Ein Beispiel ist die Deutsche Internationale Schule Changchun. Ursprünglich von Volkswagen für die Kinder von Mitarbeitern gegründet, wird die Einrichtung inzwischen von der ZfA finanziell sowie personell gefördert. 1997 begann der Unterricht hier mit drei Kindern und Materialien der Deutschen Fernschule e.V. und des Instituts für Lernsysteme GmbH (ILS). Inzwischen führt die DIS Changchun bis zum mittleren Abschluss nach Klasse 10 und unterrichtet 48 Kinder nach thüringischen Lehrplänen. ►

Gesicht wahren und Gesicht geben

Während die Deutsche Botschaftsschule Peking in einem gesonderten politischen Raum wirkt, haben die anderen Deutschen Schulen viele Berührungspunkte mit der chinesischen Schulverwaltung. Sie müssen als Privatschulen in China genehmigt werden und unterliegen der chinesischen Schulaufsicht. Das erfordert sowohl regelmäßige Berichterstattung als auch zahlreiche Inspektionen der chinesischen Erziehungsbehörden. Schulkoordinator Schumann ist mit der Zusammenarbeit zufrieden. „Natürlich muss ein deutscher Schulleiter sich darauf einstellen, dass er in China lebt, und kann nicht einfach die deutsche Melodie herunterspielen, und natürlich sind wir zum Teil nicht sicher, ob wir alles richtig machen“, räumt er ein, aber generell sei die Zusammenarbeit von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Der Schulkoordinator kann auf eine langjährige Erfahrung in seiner Funktion als Schulleiter, aber auch im Bereich der Schulneugründung zurückblicken. Schumanns schlichtes Credo: Wenn man Hilfe braucht, sollte man danach fragen. Auch die Lizenzierung einer Zweigstelle in Pudong erforderte die Zusammenarbeit mit den chinesischen Behörden. Der zuständige Schulrat traf sich mit Schumann vor dem Fahrstuhl in der Lobby seiner Behörde, „um sich nicht den Anschein einer offiziellen Beratung zu geben.“ Dort zeigte ihm der Schulkoordinator seine Antragsentwürfe und ließ sich von dem chinesischen Kollegen Änderungsvorschläge vortragen. Beim zweiten Besuch am Fahrstuhl wurde der Entwurf abgesegnet und ein offizieller Termin vereinbart. Bereits eine Woche später saßen sich Schumann und der

Schulrat in dessen Büro in einer zeremoniellen Atmosphäre mit Teetassen gegenüber und der rote Stempel zur Lizenzierung wurde vergeben. „Das ist eine sehr persönliche Ebene und das ist chinesisch: Ich habe dem Mann Gesicht gegeben, indem ich ihn um Rat gefragt habe. Und er hat mir Gesicht gegeben, indem er mich beraten hat“, erläutert Schumann. Gerade deswegen sei das gemeinsame Essen und Trinken so wichtig, da werde Vertrauen geschaffen und am Ende bekomme man den Stempel, den man braucht. Für den Schulneubau in Shanghai benötigte Schumann ganze 39 rote Stempel. „Also sind wir 39 Mal essen und Schnaps trinken gegangen“, berichtet der Schulkoordinator und fügt hinzu: „In China kann man in Geschäftsbeziehungen richtig Freunde gewinnen, das habe ich in der zwischenbehördlichen Arbeit in Deutschland nie erlebt.“

Aktuell berät Schumann gemeinsam mit dem Konzern BMW über eine mögliche Schulneugründung. Das Unternehmen baut Autos in der chinesischen Stadt Shenyang und benötigt vor Ort eine Institution, um die schulische Versorgung der Kinder deutscher Mitarbeiter zu gewährleisten. Wahrscheinlich wird der Autobauer eine deutsche Abteilung innerhalb einer der lokalen internationalen Schulen aufbauen. In Form eines Gemeinschaftsunternehmens würde dann sowohl die chinesische als auch die deutsche Seite jeweils einen Lehrer für diese Abteilung zur Verfügung stellen. Solche Internationalen Schulen mit deutschen Abteilungen können dann mit dem Gemischtsprachigen International Baccalaureate (GIB) abgeschlossen werden,



An der DIS Changchun werden 48 Kinder nach thüringischen Lehrplänen unterrichtet.



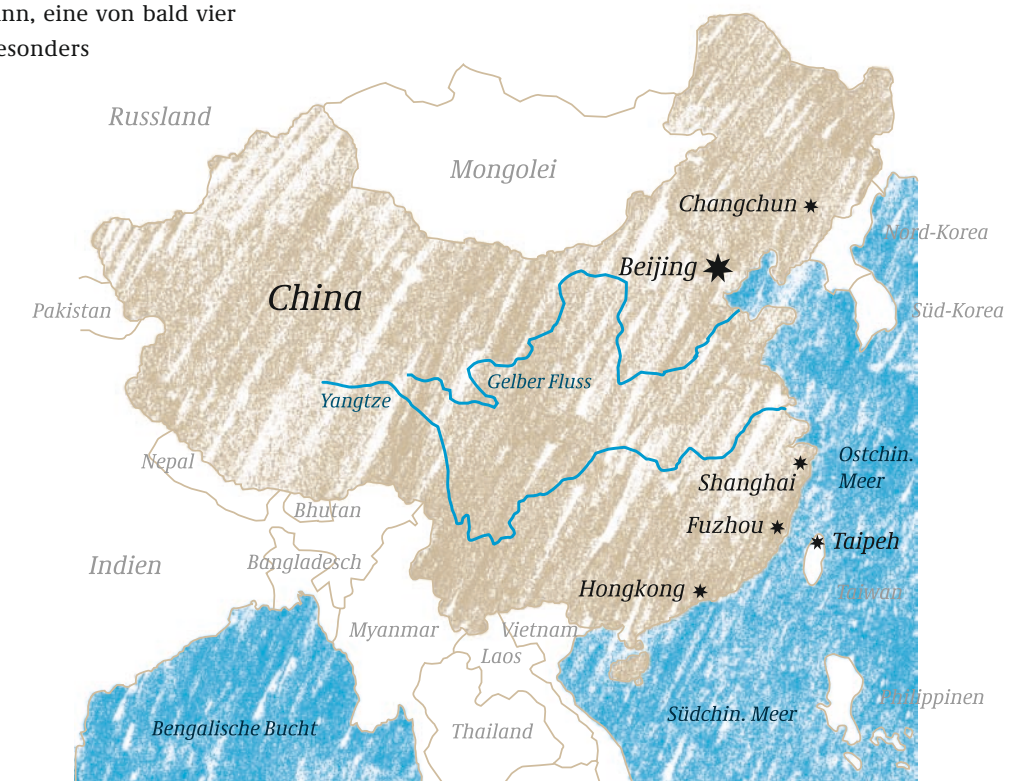
Morgenappell an einer Shanghaier Fremdsprachenschule

der auch zum Besuch einer deutschen Hochschule berechtigt. Für Schumann ist dies „der Weg für die Zukunft der kleineren deutschen Gemeinden in China.“

Deutsch als Schlüsselqualifikation

Seit sechs Jahren können Schüler in China das Deutsche Sprachdiplom (DSD) II erwerben, das zum unmittelbaren Hochschulbesuch in Deutschland berechtigt. Die chinesischen Schulen, die Deutsch als Fremdsprache (DaF) anbieten, werden dabei von den Deutschen Schulen in Peking und Shanghai als Ressourcententren unterstützt. Je bekannter das DSD-Programm in der Volksrepublik wurde, desto rasanter stieg auch die Nachfrage: Aus 3 DSD-Schulen wurden inzwischen 40. Diese Aufbruchsstimmung ist es auch, die Diana Amann, eine von bald vier Fachberatern im Land, besonders

fasziniert. „Wir haben die Möglichkeit, zu gestalten und zu inspirieren. Alles, was entsteht, entsteht durch uns“, erzählt sie. „Denn China und Deutschland haben Lust aufeinander, haben Lust, sich zu bewegen.“ Auch auf dem Fourth International Forum of Leading Schools 2009 in Xian sei deutlich geworden, „dass das DSD-Programm Schüler mit den Kompetenzen ausstatte, die diese in einer globalisierten Welt benötigen.“ Und tatsächlich ergab eine Umfrage der englischsprachigen Tageszeitung China Daily im Jahr 2008, dass die deutsche Sprache eine Schlüsselqualifikation bei der Arbeitsplatzsuche sei. Längst stellt China auch die größte Gruppe ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen. Der Wechsel von China nach ►



Linke Seite: Schüler der DIS Changchun beim Besuch eines Klosters

Deutschland ist für die chinesischen Absolventen dabei oft schwierig. Die deutschen Universitäten verlangen von einem Studienanfänger Selbstständigkeit bei Aufgaben, die in China die Schulen und Eltern übernehmen. Daher bemühen sich die Fachberater und der Schulkoordinator, die chinesischen DSD-Absolventen auf ihrem Weg an die deutschen Universitäten zu unterstützen. Ein Großteil der DSD-Schulen ist noch zu jung, um bereits Absolventen zu liefern. Momentan bereiten sich etwa 60 Schüler an 4 Schulen auf das DSD vor, ein Drittel davon möchte in Deutschland studieren. „Von den etwa 28.000 chinesischen Studenten in Deutschland sind derzeit nur rund 100 DSD-Absolventen“, schätzt Schulkoordinator Schumann. „Aber die Zahl steigt.“ In Kooperation mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) hat Schumann individuelle Absprachen mit verschiedenen Universitäten getroffen und hilft DSD-Absolventen bei deren Bewerbung. „Es wäre



Xia Meng, Alumna der Foreign Language School Shanghai, über ihr Studium in Deutschland:

Der Start in einer fremden Stadt war viel schwieriger, als ich mir vorgestellt hatte. Unangenehme Angelegenheiten nahmen kein Ende. Heimweh nagte an mir. Jetzt scheinen die meisten Dinge einen richtigen Kurs genommen zu haben. Aus meinen letzten Erlebnissen habe ich etwas gefolgert, das ich mit Ihnen teilen möchte: Erstens: Deutsche sind fast alle hocheffiziente Arbeiter! An der Kasse des Supermarktes schmiss ich die gekauften Waren kaum in die Tüte, als die Kassiererin bereits das Geld eintrieb. Die Bürozeiten vieler Institutionen sind für chinesische Verhältnisse erstaunlich kurz, aber man bedenke das Bruttosozialprodukt, das Deutsche jährlich erwirtschaften! Zweitens: Selbstständigkeit ist selbstverständlich. Wohnungssuche, Hochschuleinschreibung, Monatskartenwerb, Kontoeröffnung - alles, was vorher den Eltern zufällt, muss man nun allein erledigen. Ich finde, dass ich in München innerhalb zwei Wochen viel reifer geworden bin. Drittens: Freiheit bedeutet Pflichten. In Deutschland hat man relativ viel Freiheit, zum Beispiel verfolgt dich niemand, um dich in den Vorlesungsraum zu jagen. Viele unübersichtliche Infos muss man selbst auf Webseiten abrufen. Hier muss man Eigenverantwortung erlernen.

ein Jammer, wenn diese exzellenten Schüler wegen Problemen im Bewerbungsverfahren keinen Studienplatz bekämen. Die Universitäten verfolgen bereits sehr zufrieden den Erfolg der ersten Generationen der DSD-Absolventen“, berichtet er. „Inmitten all meiner Aufgaben bringt mir das am meisten Spaß, diesen jungen, lernfreudigen Leuten zu helfen, in Deutschland Fuß zu fassen.“

Tradition und Aufbruchstimmung

Über Jahrtausende wurde der Bereich Erziehung in China hoch geachtet und entsprechend gepflegt. Die Erziehung galt vor allem als Werkzeug zur charakterlichen Vervollkommenung eines Menschen und Gelehrte wurden als Stützen des Staates betrachtet. „Zu glauben, dass wir davon nicht auch lernen und profitieren könnten, wäre ignorant und vermessen“, meint Amann, die oft begeistert ist von den Erfolgen, die chinesische Lehrer mit ihren Schülern erzielen. „Obwohl sie dabei manches Mal gegen alle Regeln moderner Didaktik und Methodik zu verstoßen scheinen.“ 50 Kinder pro Klasse sind dabei in China keine Seltenheit. „Die chinesischen Kinder sitzen wie die Orgelpfeifen in Reih und Glied, melden sich und schreiben mit“, erzählt Schulkoordinator Schumann. „Da kann man nicht mit einem Stuhlkreis kommen und ein handlungsorientiertes Rollenspiel initiieren.“ Um trotzdem individueller auf die einzelnen Schüler eingehen zu können und diesen vor allem die Anwendung der deutschen Sprache zu vermitteln, sitzen in den Deutschkursen nur 25 Schüler, die von deutschen Lehrern nach deutschen Lehrmethoden unterrichtet werden. Mit dem Lehrer auch mal diskutieren oder gar streiten zu können, das fänden die Kinder natürlich toll, meint Schumann. Auch aus diesem Grund sei Deutsch ein extrem beliebtes Fach bei den Schülern.

Für die Fachberaterin Amann ergänzen sich die deutschen und chinesischen Lehrmethoden wie Yin und Yang. „Die chinesische Seele ist empfindlich, wenn es um Einmischungen aus dem Ausland geht. Die letzte Kaiserdynastie waren Fremde, die Kolonialzeit war traumatisch“, erklärt Amann. Umso fantastischer finde sie es, wie sehr die Chinesen dem deutschen Bildungswesen gestatten, in ihre Schulen hineinzuwirken. Für Diana Amann ist das ein Teil der Faszination China und, wie sie sagt, ein Teil der Aufbruchstimmung, die das ganze Land in Atem hält. Denn nicht nur die Zahl der Schüler oder Sprachdiplomschulen in China steigt, die gesamte Republik befindet sich im Wandel. Das bevölkerungsreichste Land der Erde hat die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise relativ gut überstanden und avancierte 2009 zum Exportweltmeister. Die Regierung der als Entwicklungsland eingestuften Volksrepublik investiert aktuell aufwendig in Infrastrukturprojekte sowie den Bildungs- und Forschungsbereich, das Sozialsystem soll reformiert werden. Gespannt schaut die Welt auf China und das angebrochene Jahr, das Jahr des Tigers. ■



„China steckt an“

Interview mit Dr. Jürgen Schumann

Erst 32 Jahre zählt die Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens in China – einem Land, das auf Einmischungen aus dem Ausland traditionell empfindlich reagiert. Anna Petersen sprach mit dem Schulkoordinator für China, Dr. Jürgen Schumann, über chinesische Wertvorstellungen, die Zusammenarbeit mit den lokalen Schulbehörden und die rasante Entwicklung des Auslandsschulwesens in China.

Herr Dr. Schumann, was sind Ihre Aufgaben als Schulkoordinator für China?

Mit meiner Erfahrung aus dem Aufbau der DS Shanghai unterstütze ich deutsche Schulgründungsinitiativen in China. Ich berate die vielen deutschen Gemeinden, ob sie eine Schule gründen oder deutschsprachigen Unterricht innerhalb eines englischsprachigen Systems einbauen sollten. Letzteres unterstützen wir aktuell mit der Bereitstellung von fünf deutschen Bundesprogrammlehrern für drei Schulen in Guangzhou, Suzhou und Nanjing, die einen englischsprachigen Abschluss anbieten. Mein zweiter Arbeitsbereich ist Deutsch als Fremdsprache an chinesischen Schulen. Ich koordiniere zwischen den Fachberatern und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen sowie der Kultusministerkonferenz. Durch die Partnerschulinitiative hat es bei der

Nachfrage für das Deutsche Sprachdiplom einen enormen Auftrieb gegeben. Zudem helfe ich gemeinsam mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst chinesischen DSD-Absolventen bei der Suche nach einem Studienplatz in Deutschland.

Beim DaF-Unterricht an chinesischen Schulen arbeiten Sie eng mit dem Goethe-Institut zusammen ...

Ja, das ist ein Vorzeigebispiel: Manche Schulen, die das Goethe-Institut akquiriert und die sich so gut entwickeln, dass sie das DSD anbieten können, vermittelt das Institut zum Beispiel an uns weiter. In der Öffentlichkeit wird es immer dargestellt, als wären das Goethe-Institut und die ZiA wie Hund und Katz – ich habe das nie so erlebt. Auch in meiner Zeit als Schulleiter war das Goethe-Institut eine Bereicherung, zum Beispiel

durch Kulturaktionen, die ich allein nie hätte organisieren können. Und wir wiederum haben bei räumlichen Engpässen ausgeholfen, gerade für Abendveranstaltungen. Das ist eine Win-win-Situation. Wir sind Partner, nicht Konkurrenten.

Gibt es in China ein spezielles Interesse an der Sprache oder dem Schulwesen Deutschlands?

Meist entscheiden die Eltern über die Fremdsprache. Und da Englisch bereits gelernt wurde, machen viele Kinder das im Privatunterricht weiter und lernen Deutsch als zusätzliche Sprache, um sich von den anderen 50 Millionen Abiturienten zu unterscheiden. Deutsch ist die beliebteste zweite Fremdsprache in China, denn Deutsch gilt als verlässlich, als eine Sprache, mit der man später sein Leben absichern kann. Dahinter steht ►



Gruppenfoto nach Verhandlungen zum Deutschen Sprachdiplom

der Gedanke: Deutsch bedeutet Qualität, wird sämtliche Krisen überdauern, und wenn man in einem deutschen Konzern einen Job bekommt, ist das Leben abgesichert. Die Schüler lernen Deutsch nicht aus der Liebe zur Sprache, um Gedichte zu interpretieren oder Hölderlin zu lesen, sondern um einen guten Job zu bekommen. Daher gehen die Chinesen auch zum Studium nach Deutschland und wählen berufsorientierte Fächer. Keiner studiert da Philosophie oder Soziologie. Das ist chinesisch: lernen, lernen, lernen. Die wissen: Ich bin nur das eine Kind in der Familie und ich habe zu funktionieren, ich bin eine Investition meiner Familie.

Was ist das Besondere am deutschen Auslandsschulwesen in China?

Die Deutschen Schulen sind Schulen für deutschsprachige Kinder. Fast ein Viertel dieser Kinder kommt aus asiatisch-deutschen Familien und kann teilweise sehr schlecht Deutsch, weil in der Familie eher Englisch gesprochen wird. Die chinesische Regierung lässt Kinder mit chinesischer Staatsbürgerschaft keine internationalen Schulen besuchen. Der Grund ist einfach: Sie haben Angst, dass eine

Seit 28 Jahren ist **Dr. Jürgen Schumann** für das deutsche Auslandsschulwesen beruflich aktiv: 1982 begann er als stellvertretender Leiter der Deutschen Schule Stockholm, um ab 1991 als Regionalbeauftragter für Asien, Afrika und Australien bei der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Köln zu arbeiten. Von 1994 bis 2000 war er Schulleiter der Deutschen Schule Singapur und anschließend zwei Jahre Abteilungsleiter bei der Kultusministerkonferenz (KMK) in Bonn und auch für Auslandsschulen zuständig. Seit 2002 war er Schulleiter der Deutschen Schule Shanghai, bevor er 2008 Schulkoordinator für China wurde.



Deutschunterricht an einer DSD-Schule in China

andere Erziehung zu einem chinesischen Werteverlust führt und die Kinder dann nicht mehr in die chinesische Gesellschaft hineinpassen. In China ist die Familie ein sehr hohes Gut. Wenn wir mit unseren sehr freien Wertvorstellungen die jungen Leute erziehen würden, könnte es passieren, dass sie den Wert der Familie sehr früh in Frage stellen, was das chinesische Sozialnetz gefährden könnte. Nach ihrer Schulzeit gelten die jungen Leute dann als gefestigt und können zum Studieren oder Arbeiten überall hingehen. Die Angst, die manchmal in China deutlich wird, dass wir ihre Eliten nach Deutschland locken, ist unbegründet. Selbst wenn sich die jungen Leute in Deutschland verändern, halten sie doch immer engen Kontakt zu ihrer Heimat. Die werden China nie verloren gehen, egal, wo sie in der Welt landen, sie werden Chinesen bleiben und für China arbeiten.

Was wünschen Sie sich für das deutsche Auslandsschulwesen in China?

Es gibt ein Deutsch-Chinesisches Kulturabkommen, in dem die Arbeit des Goethe-Instituts in China geregelt ist, aber nicht die Arbeit der ZfA. Eine

Änderung zu erreichen ist jedoch schwierig. Auf chinesischer und deutscher Seite herrschen da juristische und technokratische Ansichten vor, und die Begeisterung, die mich in meiner Arbeit prägt, die vermisse ich da. Aber meine Philosophie ist: „Du kannst nur etwas anzünden, wenn du selber brennst.“ Da wünschte ich mir, dass um mich herum mehr Feuerzeuge wären. Wer in China anfängt, in meinem Bereich zu arbeiten, kommt mit einem Pioniergeist. Das geht mit einem unglaublichen Tempo voran, China steckt einen an. Ich habe stets Rückenwind gehabt und bin unterstützt worden, von den deutschen und chinesischen Behörden, von den Schulleitern und den Eltern: Ich war immer Hans im Glück. ■

Deutschunterricht: Schlüssel zur Integration

„Wer möchte sein Gedicht vortragen?“, fragt die Lehrerin und sofort sausen mehrere Hände in die Luft. In der letzten Stunde haben die Schüler ein Gedicht auswendig gelernt und anschließend ihre eigenen Varianten verfasst. Dabei haben sie auch weibliche Substantive in die Verse eingesetzt. Rote Wörter nennen das die Kinder. Auf diese Weise lernen sie die verschiedenen Artikel, die dazugehörigen Pronomen und die semantischen Zusammenhänge kennen.

von Anna Petersen



Zuerst darf Artur vortragen, er beißt sich auf die Unterlippe und beginnt konzentriert zu lesen: „Denkt euch nur, die Blume ist krank. Da liegt sie auf der Wiesenbank. Sie blüht nicht mehr, wer weiß wie lang.“ Seine Lehrerin ist zufrieden und auch seine Mitschüler nicken. Das klingt richtig, Blume ist ein die-Wort. Die Übung ist Teil des Projektes „Deutschlernen in mehrsprachigen Klassen“ (DemeK), das auf ein erfolgreiches Lehren und Lernen in mehrsprachigen Schulen abzielt. Silvia Beu, Deutschlehrerin an der Freiherr-vom-Stein-Schule in Köln, wendet das Konzept bereits seit sechs Jahren an. Momentan in einer 1. Klasse, in der neben deutschen überwiegend polnische, türkische und russische Kinder sitzen. Wichtigste Methode für das sprachliche Lernen ist die sogenannte generative Textproduktion. Dabei lässt Beu zum Beispiel einen poetischen Text nachsprechen, bis die Kinder diesen auswendig kennen. Je nach grammatikalischem Schwerpunkt werden Wörter des Textes ersetzt, besprochen und gesammelt, beispielsweise die Nomen. In den nächsten Unterrichtsstunden dürfen die Kinder Teile des Textes selbst verändern und neue Nomen einfügen. Ganz automatisch benutzen sie auf diese Weise verschiedene Artikel.

Während das weiterbestehende Gerüst des Gedichts ihnen ermöglicht, grammatikalisch korrekte Texte zu schreiben, wird der Text gleichzeitig zu ihrer individuellen Geschichte, angefüllt mit eigenen Akteuren. Kinder mit geringen deutschen Sprachkenntnissen lernen so, korrekte Texte zu schreiben, während Schülern mit guten Deutschkenntnissen Spielraum für Kreativität gegeben wird. „Erfolgs-erlebnisse sind für alle Kinder wichtig“, sagt Beu. „Aber gerade Kindern mit Zuwanderungsgeschichte muss das Gefühl vermittelt werden, dass sie etwas können, und nicht, dass sie nur zahlreiche Defizite haben.“

Schlüssel zur Integration: die Sprachkompetenz

Nicht erst seit PISA weiß man: Junge Menschen mit Migrationshintergrund schneiden in allen Bereichen des deutschen Bildungssystems schlechter ab als ihre einheimischen Altersgenossen. In einer Gesellschaft, in der der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund zunimmt, ja nahezu jedes dritte Kind mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund hat, ist das ein alarmierendes Ergebnis, das nicht nur eine Handvoll Schulen betrifft. Die Ursache des Problems ist bekannt: Der wichtigste Schlüssel für Bildungserfolg und ►



Oben: Schüler einer 1. Klasse der Freiherr-von-Stein-Schule in Köln
Rechte Seite: Deutschlehrerin Silvia Beu mit ihren Schülern bei der generativen Textproduktion

Integration ist die Kompetenz in der deutschen Sprache. Bereits 2006, anlässlich des internationalen PISA-Berichts zur Situation von Kindern aus Migrantenfamilien, stellte Bildungsministerin Annette Schavan (CDU) fest: „Die frühe Förderung von Migrantenkindern ist eine große Herausforderung für das deutsche Bildungssystem.“ Doch wie man die deutschen Sprachkenntnisse dieser Kinder gezielt verbessern kann, bleibt eine offene Frage.

Einen Lösungsansatz bietet DemeK. Der Leitgedanke: Das sprachliche Lernen in mehrsprachigen Klassen erfordert einen eigenständigen Ansatz. Dieser sollte sprachdidaktische Elemente von Deutsch als Muttersprache, aber auch als Zweit- und Fremdsprache miteinander verbinden, damit Kinder mit verschiedenen Muttersprachen gemeinsam lernen können. „Die meisten Lehrkräfte an deutschen Schulen sind Muttersprachlehrkräfte“, erklärt Rosella

Benati, Mitinitiatorin von DemeK und Fachberaterin für das sprachliche Lernen in der Bezirksregierung Köln. „Für sie ist es schwierig, ihre Sprache von außen zu betrachten. Aber Deutschlehrer müssen die deutsche Sprache explizit kennen, um sie anderssprachigen Kindern zu vermitteln.“ Für einen solchen Ansatz sind Lehrkräfte in der Regel jedoch nicht ausgebildet. Stattdessen wird mit einer Didaktik von Deutsch als Muttersprache gearbeitet, die voraussetzt, was viele Kinder erst erlernen müssen. „Kinder mit anderen Herkunftssprachen müssen eine Struktur in der schwierigen deutschen Grammatik erkennen lernen“, meint Beu, die auch Trainerin und Konzeptentwicklerin im DemeK-Projekt ist. „Der herkömmliche Unterricht, wie er momentan an Schulen läuft, ermöglicht das meist nicht.“ An vielen Schulen werden mehrsprachige Schüler mit Deutsch als Zweitsprache daher eher als Störfaktoren angesehen – als Ausgangspunkt für schulisches Lernen wird ihre Mehrsprachigkeit nicht wahrgenommen.

Soziale Brennpunkte, starkes Sprachgefälle

Als Ende der 1980er Jahre in einem Großteil der Bundesländer die zuvor separaten Migrantenklassen aufgelöst und Kinder unabhängig von ihren sprachlichen Voraussetzungen auf Deutsch unterrichtet wurden, bestand die Hoffnung, Migrantenkinder würden durch den täglichen Kontakt mit ihren Klassenkameraden automatisch die deutsche Sprache erlernen und ihre schulische Leistung verbessern. Während die Kinder jedoch ihre mündlichen Fähigkeiten verbesserten, blieben die schriftsprachlichen Fähigkeiten zurück. „Dabei ist die Schriftsprache nicht nur das Ziel des Sprachunterrichts, sondern zugleich das Medium, das die Reflexion über Sprache und damit die gezielte

Sprachvermittlung möglich macht“, sagt Gerlind Belke, Mitinitiatorin von DemeK und pensionierte Akademische Rätin der Universität Dortmund. „Nichts gibt der spontanen Sprachreflexion von Kindern so großen Auftrieb wie das Lesen- und Schreibenlernen.“ Als durch eine Initiative der Bezirksregierung Köln im November 2003 eine kleine Gruppe von Lehrern regelmäßig zusammenkam, stellte Belke ein von ihr mit Studenten und Praktikumslehrern entwickeltes Konzept vor. Ein reger Austausch begann, die Lehrkräfte probierten Unterricht nach Belkes Vorschlägen aus, diskutierten Ergebnisse und Probleme.

Rückblickend sagt Rosella Benati, Fachberaterin in der Bezirksregierung Köln: „DemeK entstand klar aus einem Bedürfnis heraus. Alle teilnehmenden Lehrer kamen von Schulen aus sozialen Brennpunkten, mit einem starken Sprachgefälle. Durch PISA konnte man hier genau sehen, welche Kinder es schaffen und welche nicht. Das wollten viele Lehrkräfte nicht mehr hinnehmen.“ Nach zwei Jahren Gruppenarbeit waren von den 40 Lehrern nur zwei übrig geblieben, aber DemeK war entstanden. Für Silvia Beu war das ein wichtiger Schritt, denn das wiederkehrende Erlebnis, Kinder auf die Hauptschule abgeschoben zu sehen, die intellektuell deutlich mehr leisten könnten, frustrierte die Lehrerin. „Die Kinder bekamen in der Schule nicht die Chance, die Sprache korrekt zu erlernen, und im Alltag, auf der Straße oder im Elternhaus, erst recht nicht“, sagt Beu. „Entsprechend sieht man zum einen die Kinder, die unglücklich verstummen und sich nicht mehr trauen, etwas zu sagen. Zum anderen hat man Kinder, die auffällig werden, weil sie dem Unterricht einfach nicht mehr folgen können. Für diese Schüler stellt schon die Unterscheidung der Artikel eine unüberwindbare Klippe



dar: Der, die, das existiert nicht.“ Bisher ist Beu die einzige DemeK-geschulte Lehrerin an ihrer Grundschule, doch im April 2010 wird auch der Rest des Kollegiums an entsprechenden Fortbildungen teilnehmen. Eine Entwicklung, die einem realen Bedarf entspringt, wie Beu aus ihrer langjährigen Lehrerfahrung weiß. „Nicht nur der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund steigt, auch die Deutschkenntnisse der deutschstämmigen Kinder werden schlechter“, sagt die Lehrerin. „Daher richtet sich der DemeK-Ansatz auch an Kinder bildungsferner Schichten, in deren Familien zum Beispiel keine Lesekultur vorhanden ist.“

Mit DemeK Lernchancen erkennen

Inzwischen wird das Konzept DemeK an mehreren Kölner Schulen angewandt. Seit dem Schuljahr 2006/07 sind 23 Grundschulen an dem Projekt beteiligt, weitere elf Schulen befinden

sich auf der Warteliste. Entscheidet sich eine Schule, am DemeK-Projekt teilzunehmen, wird der didaktische Ansatz dem gesamten Kollegium durch Fortbildungen der Bezirksregierung Köln vermittelt. Auch die praktische Verankerung und Anwendung an der Schule werden anschließend begleitet. „Ideal wäre, wenn in jedem Moment des Unterrichts die Lehrkraft wie durch eine DemeK-Brille hindurchsehen würde: Wo bieten sich Lernchancen? Durch ein Lied oder ein Spiel zum Beispiel“, erzählt Benati. „Eine Sprachsensibilität zu schaffen, das ist es, was wir Lehrern in der Fortbildung vermitteln wollen.“ Ein Ansatz, der auf großes Interesse stößt. Benati erhält bundesweit viele Anfragen zu dem Projekt. Noch ist DemeK nur ein Kölner Pilotprojekt, doch der Anteil der Migrantenkinder in Klassen steigt weiter und damit der Bedarf nach mehrsprachigen Lernansätzen. ■

Meldungen

Neues Ressourcenzentrum an der DS Nairobi

Nairobi. Am 11. März wurde das sogenannte „Ressourcenzentrum“ der Deutschen Schule Nairobi eröffnet. Dessen Bibliothek sowie zwei modern ausgestattete Computerräume werden künftig kenianischen Studierenden sowie Lehrern von 60 Schulen Kenias, an denen Deutsch unterrichtet wird, zur Verfügung stehen. Bei der Eröffnungsfeier konnte Schulleiter Siegfried Schmerbeck zwei prominente Gastrednerinnen begrüßen: die Deutsche Botschafterin Margit Hellwig-Boette sowie die Ostafrikakoordinatorin von CARE International

und promovierte Germanistin Auma Obama. Die Halbschwester des US-Präsidenten Barack Obama gab in ihrer Rede Einblicke in ihre Zeit als DAAD-Stipendiatin in Deutschland und sprach über die Möglichkeit, als Lehrer die Unterstützung, die man einst selbst erhalten habe, an die Schüler weiterzugeben. Hellwig-Boette betonte, dass mit dem Ressourcenzentrum ein Treffpunkt zum Lernen und zur Umsetzung von Kreativität geschaffen werde. „Auf diese Weise kann die deutsche Sprache das Tor zur europäischen Kultur werden“,



Weihten das neue Ressourcenzentrum an der DS Nairobi ein: Dr. Auma Obama, Ostafrikakoordinatorin von CARE International, Schulleiter Siegfried Schmerbeck und Margit Hellwig-Boette, Deutsche Botschafterin in Nairobi (v.l.n.r.)

sagte die Botschafterin. Die Umsetzung des Projekts wurde von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) im Rahmen der Partnerschulinitiative des Auswärtigen Amts (PASCH) unterstützt. ■ [AP]

Impressum

Herausgeber

Dr. Boris Menrath (v.i.S.d.P.) im Auftrag des Auswärtigen Amts, Berlin, und des Bundesverwaltungsamts, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –
E-Mail: Boris.Menrath@bva.bund.de
www.auslandsschulwesen.de

Redaktionelles Konzept

die-journalisten.de GmbH
Lichtstr. 43i, 50825 Köln
E-Mail: redaktion@die-journalisten.de
www.die-journalisten.de

Chefredakteurin

Stefany Krath [SK]

Redaktion

Tom Buschardt [TB],
Anna Petersen [AP],
Sandra Pingel [SP],
Viktoria Will [VW]

Gastautoren dieser Ausgabe

Stefan Breuer, Dr. Ana Maria Cetto, Wolf Dieter Eggert, Gisela Fasse, Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Joachim Lauer, Andreas Rebers

Redaktioneller Beirat

Yvonne Büscher, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Referat Auslandsschulen; Torsten Göhler, Auswärtiges Amt, Referat 612, Deutsche Auslandsschulen

Jugend, Sport; Dr. Boris Menrath, Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, Leiter des Themenfelds 2 (Prüfungen)

Gestalterisches Konzept, Layout & Satz

coplanar design GmbH
Lichtstr. 43G, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@coplanar.eu
www.coplanar.eu

Creative Director

Christof Isselmann

Layout

Christiane G. Schmidt, Jutta Nusko

Korrektorat

Diethelm Kaminski, Kirsten Skacel

Titel

Die Erzeugung des Homunculus in Goethes Faust II, Gravierung aus dem 19. Jahrhundert, Wikimedia Commons

Bildnachweis

S. 3 Ingrid von Kruse; S. 6 o. DS Istanbul; S. 6 u. I. Florian von der Fecht; S. 6 u. r., 16-18, 21 o., 22, 23 u., 37, 38 o. und u., 46, 48 r., 49, 62, 63 die-journalisten.de GmbH; S. 8-11 Jens Schicke; S. 12, 14 u., 15 u. Ulrich Dahl; S. 13 Leibniz Universität Hannover; S. 14 o. Bernhard Huber; S. 14 M., 15 o. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung; S. 19 DS Mexiko-Stadt; S. 21 u. Auswärtiges Amt; S. 23 o. I.

DS Porto Seguro; S. 23 o. r. Helmer Mildner, Uni Köln; S. 24-31 Hintergrundmotiv: Vorlage von fotolia@carlos Restrepo; S. 25, 26 Rüdiger Wißkirchen de-Mercurio; DS Johannesburg; S. 27, 28 DS San José; S. 30 DS Porto; S. 33 Thomas Schorn / Simon Dirsing, Uni Köln; S. 34 Gisela Fasse; S. 36 o. DS Kopenhagen; S. 38 M. Frankfurter Buchmesse / Hirth; S. 39 I. Bildungsverlag EINS GmbH; S. 39 r. Hueber Verlag GmbH; S. 40, 54 istockphoto.com@xxz114; S. 41 o. Jochen Klein, DS Shanghai; S. 41 u. Thilo Klingebiel; S. 42 DS Shanghai; S. 43 Architektur: Schmidhuber + Kaindl / Ausstellung: Milla & Partner; S. 44 Jean-Pierre Froehly, Deutsche Botschaft Wilna; S. 47 experimenta gGmbH; S. 48 I. Odysseum; S. 50 Janine Guldener; S. 51 Monika Köhler; S. 52 o. DES Singapur; S. 52 u. Bernhard Ludewig; S. 56, 7 I. DIS Changchun; S. 57 r. Alexander Escher; S. 58, 65 privat; S. 59, 60 Diana Amann; S. 64 Christos Papathansiou; S. 65 u. photocase.de@Miss X; S. 66 tiefenschärfe fotografie.

Gesamtherstellung und Druck

Druckerei Silber Druck oHG, Am Waldstrauch 1, 34266 Niestetal
E-Mail: info@silberdruck.de
www.silberdruck.de

Rechtlicher Hinweis

Beiträge von Gastautoren geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Fremdbeiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schreibtischwechsel: Die neuen Schulleiter und Fachberater/Koordinatoren

Ägypten



Die Europa-Schule Kairo leitet ab August **Dagmar Weber**.



Thomas Schröder-Klementa leitet ab August die Deutsche Evangelische Oberschule Kairo.

Bulgarien



Seit Februar ist **Rolf Kruczinna** Leiter des deutschsprachigen Unterrichtsbereichs des Galabov-Gymnasiums in Sofia.

Brasilien

Helmut Strecker ist seit Mitte Januar neuer Leiter der Schule Porto Seguro II Valinhos.

China



Fachberaterin **Mechthild Spiegel** wechselt Mitte August vom lettischen Riga nach Chendu.

El Salvador

Paul-Walter Hölzemann ist ab Mitte Juli neuer Schulleiter der DS San Salvador.

Frankreich



Neue Schulleiterin der DS Toulouse wird im August **Susanne Self-Prédhumeau**.

Neuer Fachschaftsberater an der Cité scolaire internationale Lyon ist seit Februar **Hans-Joachim Cornelissen**.

Indien



Die DIS Mumbai leitet ab August **Christoph Mühlthaler**.

Indonesien



Ulrich Erfort leitet ab September die DIS Jakarta.

Italien



Ab August leitet **Dr. Cornelius Motschmann** die DS Genua.

Kasachstan



Danuta Maria Böttcher ist ab August Fachschaftsberaterin an der Schule Nr. 10 Öskemen.

Lettland



Frauke Woitsch ist ab Mitte August neue Fachberaterin/Koordinatorin in Almaty.

Lettland

Wolfgang Dähne wechselt Mitte August als Fachberater vom russischen Nowosibirsk nach Riga. Er ersetzt Mechthild Spiegel, die nach China geht.

Kolumbien



Seit Februar leitet **Dominik Scheuten** die DS Medellín.

Mexiko



Neuer Schulleiter der DS Guadalupe ist ab Mitte Juli **Reimer Kuhlmann**.

Palästinensische Autonomiegebiete



Das Talitha Kumi College in Beit Jala leitet ab August **Rolf Lindemann**.

Peru



Rolf Patzelt ist seit Mitte Februar Fachschaftsberater an der DS Alexander von Humboldt in Lima.

Rumänien



Ab Mitte August ist **Monika Elisabeth Nienaber** neue Fachberaterin/Koordinatorin in Bukarest.

Spanien



Wolfgang Ulrich Gerhardt leitet ab Mitte August die DS Bilbao.

Tschechische Republik

Ab August ist **Monika Zuschratter-Beuerle** neue Leiterin der DS Prag.

Ungarn



Neue Leiterin der DS Budapest ist ab August **Brigitte Cleary**.

USA/Vereinigte Staaten

Ab Mitte Juli leitet **Martin Fugmann** die German International School of Silicon Valley.

Vereinigte Arabische Emirate



Thomas Dietrich leitet ab August die DIS Dubai.



Vorschau

Die BEGEGNUNG 2-2010 mit dem Schwerpunktthema „Literatur“ erscheint im Juli 2010.

Buschardts Querschläger



Tom Buschardt ist Journalist, Medien- und Kommunikationstrainer (unter anderem an der Diplomaten-schule des AA) und Mitinhaber einer PR-Agentur. Mit seinem Abiturschnitt hatte er keine andere Wahl als sich fern der Wissenschaft selbstständig zu machen.

Erforscht die Luschen in der Wissenschaft!

In den 1980er Jahren hat die deutsche Satirezeitschrift Titanic gefordert, das Oktoberfest einzustellen, weil die Ausdünstungen der Biertrinker das Ozonloch vergrößern würden. Washamwergelacht! Im Jahr 2010 lacht da kein Mensch mehr drüber. Und wer hat Schuld? Die Wissenschaft! Und was verdanke ich der Wissenschaft im Jahr 2010?

Ich muss täglich Meldungen darüber lesen, ob meine Tafel Schokolade CO₂-neutral hergestellt wurde, meine Flugreisen soll ich mit Klimazertifikaten neutralisieren und Kunden verlangen von mir zu bestätigen, dass unsere Firma keinen Müll produziert. Natürlich nicht. Vor allem nicht durch die Einwegverpackungen, die die Obstfrau jeden Tag an unsere Mitarbeiter verkauft. Sicher voller Pestizidfreier tropischer Früchte, die klimaneutral den Weg zu uns gefunden haben. Dank der Wissenschaft.

In einem Berliner Hotel erklärt mir ein Sticker auf dem Aufzug, dass bei Benutzung je Fahrt 18 mg CO₂ anfallen. Ja und? Soll ich jetzt mit meinem TV-Equipment vier Stockwerke laufen oder lassen wir dafür jetzt doch lieber mal ein Bäumchen sterben? Es ruhe in Frieden.

Hat irgendwer 2010 vielleicht mal was vom Skandal um den Weltklimarat

(IPCC) mitbekommen? Falsche Prognosen, Kenntnis von Fehlern – die man aber nicht zwingend vor einer Weltklimakonferenz korrigieren muss, oder? Wen wundert's, dass in Deutschland die Angst vor dem Klimawandel schwindet. Das reicht noch für nen mittelmäßigen Roland Emmerich-Kinoabend – mehr aber nicht.

Ich bin geächtet! Mein Auto verbraucht Unmengen Diesel (hat aber 'ne grüne Umweltpaket) und ich fahre nur zum Zeitvertreib mit dem Motorrad mitten durch die Natur. Hin und her. 8 Liter auf 100. Für Handygebrauch in der Nähe meiner Kinder muss ich mir dank Wissenschaft immer noch dumme Kommentare besorgter Eltern anhören. Ob ich denn nicht wüsste, dass Mobilfunk das Erbgut schädigen würde? Ich weiß aber auch seit 2008, dass die Studien der Wiener Forscher gefälscht waren und eine Assistentin der Medizinischen Universität Wien die Daten manipuliert hat, die eine ganze Industrie in Verruf gebracht haben. 12 Labors in 7 Ländern, 2 Millionen Euro von der EU. Gefälscht, vom eigenen Laborleiter auf frischer Tat ertappt. Wieso fragt „Elisabeth K.“ jetzt nicht an der Ecke, ob ich Ketchup oder Majo auf die Fritten will? Stattdessen wird sie international zitiert und erfreut sich ihrer Reputation.

Hey, ihr Wissenschaftler! Kümmert euch um Konzepte, wie man dauerhaft Frieden schafft, Nahrung gerechter verteilt, ohne dabei einen ganzen Kontinent zu veralimentieren. Schafft 'ne Lösung, wohin wir den Atommüll packen, ohne dabei die Asse mit Beton fluten zu müssen und entwickelt Mechanismen, die sicherstellen, dass ein Volk nicht in Armut und Hunger stirbt, wenn sein Land voller Bodenschätze ist. Oder erfindet wegen mir eine unpolitisch-friedfertige Esperanto-Religion.

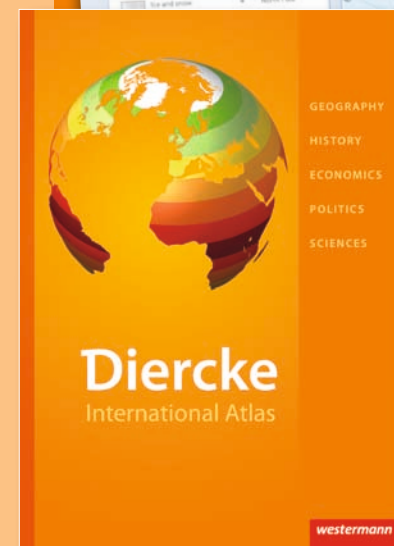
Und wenn ihr Wissenschaftler die Verbreitung solcher Kolumnen verhindern wollt, dann sorgt dafür, dass eure Arbeit seriös bleibt. Haltet euch fern von den Verlockungen mit Dramatisierungen, falschen Daten, Fälschungen und Übertreibungen als Instrument für Wahlkämpfe und internationale Klimapolitik. Euer Job ist es nicht, eine Kanzlerschaft zu stützen oder dem Leben von Al Gore neuen Sinn zu geben. Forschung muss auch die Größe haben einzuräumen, dass ein Problem nicht besteht oder zumindest geringer ausfällt als befürchtet. Seid nicht so mediengeil. Macht euren Job. Dann mach ich meinen. Außer bei der Sache mit dem Motorrad ... ■

Diercke International Atlas

Learning with maps

GEOGRAPHY
HISTORY
ECONOMICS
POLITICS
SCIENCES

NEU



Der Atlas für den bilingualen Sachfachunterricht und den Englischunterricht.

- ➔ 224 Seiten, mit über 300 Karten und 250 Grafiken
- ➔ Staatentabelle
- ➔ alle Karten komplett in Englisch
- ➔ mit umfangreicher Einführung in die Kartenarbeit – map introduction
- ➔ zahlreiche Fallbeispiele für verschiedene Lernniveaus
- ➔ Physische Karten und Wirtschaftskarten in weltweiter Abdeckung
- ➔ „Map Code“ auf jeder Kartendoppelseite zu weiteren Karteninformationen im Internet.

Diercke International Atlas
ISBN 978-3-14-100790-9 25,95 €*
inkl. Registration Key zum englischem Diercke Globe
und allen Atlaskarten in 3-D

Bestellungen aus dem Ausland:
www.diercke.com – Official order form (Fax)
www.diercke.com – Order now (Online)

www.diercke.com

westermann

Aus Hamburg in die Welt



Unsere Kunden in Deutschland und der ganzen Welt

- Kindergärten
- Schulen
- Universitäten
- Bibliotheken
- Kultureinrichtungen
- Buchhändler
- Sprachschulen
- Zentralstelle für das Auslandsschulwesen

Unser Sortiment

umfasst Schulbücher, Bibliotheksbücher und Lehrmittel aller Verlage und Lehrmittelhersteller und deckt den kompletten Bedarf Internationaler Bildungseinrichtungen in allen Lehrbereichen ab.

**Bücher • Lehrmittel • Möbel
Einrichtungsgegenstände**

Möbel und Einrichtungsgegenstände für

- Klassenräume und Lehrerzimmer
- Verwaltungsräume
- Kindergärten
- Bibliotheken und Turnhallen
- Aulen und Hörsäle
- Computerräume und Mensen
- Naturwissenschaftliche Unterrichtsräume

Unser Service übernimmt für Sie

- Die Kommunikation mit allen Verlagen und Herstellern
- Die Sortierung der Waren nach Ihren Wünschen
- Den Versand aller Waren in einer einzigen Sendung
- Auf Wunsch die Lieferung der Waren direkt an Ihre Schule
- Bequeme Nachlieferungen auf dem schnellsten Weg

Kontaktieren Sie uns und fordern Sie unser Informationsmaterial kostenlos an!



Alles aus einer Hand

knickmann

GEORG H. KNICKMANN